

Chronik der Gemeinde Zimmerschied

Ortsgeschichte recherchiert, zusammengetragen
und aufgeschrieben bis zum Jahre 1992 von

Frau Selma Aps

(1913-1998)

ergänzt ab dem Jahre 1992 von

Herrn Wilhelm Aps

(1938-)

Alle hier wiedergegebenen Daten sind durch entsprechende Belege in den Archiven Dausenau, Koblenz und Wiesbaden, durch Informationen aus den Nassauer Annalen, den Zimmerschieder Stockbüchern, durch die Aufschreibungen der Dausenauer und Zimmerschieder Lehrer, durch Informationen aus den Chroniken der Gemeinden Dausenau, Hömberg, Nassau und Welschneudorf, Aussagen von Zeitzeugen abgesichert.

Vorwort

Unserer Gemeinde und auch allen denjenigen, die sich durch ihre frühere Zugehörigkeit zur Gemeinde angesprochen fühlen. Darüber hinaus werden auch jene nicht ohne Gewinn darin lesen, die sich für unsere Ortsgeschichte allgemein interessieren. So werden überwiegend Berichte aus der Geschichte des Dorfes dargestellt und daneben in einem begleitenden Text einige kirchen- und landesgeschichtliche Geschehnisse beleuchtet. Vieles davon ist bereits schriftlich überliefert, es ist aber bisher nicht in zusammen gefasster Form vorhanden. Diesem Mangel will ich abhelfen, habe alle mir wichtigen Überlieferungen ausgewählt, um sie in dieser Schrift zu veröffentlichen. Dieser Beitrag soll nicht nur eine weltgeschichtliche Abhandlung sein; mein Wunsch ist es, dass der Leser aus den alten Aufzeichnungen ersehen kann, welche umfangreiche Rolle auch die Kirche im Leben unserer Vorfahren spielte. Dass Zimmerschied eine christliche Filialgemeinde zu Dausenau war und heute noch ist, wird aus der weiteren Abhandlung ersichtlich. In einigen Perioden während der vergangenen Jahrhunderte, vor allen Dingen im Mittelalter, gab es auch Abhängigkeiten im weltlichen Bereich. Die vielen Überlieferungen aus der Vergangenheit lassen deutlich erkennen, dass die Menschen früher noch mit einer selbstverständlichen Bindung zur Kirchengemeinde lebten. Wir müssen feststellen, dass die Kirche, d. h. die christliche Gemeinde, sich heute mehr als früher darum bemühen muss bei Ihren Mitgliedern das Gefühl der Zugehörigkeit zur Gemeinde zu stärken.

Stand: Juli 2004

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
Inhaltsverzeichnis	3
Einleitung (Allgemeines)	6
Dankschreiben des Bürgermeisters	7
Welt- und Landesgeschichte	
Die Römer beherrschen Europa	8
Verlauf des Limes	10
Lebensweise, Kultur der germanischen Stämme	11
Geschichte des Nassauer- Landes	13
Gründung des Nassauer Grafenhauses	14
Burg Nassau	15
Nassauische Landesteilung	16
Schloss von und zum Stein	18
Verwaltungsgebiet der Burg Nassau	19
Das 20. Jahrhundert	19
Der Naturpark Nassau	23
Kirchengeschichte in unserer Heimat	
Kirchengeschichte im Zeitalter des Leben Jesu	24
Beginn und Durchführung der Christianisierung	24
Die Kirchen im frühen Mittelalter	29
Kirchliche Verhältnisse in Dausenau	31
Dausenau mit Kirche	32
Erste Erwähnung unserer Kirchengemeinde	33
Dausenauer Kirchspielbezirk	34
Einnahmen der Dausenauer Krche	35
Bau der Kapelle Hömberg/ Zimmerschied	38
Kapelle Hömberg/ Zimmerschied	39
Pfarrer zu Dausenau	53
St. Castor Kirche zu Dausenau	57

Zimmerschieder Ortsgeschichte

Informationen über Entstehung u. Entwicklung	58
Braemrode	59
Älteste Erwähnung Granrode	61
Übersetzung d. ältesten Niederschrift	62
Bedeutung dieser Niederschrift	64
Zugehörigkeit von Zimmerschied zu Dausenau	65
Der Name unseres Dorfes u. seine Schreibweisen	67
Eine Heirat zwischen Leibeigenen 1531	70
Schulgeschichte	71
Alte Schule von 1838.	74
Anzahl der Kinder in der Zimmerschieder Schule	75
Einnahmen der Dausenauer/Zimmerschieder Schule 1563	76
„Hubenbegangs“ 1614	77
„Hubenbegangs“ 1731	79
Totenbestattung in Dausenau.	83
Der neue Zimmerschieder Friedhof	84
Brandkatastrophen in Zimmerschied, Feuersbrünste	85
Niederschrift über den Brand 1774	86
Niederschrift über den Brand 1801	90
Freiwillige Feuerwehr	92
Zimmerschieder Geschichte ab 1800	95
Die kommunale Neugliederung	100
Verbandsgemeinde Mitglieder	101
Bevölkerungsentwicklung der Gemeinde	104
Bestand der ältesten Gebäude im Jahre 2000	106
Gebäude Kataster 1822 – 1869 – 1879	107
Gebäude, die von 1902 bis 1992 errichtet wurden	108
Bürgermeister von Zimmerschied	109
Puppen- und Puppenstubenmuseum	110
Unser Schlachthaus	113

Ansiedlerhof	115
Bürgerhaus	118
Kinderspielplatzbau 1994	121
Wappen	124
Zimmerschieder Fahne	125
Unsere 600 Jahr Feier	126
Flurbereinigung in den Jahren 1999 bis 2001	130
Alte Gewanne Namen	140
Bau der Kanalisation, der Kläranlage und der Straße	141
Sanfter Tourismus	147
Historisch geographische Geländedenkmäler	148
Der Rundwanderweg	155
Unser Wald	156
Unser Dorf soll schöner werden, unser Dorf hat Zukunft	160
Alte Maße und Gewichte	163
Währungen	164
Kurioses aus der dem Alltagsleben	165
Zimmerschied im Internet	172
Erinnerungen	173
Unser Gewerbegebiet im Mittelfeld –in Arbeit- Auswanderung -in Arbeit-	187
Zeitspiegel	

Einleitung

Um die Gegenwart zu verstehen und die Zukunft sinnvoll zu planen ist es wichtig, die Vergangenheit zu kennen. Aus diesem Grunde habe ich die wichtigsten Daten und Ereignisse der letzten Jahre in unserem Ort chronologisch aufgezeichnet. Unser Dorf liegt auf den Lahnhöhen an der Grenze des Unterwesterwaldes; rundherum wird es eingebettet von Wald. Im Süden die Felder, die landwirtschaftlich genutzt werden, im Norden nur die Äcker und Wiesen der damaligen Hube zu Bruchhausen, die schon 1457 öd und verfallen war und deren Felder der Gemeinde Zimmerschied zugewachsen sind. Nach den Aufzeichnungen Hubenbegang 1614 kann man annehmen, dass das Gebäude in Bruchhausen ein Haus oder Bauernhof war und an der Quelle des Zimmerschieder Bach gestanden haben soll. Vielleicht war hier einmal eine viel stärkere Quelle, die dann mehr und mehr versiegte. Warum der Hof öd und leer war, lässt sich nur vermuten. Große Pestepidemien, die in den Jahren des 11. oder des 12. Jahrhunderts auftraten, haben viele Menschen dahin gerafft. Vielleicht haben die Bewohner Bruchhausens auch dieses Schicksal erlitten. Gleich zu Anfang unserer Betrachtung muss man feststellen, dass eine zeitlich auch nur annähernd exakte Bestimmung darüber, wann die Flecken Dausenau und Zimmerschied entstanden sind, nicht getroffen werden kann. Ohne in den Bereich vertretbarer Mutmaßungen zu verfallen, müssen wir davon ausgehen, dass bereits seit frühester Zeit eine Bindung von Dausenau und somit auch von Zimmerschied an das auf Burg Nassau residierende Grafengeschlecht bestand, zu dessen Herrschaftsbereich Dausenau und Zimmerschied schließlich gehörte. Dieses ist durch entsprechende Urkunden belegt.

Im Namen des Gemeinderates sowie der Einwohner unserer Gemeinde möchte ich unserer Mitbürgerin

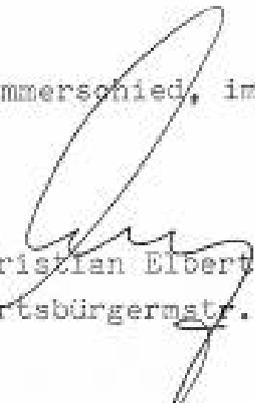
Frau S e l m a A p s

Dank und Anerkennung dafür aussprechen, daß Sie in mühevoller Kleinarbeit die Geschichte der Gemeinde Zimmerschied zusammengetragen und in einer "Chronik" niedergeschrieben hat.

Möge dieses Werk all unseren Mitbürgern sowie ehemaligen Zimmerschiedern und auch den Freunden unseres schönen Ortes eine vielbenutzte "Lektüre" werden.

Die Jugend rufe ich auf, diese Chronik als Grundlage für weitere Aufzeichnungen aus unserem Gemeindeleben zu nutzen.

Zimmerschied, im Juni 1993



Christian Eibert
-Ortsbürgermstr.-

Welt- und Landesgeschichte

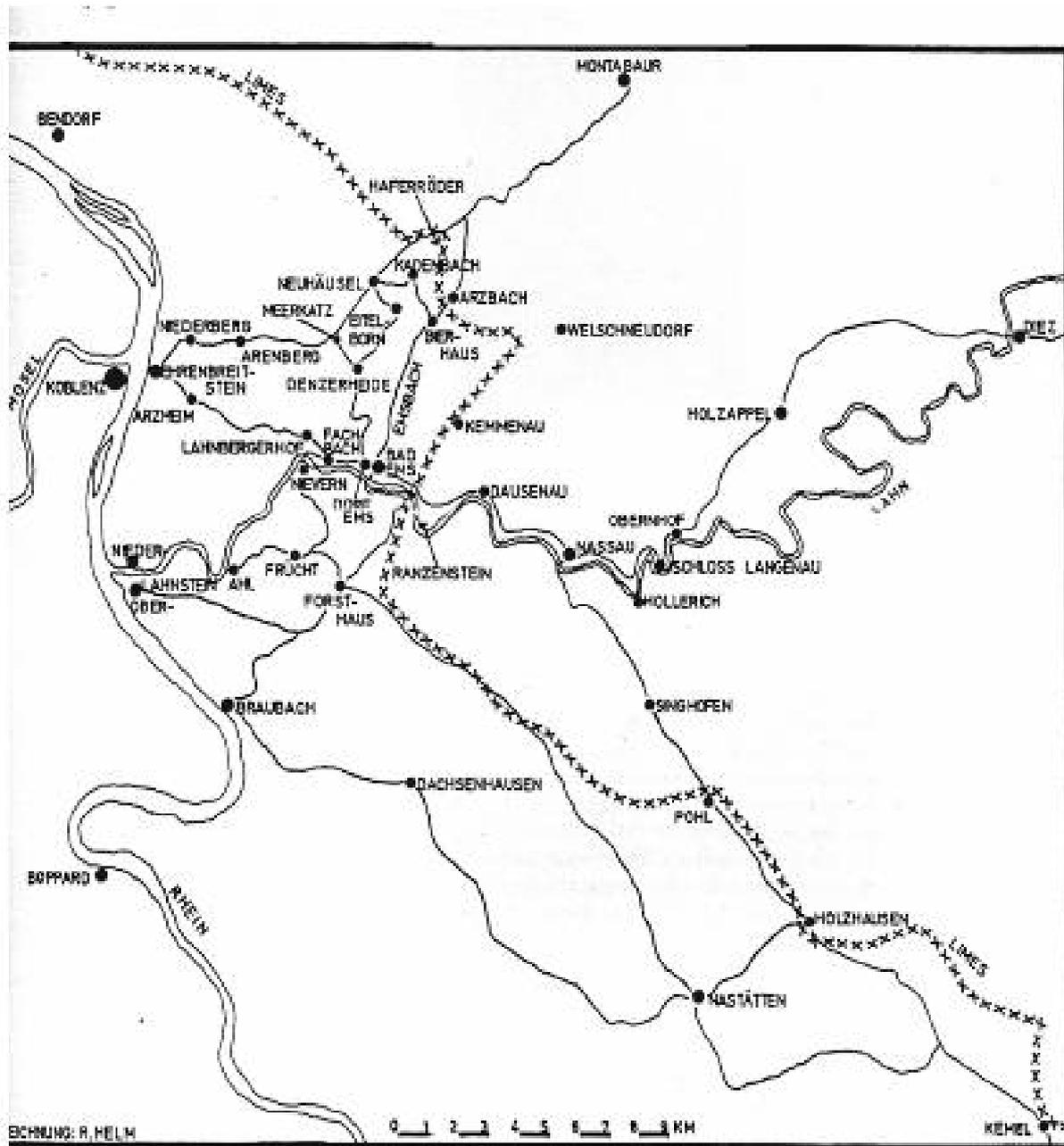
Die Römer beherrschen Europa

Geschichtlich gesicherte Beschreibungen der Lebensverhältnisse der germanischen Stämme sowie deren kulturellem Erscheinungsbild sind so gut wie nicht vorhanden; so stützen sich alle uns bekannten Überlieferungen über die Geschichte der Deutschen um die Zeit vor und nach der Geburt unseres Herrn auf die zum Teil umfangreichen Berichte römischer Geschichtsschreiber, die mit der römischen Besatzungsmacht in die von der damaligen „Weltmacht“ eroberten Gebiete nördlich der Alpen gekommen waren, um über die Eroberungen sowie die Verhältnisse in den eroberten Landesteilen zu berichten. In diesen Berichten hören wir einiges über die politischen Verhältnisse und Aussagen über das Erscheinungsbild der damaligen Menschen hier, was, soweit es im Rahmen unserer kurzen Betrachtung möglich ist, wieder gegeben werden soll.

Als Julius Cäsar, 100-44 v. Chr., die Gallier – die insbesondere das Gebiet des heutigen Frankreich bewohnten- und die das linke Rheinufer bewohnenden Stämme unterworfen und dem römischen Imperium eingegliedert hatte, sei er von dem in unserem Gebiet lebenden Volksstamm, den Urbier, ein sesshafter Stamm, der an Rhein und der unteren Lahn lebte, angerufen worden, sie im Kampf gegen den Nachbarvolksstamm, die Chatten, zu unterstützen. Sofort nehmen die Römer diese Gelegenheit wahr, um ihren Einfluss auch rechts des Rheines ausdehnen zu können. Dass die Ubier einige Jahre später im Raum Köln ansässig wurden, geschah mit dem Willen und Wollen der damaligen Besatzungsmacht. Hier, so sieht es die Geschichtsschreibung, gründete dieser Volksstamm die Stadt Köln, die in der Zeit der Römerherrschaft Colonia Agrippina benannt wurde. Der Grund für die Umsiedlung dieses Volksstammes an den Niederrhein konnte wohl sein,

dass er sich gegen den Druck des weiter östlich lebenden Stammes der Chatten nicht länger halten konnte. Mit wechselndem Erfolg und gegen den starken Widerstand germanischer Stämme konnte sich die römische Besatzungsmacht in einem großen Teil germanischer Hoheitsgebiete behaupten. Das damals recht imposante Bauwerk des Pfahlgrabens mit den unzähligen Kastellen und Wachtürmen, das sich quer durch die germanischen Lande zog und dessen Verlauf heute noch sichtbar ist, lässt erkennen, dass doch große Teile unserer engen Heimat im Machtbereich des römischen Reiches lagen. Der Pfahlgraben wurde in den Jahren 85 bis 260 n. Chr. ausgebaut bzw. genutzt. Er erstreckte sich vom heutigen Bonn am Rhein bis nach Regensburg an der Donau und verlief zunächst parallel zum Rhein im westlichen Westerwald, überquerte in Bad Ems die Lahn. Die Straße hinter dem Kurhaus trägt noch heute den Namen „Pfahlgraben“ und erinnert somit an den damaligen Verlauf. Dann verlief das Bauwerk an Becheln und Kemel in östlicher Richtung bis nach Saalburg, wo sich wohl das größte Kastell befand. (Unterkunft, usw. für die römischen Wachmannschaften.) Das Kastell Saalburg bietet nach umfangreichem Ausbau der Anlagen einen sehr anschaulichen Einblick in die Funktionen der römischen Grenzeinrichtungen und beinhaltet eine große Fülle von Gebrauchs- und Einrichtungs-Gegenständen häuslicher und militärischer Art sowie Kultgegenstände. Dem weiteren Ausdehnungsbegehren, das sich in der Gründung weiterer römischer Siedlungen im Raum Mainz zeigt, (Beispiel: Ausbau der Heilquellen Wiesbaden) widersetzten sich die hiesigen Bewohner immer stärker, bis schließlich um 370 n. Chr. Der Einfluss der römischen Legionäre auf der rechten Seite des Rheins sich dem Ende zuneigte. Mit dem Zurückdrängen der römischen Weltmacht in unseren Gebieten begann der Rückgang des Einflusses in ihrem riesigen Imperium. Der Höhepunkt ihrer Macht und Ausdehnung waren überschritten. Das Staatsgebilde war noch intakt, auch noch nördlich der Alpen.

Limes



Die Taunus-, die Lahntal- und die Westerwaldstraße.

Die Karte zeichnete stud. phil. R. Helm im Auftrag von Herrn Prof. M. Zender in Bonn, dem Direktor des Instituts für den „Atlas der Deutschen Volkskunde“.

Man bedenke an dieser Stelle, dass der Sitz der Regierung, (Stadthalter) für die römischen Provinzen Gallien (Frankreich), Spanien und Britannien in Trier war und der spätere Kaiser Constantin in den Jahren 306–312 n. Chr. seine Regierungsgeschäfte ständig von hier aus führte. Doch wissen wir heute, dass der Glanz der römischen Macht sich nicht mehr durch das Vergrößern ihres Imperiums verbessern ließ. Bemerkenswert erscheint in diesem Zusammenhang, dass die Bewohner der zu Gallien gehörenden Gebiete eine doch enge Bindung an die etablierten römischen Gemeinwesen hatten und diese Gemeinschaft (Bewohner der damaligen römischen Provinzen am Rhein und links des Rheins) nicht unbedingt als Fremdherrschaft empfunden haben. Diese Feststellung dürfte mit Sicherheit für die Bewohner der damaligen bereits erwähnten Gebiete und noch mehr für die Bewohner Triers zutreffen.

Lebensweise und Kultur der germanischen Stämme unserer Heimat

Da unserer Heimat eine eigene Geschichtsschreibung nicht zu Grunde liegt, sind wir darauf angewiesen, die Beschreibungen der römischen Schriftsteller als geschichtliche Nachrichten anzunehmen. Von diesen wird unser Land als rau und unfruchtbar angesehen, überwiegend mit großen Wäldern und Sümpfen durchsetzt. Die Berichterstatter aus den südlichen Ländern (Italien) betonen ganz besonders den großen Körperbau der hier lebenden Menschen. Ein römischer Schriftsteller bezeichnet die im Westerwald angetroffenen Menschen sogar als die „Ungezähmten“, ein anderer fügte sogar wenig schmeichelhaft hinzu die „Wilden“. Unsere Vorfahren bestritten ihren Lebensunterhalt aus Obst und Früchten des Waldes, der Jagd und Viehzucht. Erst nach der systematischen Urbarmachung der großen Wälder und Sümpfe um 800 n. Chr. entwickelte sich eine gezielte landwirtschaftliche Nutzung und der Anbau landwirtschaftlicher Erzeugnisse in größerem Umfang. Die Lebensweise unserer Vorfahren war sehr einfach. So entsprach

auch das kulturelle Leben einschließlich des heidnischen Kultes dieser Lebensart. So glaubten die alten Deutschen an Götter und Göttinnen verschiedenster Art, die uns aus den germanischen Sagen überliefert sind. In verschiedenen Ausgestaltungen kamen Sagen über die heidnischen Gottheiten zu uns, von denen die „Edda“, der Sagenband der nordgermanischen Stämme, die umfangreichste darstellt. An diese Gottheiten glaubten die damaligen Menschen in unserem Gebiet; sie beteten diese an und von ihnen erwarteten sie Hilfe in ihren Nöten, Bedrängnissen und im Alltag. Aus allen germanischen Stämmen gemeinsam anerkannt galten die Gottheiten

Wodan (Odin) der Sturmgott

Donar (Thor) der Gewittergott, Liebling der Bauern

Zin (Tyr) der Kriegsgott

außerdem noch die Göttinnen

Freya (Frigga) die Göttin der Liebe und Ehe

Hulda (Holle)

Neben dem Glauben an die vorgenannten Götter verehrten die Germanen bestimmte Berge und Wälder, in denen sie die Gegenwart der Götter vermuteten. Diese Gebiete galten als heilig; in unserer Region gehörte dazu der heilige Hain bei Dietkirchen. Wenn wir heute keine oder nur bescheidene Siedlungsreste aus der Zeit unserer germanischen Vorfahren finden, wie dies bei anderen Völkern der Fall ist (Ägypten, China, Italien Griechenland etc.), so spiegelt sich hier die einfache Lebensart unserer Vergangenheit wieder.

Geschichte des Nassauer Landes

Bevor wir auf die Verbindung mit den verschiedenen Zweigen des Nassauer Grafenhauses eingehen, was –wie wir später sehen werden– erforderlich ist, soll erwähnt werden, dass lange bevor die Grafen von Nassau in Erscheinung traten, der Ort Nassau unter der damaligen Bezeichnung „Nasongae“ urkundlich genannt wurde. Karl der Grosse schenkte im Jahre 790 ein hier gelegenes Hofgut der Abtei Prüm in der Eifel. Spätere Urkunden belegen einen Eigentumswechsel; im Jahre 915 schenkte Konrad der I. das Gebiet um Nassau, bezeichnet als kaiserlicher Hof Nassau, an das Stiftes Weilburger Walpurgisstift. 78 Jahre später, im Jahre 993, fällt das Weilburger Stift an das Bistum Worms, dem es bis zum Jahre 1159 gehörte. Es ist schwer unter dem heute vorhandenen Bewusstsein geschichtlicher Zusammenhänge die damaligen Verhältnisse zu erklären. Geschichtlich gesichert ist schließlich die Tatsache, dass der Erzbischof von Trier im Jahre 1159 nach einer Übereinkunft mit dem Stift Worms die Hoheit über das Gebiet Nassau erlangte. Im Jahre 1160 nennen sich die Laurenburger Grafen nach der Burg Nassau.

Gründung des Nassauer Grafenhauses

Der Begründer des Nassauer Grafenhauses soll nach einer Sage „Drudwin IV. von Laurenburg“ sein. Die Sage erzählt, dass Drudwin auf der Jagd war und einem herrlichen Hirschen folgte. Als das Tier erlegt war, schaute er sich um und stellte fest, dass er auf einem Hügel oberhalb der Lahn war, der heutige Burgberg. Der Ausblick von hier oben verzauberte ihn und er beschloss für sich und seine schöne Gemahlin, eine der 7 schönen Arnsteinerinnen, hier eine Burg zubauen. Soweit die Sage, die natürlich mit der Realität nicht übereinstimmt. Das genaue Jahr der Erbauung der Burg Nassau ist nicht bekannt. Es wird mit ziemlicher Sicherheit in das 11. Jahrhundert verlegt. Fest steht, dass die

Laurenburger die Burg gegen den Willen von Worms auf dem Burgberg in Nassau erbauten. Es gab einen heftigen Streit, denn die Wormser wollten sich eine solche Burg nicht so dicht vor ihre Nase setzen lassen; und schon gar nicht auf ihrem eigenen Grund und Boden. Die Laurenburger glaubten sich auch im Recht, weil sie meinten berechnigte Ansprüche an dem Burgberg zu haben. Da das Streiten zu keinem Ende kam, brachte Bischof Buggo von Worms diese Angelegenheit vor die oberste Reichsgewalt. Auf einem Reichstag zu Worms, den Kaiser Lothar abhielt, sprachen die Reichsfürsten dem Wormser Erzstift die Eigentumsrechte an der Burg zu und lehnten die Ansprüche der Laurenburger ab. Ruprecht von Laurenburg wurde im Jahre 1128 zu eidlicher Anerkennung des Urteils und Verzicht auf die Burg gezwungen. Ruprecht fand sich mit diesem Urteil nicht ab, behielt die Burg unbeirrt mehrere Jahre weiter, bis das Domkapitel keinen anderen Ausweg sah, als die Angelegenheit auf kirchenrechtliches Gebiet zu verlagern und die Unterstützung des Papstes erbat. Papst Eugen III. griff sogleich ein um der geschädigten Geistlichkeit zu helfen und gebrauchte ein zu damaliger Zeit nie versagendes Mittel: ein sich gerade in Deutschland aufhaltender Legat des Papstes sprach über Ruprecht den Bannfluch aus. Dieses soll im Jahre 1152 gewesen sein. Bald jedoch starb Ruprecht, ungelöst von diesem Bann. Seine Witwe Beatrix und ihre Söhne beharrten im Sinne des Verstorbenen weiter auf ihr „Eigentum“ und gaben die Burg nicht heraus. Der Papst sah, dass hier kein Weiterkommen war und bedrohte sie ebenfalls mit seinem Bann. Darauf wollten die Erben es nicht ankommen lassen. Zeitgleich war aber Worms mittlerweile auch die Lust am Besitz der nun seit Jahrzehnten umkämpften Burg vergangen. Es kam zu einem Vergleich. Der Erzbischof von Trier schloss diesen am 01. April 1159. Das Domkapitel trat dem Erzbischof den Hof Nassau samt 40 Hufen ab, dafür gab dieser

Burg Nassau

der Trierer Kirche Güter, die bei Worms gelegen waren. Am vorerwähnten Datum gab Erzbischof Hillin von Trier den Laurenburgern Burg und Hof Nassau als Trierisches Lehen und erhielt dafür 150 Mark. Als Zeichen des Eigentums behielt er auf der Burg einen Platz für den etwaigen Bau eines Hauses für einen vorübergehenden Aufenthalt oder den Bau einer Kapelle. Von nun an nannten sich die Laurenburger zu Recht „Grafen von Nassau“. Rupert II. und Arnold II. von Laurenburg waren die ersten, die sich nach dem neu errichteten Stammhaus nunmehr Grafen von Nassau nannten.

Die Dynastie der Grafen von Nassau beherrschten über viele Jahre große Teile Europas. Nach dem Tod von Kaiser Friedrich II. im Jahre 1250 vererbte Heinrich der Reiche an die Brüder Otto und Walram von Nassau. Im Jahre 1255 teilen die Brüder Walram und Otto ihren Besitz. Mit der Teilung wurde die Vormachtstellung der Nassauer auch gleichzeitig gebrochen.

Nassauische Landesteilung

Bei der Landesteilung 1255 unter den Brüdern Walram und Otto von Nassau (nach Gensicke S. 235f) blieb Dausenau, und damit auch Zimmerschied, wohl gemeinsamer Besitz beider Linien. Der Anteil der ottonischen Linie gelangte 1303 an Nassau Hadamar, 1374/94 an Nassau-Dillenburg, 1607 an Nassau-Diez und 1743 an Nassau-Oranien. Der Anteil der wallramschen Linie wurde 1355 noch einmal in 2 Hälften geteilt, und zwar in die Linien Nassau-Saarbrücken und Nassau-Idstein. Hiermit wurde das Amt Nassau, zu dem Dausenau und Zimmerschied gehörten, „dreiherisch“. Es gehörte fortan zur Hälfte Nassau-Dillenburg und zu je einem Viertel Nassau-Saarbrücken und Nassau-Idstein. Im Laufe der Jahre wurden die beiden Viertel mehrmals weiter aufgeteilt, aber auch wieder zusammengelegt. Weitere Einzelheiten zu diesen Teilungen ersparen wir uns. Im Jahre 1781

wurden beide wallramschen Viertel in Nassau Usingen vereint, so dass ab diesem Zeitpunkt aus dem dreiherrischen wieder ein zweiherrisches Gebiet geworden ist. 1806 kam Dausenau, und somit Zimmerschied, an das Herzogtum Nassau. Aufgrund des nassauischen Gemeindeediktes von 1816 wurden alle Ortschaften zu eigenen Gemeinden mit eigenem Schultheiß und eigener Verwaltung. Bis das verwirklicht wurde dauerte es ein paar Jahre. So wurde Zimmerschied aus der Abhängigkeit zu Dausenau entlassen und zu einer selbständigen Gemeinde, für die ab 1808 ein eigener Schultheiß bestellt wurde.

Wir müssen uns an dieser Stelle verdeutlichen, dass alle Bürger mit Ausnahme des Adel „Leibeigene“ waren. Die Leibeigenschaft beinhaltete eine persönliche Abhängigkeit der Bürger von einem Herrn ohne Freizügigkeiten und mit vielfältigen Pflichten. So durfte z. B. nicht ohne die Genehmigung des Herrn geheiratet werden. Die Bürger bearbeiteten das von dem Herrn zur Verfügung gestellte Land und zahlten dafür den „Zehnten“.

Im Herzogtum Nassau wurde unter dem Einfluss des nach der Revolution in dieser Beziehung fortschrittlichen Frankreich die Leibeigenschaft 1808 aufgehoben. Mit Steins Reformen in Preußen bestand kein unmittelbarer Zusammenhang.

Die Burg Nassau

Im Laufe der Jahrhunderte gehörte die Burg verschiedenen Nassauer Linien, wurde aber immer mehr vernachlässigt, weil man sich anderen Residenzen widmete und verfiel langsam. Schließlich kam die Burg in den Besitz der Landesregierung von Rheinland- Pfalz. Diese sorgte dafür, dass der seit vielen 100 Jahren verfallene Burgfried 1977 wieder errichtet wurde. Seit dieser Zeit wird die Burg gastronomisch bearbeitet und im Rittersaal befindet sich ein Restaurant.

Schloß von und zum Stein



Verwaltungsgebiet der Burg Nassau

Das Gebiet, welches unmittelbar der Burg Nassau zugeordnet war, bestand aus den Gemeinden Nasau, Scheuern, und Dausenau (Flecken), Hömberg und Zimmerschied, Kemmenau unter dem Weg Dienthal, Sulzbach, Misselberg, Becheln und Oberwies (Dörfer). Als

Verwaltungseinheiten für dieses Gebiet, welches als das „Dreiherrische“ bezeichnet wurde, fungierte über Jahrhunderte das dreiherrische Amt Nassau. Daneben übernahm dieses Amt aber auch die Verwaltung zweiherrischer Gemeinden zwischen Lahn und Rhein auf den Taunushöhen.

Die Konsequenz aus der im Vertrag von 1255 getroffenen Entscheidung ergab, dass in den nächsten Hunderten von Jahren diese Gebiete von Nassau verwaltet wurden. Erst im Jahre 1806 mit der Gründung des Herzogtums Nassau änderte sich der Verwaltungseinfluss. Mit der Bildung der herzoglich- nassauischen Verwaltung trat das „Herzogliche Amt Nassau“ mit einem geänderten Gebietsumfang an dessen Stelle. Im Jahre 1866 wurde dann diese Verwaltung in den preußischen Staat eingegliedert. Nassau wurde teil der preußischen Provinz Hessen Nassau. Die sich daran anschließende Verwaltungsreform führte schließlich zur Auflösung der Ämter und der Gründung der Lahnkreise. Zimmerschied wurde Teil des im Jahre 1867 neu geschaffenen Unterlahnkreises.

Das 20. Jahrhundert, 2 verheerende Kriege und 55 Jahre Frieden

Besondere Tragweiten für die weitere Entwicklung und für die Bürger in unserem Land hatten die beiden „Weltkriege“ im 20. Jahrhundert. Nach dem verlorenen ersten Weltkrieg von 1914 – 1918 lag Preußen am Boden. In den 20.er Jahren kam es dann zu einer Weltrezession, die in Deutschland die Inflation auslöste. Geldentwertung, Arbeitslosigkeit und ein karges, von Hunger geprägtes Leben der Bürger bereiteten den Boden für den Nationalsozialismus. Als dann Hitler 1932 an die Macht kam

schienen die geschundenen Menschen wieder zur Ruhe zu kommen. Es gab in der Folge wieder Arbeit für alle und es wurde sogar ein gewisser Wohlstand erreicht.

Mit Beginn des 2. Weltkrieges von 1939 – 1945 entfachte Hitler die größte Katastrophe für das gesamte deutsche Volk. Der „Kampf gegen die ganze Welt“ endete letztlich in einem Debakel und Chaos für die deutschen Bürger. Millionen gefallener Soldaten, Millionen Zivilisten durch Bomben getötet und total zerstörte Städte. Nach Kriegsende 1945 teilten die Siegermächte, Amerika, England, Frankreich und Russland, das deutsche Land in 4 Zonen. Doch schon bald gaben die Alliierten den Deutschen eine historische Chance. Sie sollten zurück zur Selbstverwaltung finden und einen demokratischen Staat aufbauen. Nach dem die Briten die ersten Bundesländer Nordrhein Westfalen und Niedersachsen geschaffen hatte, folgten die Franzosen diesem Beispiel und schufen in ihrem Besatzungsgebiet das Saarland, das sie von der Zone als selbstständiges Gebiet lösten. Mit der Anordnung Nr. 57 vom 30.08.1946 legte der damalige Militärgouverneur, General König, die Grenzen der französischen Nordzone fest und gab so den Weg frei zur Bildung des Bundeslandes Rheinland Pfalz. Vertreter der Landkreise und Städte erarbeiteten eine Landesverfassung. Am 18. Mai 1947 wurde diese durch eine Volksabstimmung gebilligt und schon am gleichen Tag der erste Landtag gewählt. Unser Ort gehört also seit 1947 zum Bundesland Rheinland- Pfalz. Anschließend wurden in Deutschland die westlichen Bundesländer –insgesamt zusammen 11- etabliert. Am 05.06.1947 bot der amerikanische Außenminister George C. Marshall den zerstörten europäischen Ländern Hilfe mit dem ERP Fond in Höhe von 14 Milliarden Dollar, davon ca. 3 Milliarden EURO für die BRD, an. Es entstand unser heute noch gültiges Grundgesetz. Am 07.09.1949 wurde die Bundesrepublik Deutschland gegründet. Bei einem Treffen von Bundesrat und Bundestag wurde diese Entscheidung getroffen

Es war damals eine problematische Entscheidung, weil sie den Osten Deutschlands ausklammerte. Trotzdem, die damalige Regierung schaffte es, aus diesem Chaos einen neuen, modernen demokratischen Staat, die Bundesrepublik Deutschland, aufzubauen. Dieses galt, so muss hier einschränkend festgehalten werden, leider nur für die Länder der von den westlichen Alliierten besetzten Zonen. Die Ostzone, besetzt von den Russen, entwickelte sich völlig anders und wurde unter deren Einfluss ein kommunistisches Land. Spätestens mit dem Mauerbau, der totalen Grenzschießung zwischen Ost und West, im Jahre 1963 wurde deutlich, wie weit sich die beiden Teile Deutschlands von einander entfernt hatten. Ostdeutschland war als DDR ein eigenständiger deutscher Staat und das deutsche Volk war durch Mauer und Stacheldraht getrennt. Diese Zweiteilung sollte bis zum Jahre 1989 bestehen bleiben. Erst in diesem Jahr fiel die Mauer und es entstand gewaltlos ein gesamt deutscher Staat in den Grenzen von 1945. Die Veränderungen nach diesem 2. Weltkrieg bescherten den deutschen Bürgern bis in das 21. Jahrhundert hinein Frieden. Unter diesen Bedingungen vollzog sich das „deutsche Wirtschaftswunder“. Aus einem völlig zerstörten, durch Demontagen und Reparationsabgaben geschundenen Land wurde eine blühende, führende Wirtschaftsmacht in Europa, gar in der Welt. Die praktizierte demokratische Politik hatte ein Ziel: „ein friedliches Miteinander in einem gemeinsamen Europa“. Der erste Schritt in eine gemeinsame europäische Völkergemeinschaft war die Gründung der EGKS – Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl -. Der Vertrag wurde am 18. April 1951 unterzeichnet und trat am 23. Juli 1952 in Kraft. Es waren zunächst also die wirtschaftliche Interessen, die die Bundesrepublik Deutschland, Belgien, Niederlande, Frankreich, Italien und Luxemburg zusammen führten. Vater der EGKS war der damalige französische Außenminister Robert Schumann, der am 09. Mai 1950 die Integration der Kohle- und Stahlindustrien Deutschlands und Frankreich vorgeschlagen hatte, um künftige Kriege zu verhindern. Daraus entwickelte

sich dann bereits im Jahre 1957 die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft – EWG – und die Europäische Atomgemeinschaft. Mit den römischen Verträgen geht die sechser Gemeinschaft in Richtung gemeinsamer Binnenmarkt, in dem sich Waren, Dienstleistungen, Kapital und Menschen frei bewegen dürfen. An der ständigen Erweiterung und Ergänzung mit anderen europäischen Staaten wurde in den Folgejahren gearbeitet. 1973 treten Dänemark, Großbritannien und Irland der EWG bei. 1979 gründen zunächst acht Staaten das Europäische Währungssystem – EWS -. Hiermit werden die Wechselkurse der Länder Währungen unter einander festgeschriebn. 1981 tritt Griechenland der EG bei. 1989 tritt Spanien der EWS bei, 1990 folgt Großbritannien. Im Jahre 1992 unterzeichnen die EG – Länder den Maastrichter Vertrag. Sie legen fest, dass bis 1999 eine Währungsunion gegründet wird. Die Europäische Gemeinschaft – EG – wird zur Europäischen Union – EU -. In der ersten EWS – Krise 1992 verließen Großbritannien und Italien den Wechselkursverbund. 1993 tritt der europäische Binnenmarkt in Kraft. Die zweite EWS – Krise zwingt die Mitgliedstaaten zu einer Erweiterung der einst festgelegten Bandbreiten. Damit wird das EWS de facto außer Kraft gesetzt. 1994 nimmt als Vorläufer einer künftigen europäischen Zentralbank das europäische Währungsinstitut – EWI – in Frankfurt seine Arbeit auf. 1995 treten Österreich, Schweden und Finnland der EU bei. Norwegen lehnt in einer Volksbefragung den Beitritt ab. Somit waren aber trotzdem bis zur Jahrtausendwende 17 europäische Länder in der EU mit ihrem Sitz in Brüssel vereint. Ein weitere Schritt wurde 2002 mit der Einführung des EURO, einer gemeinsamen, einheitlichen Währung in 16 europäischen Ländern, Großbritannien schloss sich aus, vollzogen. Die gute „D-Mark“ hatte ausgedient und die deutschen Bürger konnten sie zu einem bereits 1999 festgelegten Wechselkurs von 1,9583 bis Ende März 2002 an den Banken und Sparkassen in EURO umtauschen, danach allerdings zeitlich unbegrenzt, nur noch bei den Landesbanken. Alle diese gravierenden Veränderungen in Deutschland und in Europa hatten natürlich auch Einfluss auf die Entwicklung in unserem Ort. Details werden in der Ortsgeschichte behandelt.

Der Naturpark Nassau

Unser Ort liegt im Naturpark Nassau; hierzu einige Erläuterungen.: Am 01. April 1962 begann mit der Genehmigung der Satzung die offizielle Existenz des Naturparks Nassau. Er umfasst mehr oder weniger große Teile der Kreise Loreley, Unterlahn und Unterwesterwald zu dem auch Zimmerschied gehört. Somit liegt die Gemeinde Zimmerschied im „Herzen“ des Naturpark. Der Naturpark steht mit 520 Quadratkilometern aufgrund seiner Größe an 16. Stelle der deutschen Naturparks, ist aber aufgrund seiner geographischen Lage und des Landschaftscharakters einer der schönsten; besitzt die Landschaft des Kerngebietes beiderseits der Lahn doch einen ausgesprochenen Mittelgebirgscharakter. Rund 66% dieses Naturparks sind mit Wald bedeckt. Neben dem unschätzbaren kulturellen Wert erfüllt ein Naturpark vielfältige Zwecke. In unserem Naturpark gibt es mehr als 30 gut ausgebaute Parkplätze von denen aus sich ein Netz gut beschilderte Wanderwege durch den Park erstreckt. Im Montabaurer Wald, auf dem 540m hohen Köppelgipfel, gibt es einen 40m hohen Aussichtsturm. Die Sehenswürdigkeiten im Park aufzuzählen sprengt unsere Chronik Ein Naturpark soll aber mehr als nur ein Anziehungspunkt für den natürlich auch gewünschten Fremdenverkehr sein, denn er soll auch ein Beispiel vorbildlicher Landschaftspflege sein. Die land- und forstwirtschaftliche Nutzung bleibt erhalten und es ist sogar die Gewinnung von vorhandenen Bodenschätzen erlaubt. Allerdings soll die Rekultivierung stillgelegter Steinbrüche, Ton- und Sandgruben ebenso erreicht werden wie die Beseitigung hässlicher Rückstände in Form von Halden ehemaliger Bergwerke. Bei allen Flurbereinigungen soll der Abholzung von Obstbäumen und Hecken entgegen gewirkt werden. In unserem Wald (ca. 60ha), der von dem Dausenauer Förster mit betreut wird, gibt es viele Flächen, die trotz aller wirtschaftlichen Nutzung, naturbelassen bleiben.

Kirchengeschichte

Kirchengeschichte im Zeitalter des Lebens Jesu

Geschichtlich gesicherte Beschreibungen der Lebensverhältnisse der germanischen Stämme sowie deren kulturellem Erscheinungsbild sind so gut wie nicht vorhanden; so stützen sich alle uns bekannten Überlieferungen über die Geschichte der Deutschen um die Zeit vor und nach der Geburt unseres Herrn auf die zum Teil umfangreichen Berichte römischer Geschichtsschreiber, die mit der römischen Besatzungsmacht in die von der damaligen „Weltmacht“ (Blütezeit von 30 vor Christi bis ca. 190 nach Christi) eroberten Gebiete nördlich der Alpen gekommen waren, um über die Eroberungen sowie die Verhältnisse in den eroberten Landesteilen zu berichten. In diesen Berichten hören wir einiges über die politischen Verhältnisse und Aussagen über das Erscheinungsbild der damaligen Menschen hier, was, soweit es im Rahmen unserer kurzen Betrachtung möglich ist, wieder gegeben werden soll.

Beginn und Durchführung der Christianisierung

Nach dem ersten Blick in geschichtliche Zusammenhänge unserer Nassauer Heimat richten wir unser Interesse nun darauf zu ergründen, wie sich der Weg der Einführung des christlichen Glaubens in unserer näheren Umgebung vollzog. Wir versuchen schließlich, unter Berücksichtigung aller verfügbaren Literatur und der umfangreichen Archivbestände des Hauptarchivs in Wiesbaden ein Bild von der Entwicklung der kirchlichen Verhältnisse innerhalb unseres Kirchspieles zu zeichnen. Durch die Tatsache, dass römischer Bürger (Soldaten, Beamte, Geschichtsschreiber etc.) im Gebiet bis in die Höhe des Pfahlgrabens anwesend waren, bestanden mit ziemlicher Sicherheit auch

private Kontakte zwischen den Besatzern und den hiesigen Bewohnern. Da viele Römer auch mit ihren Familienangehörigen hier lebten, haben diese Kontakte mit dazu beigetragen, dass die Einheimischen auch Einblicke in das Handeln und Denken und somit Informationen über das sittliche Empfinden der „Fremden“ erfahren haben. Wenn Berührungspunkte auf dem Lande nur begrenzt möglich waren, so dürften in den Städten Trier, Mainz, Köln schon in früherer Zeit Kontakte zwischen römischen Bürgern, die bereits die christliche Religion hatten und den noch im heidnischen Denken verhafteten ansässigen germanischen Bewohnern vorhanden gewesen sein. Man weiß heute mit ziemlicher Sicherheit, dass sich hieraus schon sehr früh christliche Gemeinden gebildet haben. Nachgewiesen schon vor der Wende zum 3. Jahrhundert. Wir können davon ausgehen, dass selbst im Gebiet unmittelbar um den Pfahlgraben, (der Pfahlgraben war nicht eine undurchlässige Grenze, sondern er gestattete in eingeschränktem Umfang durchaus eine Überschreitung) also auch in unserer Heimat die Menschen um den christlichen Glauben wussten. Das Wissen um das Leben Jesus, dessen Tod und die Wiederauferstehung hatte sicher auch Konsequenzen im persönlichen Leben unserer Vorfahren. Es ist schwierig zu beweisen, dass die hier ansässigen Bewohner schon so früh – bis etwa 300 n. Chr. - zum christlichen Glauben gefunden haben.

Nach einer alten Überlieferung soll um ca. 350 n. Chr. ein in Trier ansässiger Wanderprediger namens „Hubertius“ seinen Wirkungskreis nach Dietkirchen an der Lahn verlegt haben. Er soll dann von hier aus den Menschen, die rechts und links der Lahn lebten, das Evangelium nahe gebracht haben. Sein Wirken soll von großem Erfolg gewesen sein. Begünstigt wurde der Eindruck, den er auf die noch in der heidnischen Religion lebenden Menschen machte, sicher dadurch, dass er im heiligen Hain zu Dietkirchen einen dem Gott „Teut“ geweihten Baum abschlug

und damit die Wirkungslosigkeit heidnischer Götter und deren Kulte dokumentierte. Dies ist zwar geschichtlich nicht verbürgt, aber doch sehr wahrscheinlich. Später so, so berichtet die Überlieferung, errichtete Hubertius an dieser Stelle ein Kirchlein. Es war die Vorgängerin der Kirche von Dietkirchen, die heute weit sichtbar auf dem Felsen von Dietkirchen steht und an den Boten der frühen Missionierung erinnert.

Wenn von der Entwicklung des christlichen Glaubens in Mittel- und Nordeuropa gesprochen wird, kommt sicherlich bei den am Gespräch Beteiligten der Name eines Mannes ins Gedächtnis, über dessen persönliches Wirken in unserem Gebiet es zwar keine Beweise gibt, der aber ein recht bedeutendes Werk hinterlassen hat (es war Ulfilas, 311- 383 n. Chr. Bischof von Konstantinopel), weil er die Bibel in die gotische Schrift übertrug. Diese Bibelübersetzung, Codex argenteus, (Teile des neuen Testaments befinden sich in der Universität von Upsala in Schweden) gilt als das umfangreichste Schriftdokument eines germanischen Volkes.

Als am Ende des 5. Jahrhundert die letzten Reste der römischen Macht nördlich der Alpen erloschen waren, begann der Aufstieg der fränkischen Könige, die ihre Macht von Westen (Frankreich) her ausdehnten auf die östlich des Rheins lebenden Stämme. Der erste Frankenkönig, der die Römer aber auch die germanischen Stämme besiegte und die christliche Religion annahm, war Chlodwig, 466-511. Während seiner Amtszeit war es ihm ein Anliegen, die Ausbreitung des christlichen Glaubens zu begünstigen. So waren seine Motive zur Annahme des christlichen Glaubens sicherlich nicht nur von innerer Überzeugung geprägt, sondern auch mit taktischen Überlegungen vermischt. Trotzdem ist er doch als Gründer einer eigenständigen fränkischen Kirche anzusehen. Als König stand er sowohl seinem Land als auch der Kirche vor

Die Stellung des Bischofs von Rom als Papst der Gesamtkirche war ja in dieser frühen Zeit des Entstehens des christlichen Glaubens noch nicht so umfassend entwickelt, wie dies sich im Laufe der nachfolgenden Geschichtsperiode ergeben hat.

Doch zurück zur Christianisierung in unserem Raum. Hier ist besonders an eine weitere Persönlichkeit, deren Wirken aus geschichtlichen Quellen relativ sicher belegt ist, zu denken. Es handelt sich um den Missionar „Goar“, der als Eremit in der Mitte des 6. Jahrhunderts in einer Höhle bei St. Goar lebte und von dort aus im Gebiet links und rechts des Rheins bis weit hinein in die Taunuslandschaft den Menschen die Botschaft von Jesus Christus brachte. Interessant und aus sicheren Überlieferungen nachgewiesen ist schließlich die Tatsache, dass Mönche aus Irland, Schottland und England –sie werden in der Kirchengeschichte als Iro-Schottische Mönche bezeichnet- schon sehr früh, etwa 500-600 n. Chr. in weiten Teilen Deutschlands tätig waren und Kirchen gründeten. Die Wirksamkeit dieser Missionare von den britischen Inseln hat in unserem engeren Bereich keine sichtbaren Spuren hinterlassen. Doch lässt sich ihr Wirken vor allem im oberhessischen Raum erkennen. Obwohl sich auch dort ein wissenschaftlich gesichertes Bild über die Gründung von Kirchen im weiteren Bereich um den Vogelsberg (z.B. Schotten), die dem Wirken dieser Missionare zugeschrieben werden, nicht mehr gewinnen lässt, sollte der Existenz dieser Menschen im Rahmen dieses Aufsatzes doch gedacht werden. Wenn es auf den ersten Blick ungewöhnlich erscheint Glaubensboten aus nördlichen Gegenden als Missionare hier anzutreffen, so ist dieser Sachverhalt nicht mehr als verwunderlich anzusehen, wenn man weiß, dass gerade auf den britischen Inseln sich die christliche Religion schon sehr früh verbreiten konnte. Bereits um 300 n. Chr. war die Christianisierung dort weitgehend abgeschlossen.

Bei der Betrachtung des Werdens christlicher Gemeinden in unserem Raum muss unbedingt auf Bonifazius, 672-754 n. Chr., den „Apostel der Deutschen“ hingewiesen werden. Der Arbeit und dem Wirken des Bonifazius auf die Entwicklung der christlichen Kirche im aufstrebenden fränkischen Reich soll mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden, weil sich hierdurch einige Aspekte späterer kirchlicher Entwicklungen besser verstehen lassen. Bonifazius, sein Familienname war Winfried, stammte aus England und gehörte dort schon seit langer Zeit der dort festverwurzelten Kirche an. Er lebte als Benediktinermönch und sah, dass in den germanischen Landen noch immer Männer zur Verkündigung des Evangeliums gebraucht wurden. Um das Jahr 700 n. Chr. folgte er anderen britischen Missionaren, wirkte zunächst in Friedland, um schließlich seine Tätigkeit im Großraum Hessen, der in diesem Zusammenhang als das Gebiet von Thüringen im Osten bis zum Rhein im Westen anzusehen ist, aufzunehmen. Eine entsprechende Gebietsbeschreibung ergibt sich aus einem Sendschreiben, das Bonifazius im Jahre 722 n. Chr. Vom damaligen Papst Gregor III. erhalten hatte. Wie wir aus den vergangenen Beiträgen wissen, war durch das Wirken früherer Boten das Evangelium bereits bei den Bewohnern in unserer Region bekannt. Welcher Person hierbei die größte Bedeutung zuzumessen ist, muss dahingestellt bleiben. Die Gründung der ersten christlichen Gemeinden an der unteren Lahn, den angrenzenden Dörfern links und rechts des Flusses und auf den Höhen von Taunus und Westerwald wurde von Trier beeinflusst. Diese Auffassung wird sowohl von der nassauischen als auch althessischen Geschichtsschreibung vertreten. In dem derzeitigen Standartwerk wird hierzu festgestellt, dass die Wege, auf denen das christliche Gedankengut nach Hessen gelangte, von Mainz Main aufwärts und von Trier Lahn aufwärts führten. Bonifazius hatte es sich zur Aufgabe gemacht, das von anderen bereits begonnene Missionswerk zu vollenden und eine systematische

Einführung der christlichen Religion zu erreichen. Im Jahre 732, bei einem Aufenthalt in Rom, wurde Bonifazius öffentlich wegen seiner großen Erfolge in der Bekehrungsarbeit zum Erzbischof für das Gebiet, in dem er bereits längere Zeit nun tätig war, ernannt. Nun wollte er eine Aufgabe erfüllen, die über seine Missionierungsarbeit hinaus ging. Es galt den Aufbau einer christlichen Organisation in die Wege zu leiten. Parallel sollte eine Eingliederung dieser sich hier entwickelnden Kirche an die bereits bestehende und gefestigte Kirche Roms erfolgen. Diese zweite Phase seines Wirkens war ebenso erfolgreich. Kritische Bemerkungen in der Literatur lassen erkennen, dass Bonifazius Tun mit den schon länger ansässigen Missionaren aus Irland und Schottland nicht übereinstimmte. Diese hatten zwar die älteren Rechte, Ihre Leistungen wurden aber nicht so gewürdigt wie sie es verdient gehabt hätten.

Die Kirchen im frühen Mittelalter

Im frühen Mittelalter, Anfang des 9. Jahrhundert, gab es aber auch schon die ersten Kirchen und Kirchengemeinden. Diese sogenannten Kirchsprengel hatten Ausdehnungen, die über die Grenzen der politischen Gemeinden hinaus gingen. Aus diesem Grunde begann man im 13. und 14. Jahrhundert mit der zunehmenden Bevölkerung diese Kirchspiele, die als zu groß empfunden wurden und den Gläubigen zu weite Wege zumuteten, den einzelnen Kirchen zuzuordnen. Nachstehend einige Kirchen aus unserer näheren Umgebung mit dem Jahr ihrer ersten überlieferten urkundlichen Erwähnung: Kettenbach 845, Flacht 881, Oberneisen 958, Limburg 910, Ems 1000, Braubach 1000, Niederlahnstein Johanniskirche 1148, und Nassau 1198.

Die damalige Erzdiozöse Trier umfasste in ihrem rechtsrheinischen Bereich 4 Verwaltungsbezirke, die der frühmittelalterlichen Landeseinteilung entsprachen. Es waren:

Engergau, Niederlahngau, Haigergau und Einrichgau, die in dem Archdiakonat St. Lubentius zu Dittkirchen zusammengeschlossen waren. Dieses Kirchengebiet untergliederte sich in 6 Landkapitel, die in etwa der heutigen Dekanatseinteilung entsprachen: nämlich dietkirchen, wetzlar, Haiger, Kirchberg, Marienfels und Knostein- Engers. Dausenau war eine der am weitesten östlich gelegenen Gemeinden, die dem Landkapitel Engers zugeordnet war.

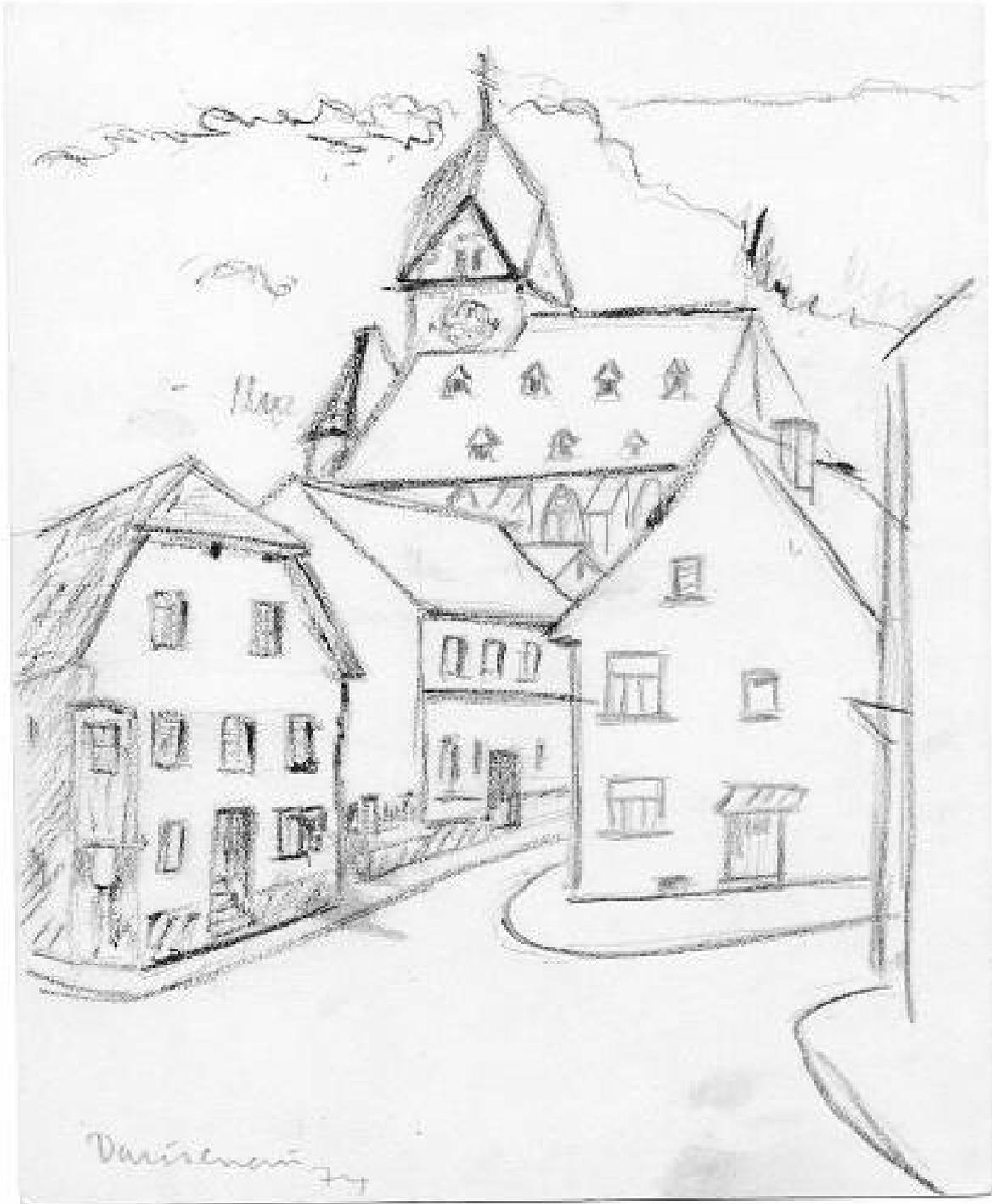
Beim einsehen der urkundlichen Nachrichten stellen wir fest, dass im Mittelalter bereits eine Entwicklung der kirchlichen Verhältnisse der gestalt eingetreten war, dass eine organisatorische Verlagerung von Aufgaben sichtbar wird und eine Organisationseinheit neben dem Landkapitel entsteht. Sie nahmen in Zukunft in viel stärkerem Umfang unmittelbaren Einfluß auf das Geschehen in den einzelnen Kirchengemeinden, als die Landkapitel die zu tun in der Lage waren gedacht ist an die vielen Stifte und Klöster, die sich in der gleichen Zeit wie die eigentlichen Organisationseinheiten entwickelten. Die Stellung der Gemeinden bzw. Kirchspiele zu diesen Institutionen war insbesondere von wirtschaftlicher Verknüpfung geprägt und hatte eine große unmittelbare Bedeutung für die kirchliche Entwicklung dort. So unterstand Dausenau dem Stift St. Kastor in Koblenz. Zuvor war es eine Filialgemeinde von Bad Ems, später dann ein selbständiges Kirchspiel. Andere Kirchengemeinden waren Klöstern Angeschlossen; in unserem unmittelbaren Bereich z. B. unterstand das Kirchspiel dem späteren ausgegangenen Kloster Affholderbach bei Nastätten und Kirdorf dem Kloster Arnstein. In dieser Organisationsform befand sich das Kirchenwesen hier, als die ersten schriftlichen Nachrichten über damalige kirchliche Verhältnisse festgehalten worden sind.

Die kirchlichen Verhältnisse in Dausenau

Die Geschichte einer eigenständigen Kirchengemeinde Dausenau können wir aus sicheren Urkunden, die noch heute im Original vorhanden sind, bis zum Jahre 1319 zurück verfolgen. Aus den Urkunden aus diesem Jahr kann man entnehmen, dass hier eine Kirche stand, die bereits vor längerer Zeit errichtet wurde. In der Schrift von Kurt Bruchhäuser aus 1986 „Dausenau an der Lahn, Geschichte des Kirchspiels“ wird der Versuch unternommen exakte Daten für die eigentliche Gründungszeit der Kirche zu finden. Dieses war damals leider nicht möglich; aber anhand von Dokumenten z. B. von Bad Ems oder der Zahlung des Zehnten an das Kastorstift Koblenz, lässt sich ableiten, dass die Dausenauer Kirche vor der Regierungszeit des Grafen Gerlach von Nassau, also vor 1298 oder gar vor der Landesteilung 1255, bestand.

In der Zeit ab 1298 regierte Graf Gerlach von Nassau, Sohn des im Jahre 1298 verstorbenen Königs Adolf, in Nassau, dem südlich der Lahn gelegenen Landesteil. Er war somit Landesherr des walramschen Zweiges der nassauischen Stammlande. Wie wir früher bereits hörten, waren einige Gebiete des Nassauer Landes weder dem walramschen noch dem ottonischen Haus zugeschlagen, sondern vielmehr einer gemeinsamen Verwaltung unterstellt; dazu gehörte u. a. das Gebiet um die Stammburg Nassau (Burgfrieden), der auch Dausenau und somit auch Zimmerschied, mit der ersten Landesteilung zugeordnet war. Dieser Hinweis dient nur der Vergegenwärtigung der Herrschaftsverhältnisse und möchte die Person des Landesherrn bekannt machen, dem wir die erste Kunde vom Bestehen unserer Kirche und dem Wachsen unserer Kirchengemeinde verdanken.

Dausenau mit Kirche



Erste Erwähnung unserer Kirchengemeinde

Die Zimmerschieder Kirchengemeinde ist seit je her, wie schriftlich belegt, eng mit Dausenau verbunden. Eine eigene kirchliche Entwicklungsgeschichte gibt es deshalb für Zimmerschied nicht. Aber alle Informationen, die über die Dausenauer Kirchengemeinde bekannt sind, gelten in vollem Umfang für alle zum Kirchspiel gehörenden Gebietsteile und können deshalb auch für Zimmerschied übernommen werden. Fest steht, dass aufgrund der Entfernung zwischen den Gemeinden bereits im Jahre 1563 ein Sendschöffe für Zimmerschied eingesetzt war.

Im Beitrag „Zimmerschieder Zugehörigkeit zu Dausenau“ werden Details über das gemeinsame Kirchenleben zwischen der politisch selbständigen Gemeinde Zimmerschied und der Pfarrei Dausenau beschrieben.

Überliefert ist, dass die Zimmerschieder Bürger bis zum Bau der Kapelle Hömberg/ Zimmerschied die Dausenauer Kirche zum Gottesdienst besuchten und hier bevorzugt ihre Plätze auf der Empore einnahmen.

Die Konfirmierung der Zimmerschieder Kinder fand nach 2 jährigem Konfirmandenunterricht ebenfalls in der Dausenauer Kirche statt.

Einnahmen der Dausenauer Kirche

Kirchzinsen

	zinspflichtige Haushalte				nicht zahlende Haushalte wegen Tod und sonstigem				tatsächliche Einnahmen		
	fl	alb.	H		fl	alb.	H		fl	alb.	H
Dausenau	51	33	4	1	10	5	12	1	27	16	-
Kemmenau	1	-	1	5	-	-	-	-	-	1	5
Hümrich	1	-	1	-	-	-	-	-	-	1	-
Zimmerschied	2	-	1	6	-	-	-	-	-	1	6
Nassau	1	-	6	-	-	-	-	-	-	6	-
Oberhof	1	-	16	-	-	-	-	-	-	16	-
Gesamt	57	34	6	-	10	5	12	1	28	17	11

Von diesen Einkünften musste die Dausenauer Kirche folgende Abgaben leisten:

- a) aus dem Ertrag ihrer Güter (Weinberge, Äcker) den Zehnten
- b) an die Landesherren als Vogtrecht 1 Eichel Hafer, 2 Hühner, 1 Albus
- c) Herrenzins 6 Pfennig
- d) denen vom Stein jährlich 1 Huhn
- e) der Pfarrei jährlich $\frac{1}{2}$ Viertel Seelwein

(... nach dem gewöhnlichen allenthalben üblichen Zehntrecht gehört dem Zehntherrn der 10te Haufen Heu von der Wiese)

Einnahmen der Pfarrei

a) Pastorey- Zinsen auf Martini fällig

	zinspflichtige Haushalte			nicht zahlende Haushalte wegen Tod und sonstigem			tatsächliche Einnahmen				
	fl	alb.	H	fl	alb.	H	fl	alb.	H		
Dausenau	66	26	5	11	11	5	5	2	21	-	9
Bad Ems	3	-	11	4	1	-	-	-	-	11	4
Hümrich	1	-	4	6	1	-	4	6	-	-	-
Zimmerschied	5	2	22	-	2	-	20	-	2	2	-
Nassau	1	-	8	-	1	-	8	-	-	-	-
Gesamt	76	30	3	9	16	6	13	8	23	14	1

b) Seelwein jars im Herbst fällig

34 Personen (Haushalte) lieferten Seelwein ab	34 ½ maß	19 Echtel
Nassau- dillenburgische Kellerei lieferte	3 maß	1 Echtel
Nassau- Saarbrückische Kellerei lieferte	3 maß	
Die Kirchengüter lieferten	2 maß	
Gesamt	42 ½ maß	20 Echtel

c) der Pfarrer erhält unmittelbar

vom Kirchmeister zu Dausenau aus den Kirchenrenten zur Besoldung 11 ½ fl und an Unschlichtern 6 Pf. So einer eine Glucke mit Hinkeln züchtet, gibt dem Pfarrer einen jungen Hahnen, auch soll der Pfarrer von

Zimmerschied auff Fastnacht 14 Malter Haffer und 14 Hahnen bekommen, so aber weil das Dorff lär und unbewohnt (1546) bisher ausgeblieben.

d) weitere Erlöse aus der Erhebung des Zehnten von Frucht, Heu und Flachs, die das Kastorstift der Gemeinde überlassen hatte, bildeten eine weitere Einnahme der Pfarrei. In der dieser Aufschreibung zugrunde liegenden Aufstellung heißt es hierzu:

„Der Pfarrer hebt den zehnden an frucht, heu und flachs we auch zu Kemmenau den brachzehnden, in allen rivieren und örtern das Castorzehnt, zumaßen solcher von unser allseits Gnädigen herrschaft und dem Castor Stift zu Coblentz vor alters verglichen, und hierüber vorm jar eine besondere beschreibung zu repositur übergeben.“ Über den Umfang der Zehnteinnahmen gibt es keine genauen Angaben Gründe: unterschiedliche Ernten, unterschiedliche Leistungsbereitschaft.

Von der Pfarrei jährlich zu leistende Abgaben:			a)
an die Landesherren ein Vogtrecht			b)
den Herrenzins		8 Albus 11 Heller	c)
Wachs	1	Pfund	d)
Unschlitt		5 ½ Pfund	
e) Pfeffer		4 loth	f)
Beede		1 gulden 23 Albus	g)
Kirchenzins		12 Albus	

Bei dieser sehr detaillierten Aufstellung über die Einnahmen und Ausgaben der Kirchengemeinde ist der Hinweis erforderlich, warum hier über Kirchen- und Pfarreieinnahmen berichtet wird. Der

Grund resultiert aus den verschiedenen Arten des Kirchenvermögens das eine Zweiteilung vorsieht: 1.

Vermögen, das für das Gebäude er Kirche und dessen Unterhaltung zur Verfügung steht und die sächlichen Kosten des Gottesdienstbetriebes 2.

Vermögen, das für den Unterhalt der Pfarrer sowie der weiteren kirchlichen Mitarbeiter vorbehalten ist.

Kapelle Hömberg - Zimmerschied

Dieser Beitrag wurde von Frau Selma Aps für die Feier zum 25 jährigen Jubiläum der Kapelle am 13. Juni 1982 für eine Festschrift zusammengestellt.

Vorwort

Diese kleine chronologische Zusammenfassung soll zeigen, wie in unserem Dorf eine Kapelle entstanden ist. Ein Wunsch der Bürger, der schon Jahrhunderte andauerte und dann doch in Erfüllung gehen konnte.



Ein Dorf baut eine Kapelle

Hömberg, eine kleine Gemeinde hoch in den Bergen des Lahntales, 4 km von Nassau entfernt, weihte am 1. Pfingsttag 1957 seine neuerrichtete Kapelle ein. Wenn nach der Einweihung, dem ersten feierlichen Gottesdienst, auch noch viel zu tun bleibt für die Ausstattung und Ausgestaltung dieses kleinen Gotteshauses, so dürfen unsere Brüder und Schwestern dort drüben auf der Höhe stolz sein auf das, was sie aus eigener Kraft - trotz vieler Widerstände - in den beiden letzten Jahren zu Gottes Ehre geleistet haben. Damit findet ein Wunsch seine Erfüllung, der die Vorfahren bereits vor 200 Jahren beschäftigte.

Spärlich ist unser Wissen um die Geschichte des Dorfes. In einem Besitzverzeichnis der Ottonischen Linie im „Verzeichnis zur Grafschaft Nassau Ottonischen Teils gehörigen Gerichte, Leuten und Orte / Gemeinschaft Nassau“ aus dem Jahre 1255 wird Hömberg als „Hoynberg“ zum ersten mal schriftlich erwähnt. Bestimmte Angaben über das Dorf sind in diesem Verzeichnis leider nicht enthalten. Jedenfalls war Hömberg abhängig von Nassau. Seine Geschichte ist eng verbunden mit der Geschichte Nassaus. Aus weitere Quellen geht hervor, dass Hömberg nach Nassau pfarrte, und es ist anzunehmen, dass die kleine Gemeinde mit Nassau um die Mitte des 16. Jahrhundert protestantisch wurde. Auch in schulischer Hinsicht war Hömberg von Nassau abhängig. Sicher ist aber auch, dass schon früher Bestrebungen im Gange waren, sich unabhängig zu machen. Jedenfalls haben die Hömberger bereits im Jahre 1681 einen eigenen Lehrer, damit sie, wie es in der Urkunde heißt, „die Kinder nicht mehr über Feld schicken dürften“. Bis dahin waren nämlich die beiden Schulen in Nassau auch zuständig für die Kinder von Hömberg, Scheuern und Oberwies. Wenn die ersten Lehrer Hömbergs ihren Beruf auch nur als Nebenberuf und auch nur im Winter

ausübten, so war doch mancherlei erreicht und es nicht weiter verwunderlich, wenn sich die Einwohner Hömbergs wenige Jahrzehnte später um den Bau einer eigenen Kapelle bemühten.

In den Jahren 1737/38 wurden der Fürstlich- Diezischen und der Nassau-Saarbrückischen Herrschaft untertänigst Gesuche mit der Bitte um finanzielle Unterstützung beim Bau einer eigenen Kirche unterbreitet.

Trotz der Hinweise, daß man den Alten und den Kindern nicht zumuten könnte den beschwerlichen Weg nach Nassau zu gehen, blieben diese Bitten unerfüllt. Selbst die 235 Kreuzer, die 44 Einwohner Hömbergs zum Ausbau der Schule gespendet hatten, „damit man in einer besonderen Stube derselben Kindtaufen, Begräbnisse und dergleichen abhalten könne“, fanden keine Verwendung. Aus der Spendenliste seien nur kurz einige Namen aufgeführt, die heute noch in Hömberg mehrfach anzutreffen sind: Lotz, Born, Bruchschmidt, Schmidt, Meurer, Görron.

200 Jahre sind vergangen.

Wir schreiben das Jahr 1953.

Schon im Jahre 1945 - nach Kriegsende - war in Hömberg, vorzüglich durch Herrn Pfarrer Monnard, dem Wunsch nach einer Kapelle insofern entsprochen worden, als man einen Fonds angelegt hatte, dessen Gelder leider durch die Währungsreform stark einschnitten. Seit dieser Zeit kommen aber die Hömberger nicht mehr nach hier (Nassau) in die Kirche, und die Pfarrer mußten oben in einem Schulzimmer Gottesdienst halten.

Da dieser Raum vollkommen ungenügend war, und ältere Leute auf den engen Bänken nicht sitzen konnten und daher dem Gottesdienst fernbleiben mußten, war man 1955 in Darmstadt vorstellig geworden, um den Bau einer Kapelle vorbereitend zu besprechen.

Ein schöner Bauplatz wurde für DM 800,- erworben -----

----- vertragliche Vereinbarung ----

Nassau / Lahn

6. März 1955

Zwischen Herrn Christian Weirich, wohnhaft in Bad Ems, Winterbergstraße 6 und der evangelischen Kirchengemeinde Nassau/Hömberg vertreten durch Pfarrer Holler in Nassau kam am 06. März 1955 für beide Teile festverbindliche Vereinbarung zustande:

Herr Weirich verkauft das in Hömberg an der oberen Ortstraße gelegene Grundstück (Parzelle Nr. 289 / 290) in Größe von ca. 26,5 Ruten (1 Rute = 25 m²) zum Gesamtpreis von DM 800,- in Worten achthundert DM. Die Zahlung erfolgt wie nachstehend: DM 300 heute und restliche DM 500,- nach Tätigkeit des notariellen Kaufaktes. Herr Weirich erklärt jetzt schon, dass das Grundstück unbelastet ist. Für Größe und Beschaffenheit wird keine Gewähr geleistet. Die Grundsteuer sowie die Gerichtskosten gehen zu Lasten der ev. Kirchengemeinde. Der Kaufvertrag wird am Dienstag, den 08.03.1955, 14³⁰ Uhr vollzogen bei Herrn Notar Hagenkötter. Beide Vertragspartner erkennen hiermit ausdrücklich an, daß vorstehende Abmachung für beide Teile bindend und unwiderruflich ist und jedwede gerichtliche Auseinandersetzung hierüber ausgeschlossen ist.

Der Käufer: Evangelische Kirchengemeinde

i. A. A. Holler Pfarrer

Der Verkäufer: gez. Christian Weirich

Die Zeugen: Schmidt Fr. Lehrer Hömberg

Dressler E. Nassau / Lahn

Ganz besonders hat sich Pfarrer Holler für das Filialdorf Hömberg eingesetzt. Zunächst wollte die Gemeinde Hömberg eine Leichenhalle bauen für den Betrag von DM 5.000,-. Da aber Pfarrer Holler der Bau einer Kapelle dringender schien, hat er die Zivilgemeinde überzeugen können, eine Kapelle mit Leichenhalle zu bauen.

Daraufhin wurde unter Opfern der Gemeindemitglieder ein Bauplatz gekauft mitten im Dorf. Die Filialgemeinde hat Holz versprochen, und dass wir Steine brechen können. Die Arbeiten müssen, wie wir das auch in Nassau gemacht haben, weitgehend in Selbsthilfe ausgeführt werden. Er zweifelte nicht, dass uns das gelingt, da viele Maurer und Zimmerleute vorhanden waren, die Opferbereitschaft groß, freilich die Geldmittel knapp. Es stände also zunächst ein Anfangskapital von DM 5000,- zur Verfügung. Wir hoffen, dass die Kirchenleitung noch etwas gibt.

Die Gemeinde hatte Holz versprochen:

für den Kapellenbau der Gemeinde Hömberg aus Distr.13 des Gemeinde Waldes 43,46 fm Fichtenstammholz aus Distr. 29 des Gemeinde Waldes 3,35 Festmeter Eiche. Der Wert des Holzes beträgt DM 5.003,07.

Von der Gemeinde Zimmerschied:

Aus Distr. 2 des Gemeinde Waldes (ohne Bezahlung) 15,12 fm Fichtenstammholz.

Der Wert des Holzes DM 1.586,14

+DM 5.003,07

DM 6.589,21

Auszug aus dem Protokollbuch des Kirchenvorstandes:

Geschehen zu Nassau, den 6.2.1957

Anwesend: 11 Mitglieder von 13 Mitgliedern

Zu der Sitzung ist ordnungsgemäß eingeladen worden.

Die Sitzung ist beschlussfähig.

Nach dem Herr Propst Dr. Zur Nieden und Herr Dekan Runkel verabschiedet hatten, fasste der K. V. folgende Beschlüsse:

- 1) Der Kirchenvorstand nimmt davon Kenntnis, dass die Gemeinde Hömberg mit mutiger Initiative den Bau einer Kapelle begonnen hat und spricht ihr dazu seine freudige Zustimmung aus.

Der Leichenraum wird vom Bauvorhaben abgetrennt.

2. Der K. V. beschließt den Bau zu fördern und ernennt zu diesem Zweck eine Baukommission, die aus folgenden Mitgliedern bestehen soll:

Gem. V. A. Schmidt, Hömberg
Fritz Linscheid, Hömberg
Willi Bestmann, Hömberg
Alb. Schrupp, Nassau

Die vorhandenen Mittel, auch die auf Sparbuch angelegt sind, sollen sofort zur Verfügung gestellt werden. Herr Bürgermeister Zimmerschied wird beauftragt, sämtliche mit dem Bau beschäftigten Personen bei der Bauberufsgenossenschaft in Frankfurt anzumelden. Die Bauleitung soll auf Wunsch der Gemeinde Hömberg Herrn Baumeister Stricker aus Dausenau übertragen werden. Über eine evtl. Vergütung soll die Baukommission mit Herrn Stricker verhandeln. Genehmigung vorbehalten.

Gez. Pfarrer Merz

Wie alljährlich, so sind auch in diesem Jahr 1957 die Männer Hömbergs, die fast alle Handwerker sind, im Januar erwerbslos. Man hat Zeit, man hört, daß der Kapellenbau in Darmstadt gewünscht und unterstützt werden wird. Es ist trotz des Winter das schönste Bauwetter. Da beschließt man in Hömberg, auch ohne dem hiesigen Kirchenvorstand offiziell Mitteilung davon zu machen, selbst anzufangen und alle Arbeiten, die man selbst ausführen kann, ohne Verzug und ohne Bezahlung zu leisten. Einem jüngeren Mann (Fritz Linscheid) dort gelingt es, dass gesamte Dorf (einschließlich der Katholiken) in eine Art Begeisterung zu reden, und so werden alle Erdarbeiten, alle Maurerarbeiten, alle Transporte, auch die Lieferungen von Material, besonders von Bauholz, von den Gemeindemitgliedern in Gang gebracht.

Als am 6.2.1957 Herr Propst Dr. Zur Nieden hier in der Kirchenvorstandssitzung die Pläne der Kirchenleitung hinsichtlich unserer II. Pfarrstelle bespricht, berichten die Kirchenvorsteher von Hömberg, dass der Kapellenbau schon mehr als 1 Meter Höhe gediehen sei. Die zwei Kirchenvorsteher aus Hömberg bitten dann erst den Kirchenvorstand die Fortführung des Bauens zu übernehmen.

Erst da erfuhr man von dem Baustop. Es ist zu diesem Zeitpunkt unmöglich gewesen, die Bauarbeiten plötzlich einstellen zu lassen. Hömberg hat nun den Rohbau ihrer Kapelle samt Dach mit Verschalung aus eigener Kraft geleistet, mit starkem persönlichen Einsatz an Arbeit und Geld, mit Materialzuschüssen der Zivilgemeinden Hömberg und Zimmerschied, mit Zuwendungen aus unserer Kollekten und Sammlungen. Der Kapellenfonds von rund DM 5.000,- ist für diese Arbeiten aufgebraucht und einige Handwerkerrechnungen sind vorläufig noch unbezahlt.

Die Hömberger möchten Pfingsten in ihrer Kapelle – auch wenn sie nur notdürftig fertiggestellt und noch nicht verputzt und eingerichtet ist – den ersten Gottesdienst erleben und hoffen nun sehnlichst auf eine Hilfe der Kirchenleitung. Die evangelische Kirchengemeinde Nassau bemühte sich zwar sehr den Baufond für die Kapelle zu fördern. Doch gestaltete sich die Geldbeschaffung recht schwierig.

Am 1. Pfingsttag 1957 wird in Hömberg die in den Monaten Januar bis Mai erbaute Kapelle mit einem Festgottesdienst, den Herr Probst Dr. zur Nieden hält, ihrer Bestimmung übergeben.

Es wurden noch 80 Stühle gestiftet, und die Kapelle kann also am alten Hömberger Kirchweihfest eingeweiht werden. Was noch fehlt das möge den Hömbergern bald beschert werden.

Das ganze Dorf war auf den Beinen. Zahlreiche Ehrengäste waren erschienen: u. a. der Probst von Süd – Nassau, der Dekan des Dekanats Bad Ems, der in Hömberg gebürtige Dekan i. R. Ferger aus Flacht, die

Pfarrer der Nachbargemeinden, Landrat a. D. Hasenclever aus Nassau, die Mitglieder des Kirchenvorstandes aus Nassau, Dausenau, Hömberg und Zimmerschied und die Bürgermeister der Umgebung.

Um 14^o Uhr begann die Feier an der Schule in Hömberg, wo bisher der Gottesdienst stattgefunden hatte. Die Schulkinder trugen Lieder und Gedichte vor. Pfarrer Zell aus Dausenau, zu dessen Amtsbereich Hömberg gehört, hielt die Eröffnungsansprache. Nach dem gemeinsam gesungenen Lied „Unsern Ausgang segne Gott“ zogen die Festteilnehmer unter Glockengeläut durch die festlich geschmückten Straßen des Dorfes zur neuen Kapelle. Hier erklang nach einem Gedichtvortrag das Lied „Die Himmel rühmendes Ewigen Ehre“, gesungen vom Männergesangsverein Hömberg.

Fritz Linnscheid, dessen eifriger und umsichtiger Tätigkeit die Fertigstellung der Kapelle zu danken ist, gab einen kurzen Rückblick auf die Entstehung der Kapelle und übergab dann die Schlüssel in die Hände der Geistlichen. Nach dem Lied „Tut mir auf die schöne Pforte“ zogen die Gläubigen zum ersten Gottesdienst in die Kapelle ein. Sie konnte jedoch die große Zahl der Menschen nicht fassen, so dass ein großer Teil der Besucher vor der geöffneten Pforte verharren musste.

Pfarrer Dr. zur Nieden Probst von Süd Nassau hielt die Predigt über Römer 8, Vers 14: „Welche der Geist Gottes treibt, die sind Kinder Gottes.“ Aus seinem Wort klang die Freude über den gelungenen Bau der Kapelle, aber auch die Mahnung, das neue Gotteshaus als eine Stätte der Besinnung auf Gottes Wort besonders zu würdigen.

Der Posaunenchor der Anstalt Scheuern und der Frauenchor von Hömberg hatten zur Ausgestaltung des Festgottesdienstes beigetragen. Nach der Feier wurden die Ehrengäste von der Frauenhilfe Hömberg bewirtet. Damit fand der für die Ortsgeschichte Hömberg so bedeutungsvoller Tag sein Ende.

Nun steht die Kapelle hoch über dem Dorf, weithin sichtbar, und wird bei all denen, die an ihrer festlichen Einweihung teilgenommen haben, noch nach vielen Jahren die Erinnerung an diesen denkwürdigen Tag wecken. Dank sei all denen, die zum Bau Kapelle und ihrer inneren und äußeren Gestaltung beigetragen haben. Möge die neue Kapelle jenen schönen Gemeinschaftssinn, der zu ihrer Entstehung und Vollendung geführt hat, in den Bürgern der Gemeinde Hömberg wach halten und ihn in der Pflege des neuen Gotteshauses stets sichtbaren Ausdruck finden lassen. 1959 schreibt Pfarrer Wisseler, der die Pfarrstelle Dausenau bis zum Jahre 1970 inne hatte:

„Die Arbeiten zur Fertigstellung der Kapelle werden am 25.08.1958 unter Leitung des Architekten Kreie aus Mammolshain/Ts. in Angriff genommen. Es fehlte noch der Anbau für Eingang und Aufgang zur Empore – es war für diese nur eine behelfsmäßige Treppe von innen vorhanden. Die Durchführung der Arbeiten oblag der K. G. Nassau, da mit der Abtretung von Hömberg die vollständige Kapelle übergeben werden sollte. Das Richtfest konnte am 28.11. begangen werden. Zu den abschließenden Arbeiten gehörte auch das Befestigen des Glockentürmchens – die Glocke konnte bis dahin nicht geläutet werden, da es zu starke Schädigungen gab. In der vorderen Giebelwand war noch durch Blitzschlag ein erheblicher Riß entstanden.

Am Freitag, dem 1. August 1958 gegen 18⁰⁰ Uhr, hat der Blitz in die Kapelle zu Hömberg eingeschlagen. Dabei sind schwer beschädigt und auseinander gerissen worden einer der senkrechten Tragebalken des kleinen Glockentürmchens, das Dach, die Elektroanlagen innerhalb der Kirche und ein Stück der Mauerwand.

Die Kapelle konnte am 6.12. endgültig eingeweiht werden (Dekan Kunze, Pfarrer Kerst, Nassau, Pfarrer Merz).

Der Posaunenchor von Liebenscheid wirkte dabei mit. Der Festgottesdienst fand um halb 3 Uhr statt. Einzug in die Kapelle (Glockenweihe).“

Eine Änderung der bisherigen Gemeinde ergab sich, als auch bald die Pastorierung der Gemeinde Hömberg beantragt wurde. Erst 1960 war es soweit.

- Errichtungsurkunde -

Nach Anhörung der Beteiligten und des Dekanatssyndalvorstandes des evangelischen Dekanats Nassau wird folgendes beschlossen:

§ 1

Die in Hömberg wohnenden Evangelisten werden aus der ev. Kirchengemeinde Nassau, die in Zimmerschied wohnenden Evangelisten aus der ev. Gemeinde Dausenau ausgepfarrt und zu einer ev. Unierten Kirchengemeinde Hömberg – Zimmerschied zusammengeschlossen.

§ 2

Die ev. unierte (vereinigte) Kirchengemeinde Hömberg- Zimmerschied wird mit der ev. Kirchengemeinde Dausenau pfarramtlich verbunden.

§ 3

Diese Errichtungsurkunde tritt mit Wirkung vom 1. Aug.1960 in Kraft.

Darmstadt, den 2.8.1960

Kirchenleitung der ev. Kirche Hessen und Nassau
In Vertretung: Dr. Sucker (Oberkirchenrat)

Im Jahre 1963 bekam die Kapelle eine Orgel für den Preis von DM 7.000,-; zusammengetragen wurde alles durch Spenden und Kollekten. Die Stühle wurden durch Bänke ersetzt. Das war im Jahre 1966. Der Preis einer Bank betrug DM 214,-.

Am 22.11.1970 wählte der Kirchenvorstand Dausenau und Hömberg Pfarrer Bitsch (Militärpfarrer in Lahnstein) einstimmig zum Pfarrer für die beiden Gemeinden.

Pfarrer Bars, der 1976 sein Amt antrat und heute noch in unserer Gemeinde die Seelsorge hat, gründete auf Initiative des Ortsbürgermeisters Hennemann eine Chorgemeinschaft. So wird seit dem 1.4.1976 wieder in Hömberg gesungen. Der Chor weist die stattliche Zahl von 60 Sängern und Sängerinnen auf. Die Leitung liegt in den Händen von Pfarrer Bars.

20 jähriges Jubiläum der Kapelle im Jahre 1977

Einen besonderen Höhepunkt in der Geschichte der Kapelle setzte die Gemeinde Hömberg/ Zimmerschied. Sie feierte am 11. - 12. Juni ihr 20 jähriges Kapellenjubiläum. Die festliche Veranstaltung begann mit einer geistlichen Abendmusik am Samstag, dem 11.6.

Der Posaunenchor, Kirchenchor Dausenau, Chorgemeinschaft Hömberg/Zimmerschied und die Organistin Frau Schwabach führten mit Chorsätzen und Orgelstücken durch das Kirchenjahr, ein Weg, der in das gemeinsame Danken führt. Mit dem Abendgebet des damaligen Seelsorgers, Herr Pfarrer Wisseler, jetzt Oberrossbach, und dem Kanon „Herr gib uns Frieden“ endete die gut besuchte Stunde in der Kirche. Ein geselliges Beisammensein der Chöre schloss sich an.

Im Festgottesdienst am Sonntag predigte Dekan Strack, Lahnstein, über die Rolle des Propheten Hesekeel: „Der Prophet hat über die religiöse Gleichgültigkeit, die harten Köpfe und die verstockten Herzen geklagt.“ So betrachtet, sagt Dekan Strack, seien die Menschen heute

nicht gottloser als sie es eh und je waren. Der Bau der Kapelle in Hömberg rufe in Erinnerung, dass der Auftrag der Propheten immer noch unerfüllt sei. Der Gottesdienst wurde umrahmt von 2 Chorsätzen, gesungen von der Chorgemeinschaft. Im Anschluss an den Gottesdienst fand im neuen Gemeinschaftssaal der zivilen Gemeinde eine Festversammlung statt. Frau Frieda Born begrüßte im Namen der des Kirchen- V. und der Frauenhilfe die Gäste. Humorvoll berichtete der Erbauer der Kapelle, Architekt Heinrich Stricker, Dausenau, über seine damaligen Erlebnisse. Bar seien im Frühjahr 1957 sage und schreibe DM 5.000,- vorhanden gewesen. Sand habe man aus einer eigenen Sandgrube und Bauholz aus dem Gemeindewald geholt. Natürlich fehlte es nicht an Zweiflern. Als man anfang, das Gestrüpp auf dem Bauplatz zu roden, meinten einige Vorübergehende: "Na, dabei wird's wohl bleiben." Doch schließlich wurde das Werk gut vollendet.

Der Vorsitzende der Dekanatssynode Nassau, Rektor Meister aus Lahnstein, überbrachte eine Altarbibel und wünschte der Gemeinde den gleichen Eifer im Glauben, den sie beim Bau der Kapelle bewiesen habe. Weitere Grußworte sprachen: Rektor Dietrich (EV. Gemeinde Nassau), Rektor Schulte (Kath. Gemeinde Nassau), Rektor Böttger (Ev. Gemeinde Dausenau) , Frau Schwabach (Organistin) und Ortsbürgermeister Hennemann.

Nach dem Jubiläum begannen die Betonierungsarbeiten für das Fundament eines neuen Glockenturmes in Hömberg. Der kleine Glockenreiter auf dem Kapellendach entsprach nicht mehr den baupolizeilichen Sicherheitsvorschriften. Der neue Glockenturm wurde aus Stahlfertigteilen errichtet und passt mit seiner modernen Form gut in das Landschaftsbild. Herrn Fridolin Schnabel und Herrn Theo Zimmerschied haben wir für aktive Mithilfe sehr zu danken.

Zu erwähnen sei noch, dass unsere erste Küsterin, Frau Schaeffgen, das Amt 17 Jahre betreute. Sie musste dann aus Gesundheitsgründen zurück treten. Ihre Nachfolgerin, Frau Schnabel, versieht bis zum heutigen Tage dieses Amt.

Das gemeindliche Leben war wieder von vielen Aktivitäten geprägt.

Nachwort

Die vorausgegangene Beschreibung soll Anhalt werden für spätere Fortführungen. Den Einwohnern von Hömberg und Zimmerschied soll sie Anlass sein, sie an ihre Kinder und Enkelkinder weiterzugeben. Dem Fremden soll sie Einblick gewähren, wie man auch noch im 20. Jahrhundert so ein kleines Bauwerk zu Stande bringen kann „in Einmütigkeit und mit gutem Willen.“

Wir danken der ev. Kirchengemeinde Nassau für die Bereitstellung der Unterlagen für die Zeit von 1957 – 1969. Desgleichen danken wir der ev. Kirchengemeinde Dausenau für die Unterlagen in der Zeit von 1960 – 1982.

Wir danken für die Federzeichnung „Kapelle mit Glockenturm“, gezeichnet von unserem Gemeindemitglied Arno Schmidt, ganz besonders Herrn Pfarrer Bars, der mit dem Festausschuss das 25 jährige Jubiläum ausrichten wird.

Diese Chronik wurde aus Anlass dieser Feierlichkeiten von Frau Selma Aps, Zimmerschied zusammengestellt und in einem kleinen Heftchen Interessierten zur Verfügung gestellt.

Fortsetzung der Kirchengeschichte unserer Gemeinde

Die Autorin der Chronik, Frau Selma Aps, schaffte mit ihren Aufzeichnungen die Grundlage für eine Fortsetzung.

Pfarrer Bars betreute die Gemeinde bis 1995 und ging dann mit 63 Jahren in den wohlverdienten Ruhestand. Der im Jahre 19.. gegründete Chor wurde vom ihm bis 1995 betreut.

Mit dem Ausscheiden des Pfarrer Bars wurde zum erstenmal die Planstelle unserer Kirchengemeinde mit zwei Personen besetzt. Das Ehepaar Volk-Brauer trat im gleichen Jahr seine Nachfolge an und teilte sich diese Stelle. Herr Brauer war zuständig für die Gemeinde Dausenau und Frau Doris Volk- Brauer für die Gemeinde Hömberg- Zimmerschied. Pfarrerin Doris Volk – Bauer betreute unsere Gemeinde bis zum Jahr 2001. Nach dem sie sich von ihrem Mann getrennt hatte, verließ sie unsere Gemeinde und übernahm die Pfarrstelle in Eberstadt Kloster Arnsburg.

Aus Geldmangel wurde die Stelle in Hömberg nicht neu besetzt und ihr Mann Jörg Bauer, der bis dato ja nur die Pfarrstelle in Dausenau betreute, übernahm im gleichen Jahr auch das Amt für Hömberg- Zimmerschied.

Im Oktober 2003 verließ Pfarrer Brauer Dausenau. Nun waren beide Kirchenbereiche ohne Pfarrer. Als Vertretung kamen die Pfarrer .. aus Lahnstein und .. aus .. bis ...

Jahren danach..

Dausenauer Pfarrer**Pfarrer zu Dausenau**

- | | | | |
|-----|-------------|-----------------------|-------------|
| 1. | 1441 | Wyggand Scholmeisters | |
| 2. | 1490 | Johannes Neesmann | |
| 3. | 1496 | Hermann Bupplin | Westerburg |
| 4. | | Johannes Sticher | |
| 5. | 1502 | Philipp von Girod | Grenrode |
| 6. | 1506 – 1525 | Johannes Brewer | Herborn |
| 7. | 1534 – 1535 | Johann | |
| 8. | 1544 - 1547 | Peter Tryfeld | |
| 9. | 1547 - 1549 | Petrus Beyck | Aachen |
| 10. | 1550 – 1554 | | |
| 11. | 1555 - 1576 | Anton Zytopus | Herborn |
| 12. | 1576 - 1577 | Johannes Gilles | Braubach |
| 13. | 1580 - 1595 | Johannes Gilles | Braubach |
| 14. | 1596 - 1613 | Johannes Banfius | Frankenberg |
-

15. 1613 - 1626 Burkhard Wolff Marburg
 16. 1627 - 1632 Matthias Weber Limburg
 17. 1634 - 1636 Jacob Rudolphius
 18. 1636 - 1638 Matthias Weber Limburg
 19. 1639 - 1649 Johann Jakob Koch Garbenheim/ Wetzlar
 20. 1649 - 1651 M. Phillip Kaspar Bechthold Gießen
 21. 1651 - 1653 Helfrich Eckel
 22. 1653 - 1671 M. Phillip Kaspar Bechthold Gießen
 23. 1671 - 1691 Johann Gottfried Pampo Löhnberg
 24. 1691 - 1699 Jeremias A. Ebenau Kirberg
 25. 1699 - 1727 Johann F. Wilmar Kirberg
 26. 1727 - 1731 Clemens H. Ebenau Dausenau
 27. 1731 - 1757 Johann Ph. Koch Nassau
 28. 1757 - 1788 Friedrich L. Koch Dausenau
 29. 1788 - 1795 Phillip Chr. Thomae Panrod
-

- | | | | |
|-----|-------------|---------------------|----------------|
| 30. | 1795 - 1826 | Johann H. Kolb | Niederseelbach |
| 31. | 1826 - 1845 | Karl Chr. F. Bender | Niederlauken |
| 32. | 1845 - 1850 | Johann G. Schupp | Wiesbaden |
| 33. | 1850 - 1864 | Emil Schneider | Naurod |
| 34. | 1864 - 1872 | Ferdinand Cuntz | Dillenburg |
| 35. | 1873 - 1889 | Heinrich Klein | |
| 36. | 1889 - 1907 | Karl W. Müller | Dilleburg |
| 37. | 1925 – 1956 | Wilhelm Schwehn | Eibelshausen |
| 38. | 1957 – 1958 | Achim Zell | Bad Nauheim |
| 39. | 1958 – 1959 | Fritz Petri | Cramberg |
| 40. | 1959 – 1970 | Werner Wisseler | Niederschedl |
| 41. | 1971 – 1975 | Adam Bitsch | Heppenheim |
| 42. | 1975 – 1995 | Reinhold Bars | Wiesbaden |
| 43. | 1995 – 2001 | Doris Volk-Brauer | |

(zuständig nur für Hömberg/ Zimmerschied)

43. 1995 - 2001 Jörg Brauer
(zuständig nur für Dausenau)

2001– 2003 Jörg Brauer
(zuständig für Dausenau u. Hömberg/ Zimmerschied)

44 2003 – 2004 Vakanzvertretung: Detlef Wienecke, Lahnstein

45 2004 - Vakanzvertretung: Winfried Wehrmann, Winden



Die ev. St. Kastorkirche thront über Dausenau

Ortsgeschichte

Informationen über die Entstehung und Entwicklung unseres Ortes

Die geographische Lage unseres Dorfes: Zimmerschied liegt auf den Lahnhöhen im heutigen Rheinland Pfalz an der Grenze des Unterwesterwaldes in einer Höhe von 450m über dem Meeresspiegel. Es liegt im Triangel zwischen den Städten Nassau, Bad Ems und Montabauer im heutigen Naturpark Nassau. Der Naturpark wurde 1962 aus den damaligen Landkreisen Loreley, Unterlahn und Unterwesterwald gegründet. Unsere Gemarkung umfasst ca. 235 ha, davon sind ca. 100ha Wald und der Rest Agrarland.

Auf der Suche nach der Entstehung unseres Dorfes führte mich mein Weg in den Archiven weit zurück in die Vergangenheit, und zwar bis 1255. Allerdings wird Zimmerschied, soweit ich das zurück verfolgen konnte, erst im Jahre 1398 schriftlich erwähnt. Für ein so kleines Dorf sicherlich etwas Besonderes, denn Zimmerschied hat in den vielen Hundert Jahren seiner Existenz nie mehr als 100 Einwohner gehabt. Deshalb sind die ältesten bekannten Eintragungen auch nicht im Ort selber erfolgt. Die uns vorliegende Schrift aus dem Jahre 1398 wurde von den Herren aus Grorod mit Hinweis auf die Abgabe des Zehnten erstellt. Die von Grorod haben als Burglehen von Nassau- Dillenburg 12 Malter Frucht, halb Korn, halb Hafer, 6 zu Hömberg, 4 zu Zimmerschied und 2 zu Bruchhausen erhalten. (siehe auf Seite .. Urkunde u. Übersetzung; Quelle: Hessisches Hauptarchiv Wiesbaden 171/2.813)



Die weiteren schriftlichen Aufzeichnungen über unseren Ort wurde bereits in der Kirchengeschichte erwähnt. In Zusammenhang mit der Bezahlung des „Zehnten“ verrechnete der Katzenelnbogener Landschreiber auf dem Westerwald 1493 Kuhgeld aus Zimmerschied. Außer diesem Kuhgeld bezog Nassau- Diez 1636 Bede und Geld von einer Hühnergülte aus dem Heuzehnten. Die Früchtgülte, die 1570 zusammen mit je 4 oder 5 Hühnern und Schillingen nur noch zu Hömberg und Zimmerschied fiel, wurde 1625 in Verbot gelegt und 1653 ganz von Nassau- Diez einbehalten. Nassau-Saarbrücken bezog hier 1624 – 1630 Geldgrundzinsen.

Die Pfarrei Dausenau hatte 1563 jährlich 14 Malter Hafer und 14 junge Hahnen von den Pfarrgütern. Beide Linien der vom Stein besaßen hier 1533 Hubengüter. Die Hube zu Zimmerschied, die noch 1772 den vom Stein und von Adelsheim gemeinsam zustand, wurde seit 1701 mehrfach begangen. (siehe separaten Abschnitt Hubenbegang) Sie war 1701 und 1710 eng mit den beiden Huben in Ködingen und Bruchhausen verbunden. Jeder an der Hube beteiligte Stamm gab nur ein Huhn, doch musste ein Hübner nach dem Gerichtsbuch von 1550 jeweils von Anteilen in jeder der drei Huben Hühner oder je 6 Albus geben. Auch im Jahre 1837 gab es im Ort noch keine geschriebenen Hinweise auf die Existenz geschweige denn auf die Vergangenheit. So schreibt der erste Zimmerschieder Lehrer in seinem Klassenbuch, dass es sich bei dem Dorf Zimmerschied nach einer Sage, die ihm damals ältere Bürger erzählten, um ein Hofgut, das zu Dausenau gehört haben soll, gehandelt hat. Das Wohl älteste Haus des Ortes lag nach dieser Erzählung gleich neben dem Schulgebäude. Wenn wir uns heute ein Photo des Schulgebäudes aus dem Jahre ... betrachten, dann können wir uns nur schwer vorstellen, dass hierin Unterricht abgehalten wurde und der Lehrer sogar hierin gewohnt hat. Die Lehrer beklagen in den Folgejahren immer wieder den schlechten Zustand des Hauses.

Übersetzung der ältesten Erwähnung unseres Dorfes

Granrode

„Item die von Grorode (Granrode) haben zu burglehen zu hoemberg vij malter fruchte halb korn halb hafer, zu zymmerscheit IIII malter halb korn halb hafer, zu bru/sen (bruchhausen) zwei malter.

Item otto von grorode hat das empfangen umbe (wegen) herrn Joh. / graf zu nassau in crastino on(n)i sanctorum anno d(omi) ni M CCC IXXXX ostavo (1398) Item sifert (Siegfried) / von grorode hat dasselbe empfangen umbe den obg. Herrn grafen Johann in/ vigilia thome ap(osto) anno d(omini) m ccc sc(un)do (1402 Dez.21), auch hat er es empfangen umbe/ graf aylff (/adolf) zu nassau in die walp(ur)g(is) anno d(omini) m cccc x ij

/ = Ende der Zeilen im Original

Müller, Jakob, Gesch. der wirtschaftlichen Entwicklung der Praemonstratenser- Abtei Arnstein..... Leipzig 1918, S. 56-58

Der Besitzstand Arnsteins um das Jahr 1600: Zimmerschied, Heu- und fruchtzehnte, Art und Zeit der Erwerbung unbekannt.

03.06.1992 übersetzt von Herrn Dietgen

Heute wissen wir also durch diese Urkunde, dass hier Bauern bereits 1398 Abgaben an den Landesherrn leisten mussten. Sie lebten sehr wahrscheinlich aber schon sehr viel früher hier, allerdings fehlten uns im Jahre 1992 hierüber Aufzeichnungen. Nach neueren Erkenntnissen wurde unser Ort aber bereits 1348 erwähnt. Als die Städte Dausenau, Nassau und Scheuern in diesem Jahr die Stadtrechte erhielten, gehörte hierzu auch die Gerichtsbarkeit. Das Gericht Dausenau war wohl in erster Linie zuständig für die freiwillige Gerichtsbarkeit, wie Grundstücks- und Erbangelegenheiten, für Streitsachen und unbedeutende Strafsachen. Für schwere Kriminalfälle war das Blutgericht in Nassau zuständig, das sich aus je sieben Schöffen der Gerichte von Dausenau, Marienfels und Nassau zusammen setzte. Die erstmalige Erwähnung des Dausenauer Gerichtes datiert von 1344 und war zuständig für Dausenau, Zimmerschied, Kemmenau unter dem Wege, das Emser Bad dausenauerseits und den Hof Mauch. Das Gericht bestand, das wissen wir überliefert, in den Jahren 1643 sowie 1656 aus sieben Personen. Dazu gehörte auch „Johannes Zimmerschiedt der älter“. Auch das Datum 1344 ist nur ein weiterer schriftlicher Beleg dafür, dass es unseren Ort zu dieser Zeit bereits gab. Vermutlich ist unser Ort aber doch noch wesentlich älter, da es sich, wie schon erwähnt, um eine Rodung handelt und eine verstärkte Rodungsaktivität im 11. Jahrhundert nachgewiesen ist.

Bedeutung dieser Urkunde

Die von Grorod gehörten zum niederen Adel und standen im Dienst der Grafen von Nassau- Dillenburg. Für ihren Dienst, z. B. auf einer Burg, erhielten sie eine materielle Ausstattung, eben das Burglehen, das meistens aus Gütern und Einkünften bestand. So erhielten sie also, wie vor erwähnt, Einkünfte aus Zimmerschied und den Nachbardörfern. Ihr Stammsitz lag in der Gemarkung Frauenstein bei Wiesbaden. Die von Grorod hatten aber auch eine eigene Hube, die Spitzerheck Hube, die Seulhube. Da diese Huben den gleichen Besitzer hatten, werden sie in Protokollen bei Hubenbegängen oft gemeinsam aufgeführt und sind daher nicht genau von einander zu trennen. (siehe Zimmerschieder Hubenbegang d, 6. May 1751, Bruchhauser Hubenbe-gang d. 25. März 1614.)

In Zimmerschied bezog das Kastorstift Koblenz, neben der Herrschaft 1639, 1738 und 1772 bis zu seiner Aufhebung den „Zehnten“ von einem ausgesteinten Distrikt Ackerland (dem Eckfeld) ohngefär 3 ½ Morgen:

„ Hat das Stift den Fruchtzehnten, welcher jedoch nur in Korn und Hafer erhoben wird, weil nur beide Fruchtarten alda und zwar ein Jahr nach dem anderen gepflanzt werden. Das dritte Jahr bleibt das Land brach.“ Der Ertrag dieses Zehnten, der wie der Kemmenauer öffentlich versteigert wurde, war im Durchschnitt in den Kornjahren 6 Maas, in den Haferjahren 9 Maas. Die Zinsgüter der Pfarrei in Zimmerschied waren zehntfrei; davon erhielt der Dausenauer Pfarrer jährlich 14 Maas Malter Gültehafer und 14 junge Hahnen. Aus den Bruchhäuser Feldern und Wiesen, die adeliges Hubengut waren, zog das Kloster Arnstein 1738, 1772 den Zehnten, der ihm schon 1545, 1642, 1694 und noch 1803 zustand. In Zimmerschied zahlten 1594 13 Personen Bede, 5 dienten mit Pferden, 7 als Heppenhauer.

Zugehörigkeit von Zimmerschied zu Dausenau

Kaiser Karl IV. gestattete in einer Urkunde vom 26. Juli 1348 den Grafen Adolf I. und Johann I. von Nassau drei Städte, u. a. auch Dausenau, anzulegen und zu befestigen. Diese Dausenauer Stadtrechte beinhalteten auch die Ausübung der freiwilligen Gerichtsbarkeit, wie Grundstücks- und Erbsachen, für Streitsachen und unbedeutende Strafsachen. Für schwere Kriminalfälle war das Blutgericht in Nassau zuständig. Das Dausenauer Gericht war zuständig für Dausenau, Zimmerschied, Kemmenau unter dem Wege, das Emser Bad dausenuerseite und den Hof Mauch.

Die erstmalige Erwähnung des Dausenauer Gerichtes datiert aber schon von 1344. (siehe Dausenau und seine Geschichte S. 23 - 25)

Nach Gensicke (S.253) gehörte Zimmerschied 1563-1577 zum Kirchspiel (d.h. zur Kirchengemeinde/ Pfarrei) und 1643 nachweislich zum Gericht (d.h. zum weltlichen Verwaltungsbezirk) zur Vorgemeinde von Dausenau. Da sich im Mittelalter die Zugehörigkeit selten änderte, kann man mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, dass Zimmerschied von Anfang an im Mittelalter, also auch 1398, zu Dausenau gehörte. Bei Zimmerschied handelt es sich wohl um eine Rodungssiedlung, deren Nachweis kaum weiter als bis ins 13. Jahrhundert gelingen dürfte. Unser Dorf gehörte 1564 und 1577 zum Kirchspiel Dausenau und 1643 zum Gericht Dausenau. Seit 1775 ist ein Bürgermeister als Gemeindevorsteher bezeugt. 1806 kam Dausenau und damit Zimmerschied an das Herzogtum Nassau. Aufgrund des nassauischen Gemeindeedikts von 1816 wurden alle Ortschaften zu eigenen Gemeinden mit eigenem Schultheiß und eigener Verwaltung. Bis das verwirklicht wurde dauerte es gewöhnlich ein paar Jahre und deshalb hatte Zimmerschied den ersten eigenen Schultheiß erst 1818 mit Joh. Conrad Meurer . Die Zimmerschieder Kinder gingen bis zum Bau der eigenen Schule im Jahre 1838 nach Dausenau in die Schule.

Bis 1902 hatte Zimmerschied und Dausenau eine gemeinsame Feuerspritze.

Zimmerschied gehörte auch nach seiner Selbständigkeit auch weiterhin zum Kirchspiel Dausenau. Die Bürger waren überwiegend evangelisch und gingen nach wie vor zum Gottesdienst in die Dausenauer Kirche und die Konfirmanden dort zum Unterricht. Erst ab 1957, als die Kapelle Hömberg/ Zimmerschied in Hömberg fertiggestellt war, änderte sich dies. Zwischen den Zimmerschieder und Dausenauer Bürgern hat sich, weil die Jugend sich durch den 2 jährigen Kirchenunterricht sehr gut kennen lernte, über die vielen Jahrhunderte ein ganz persönliches Verhältnis entwickelt. So war es zum Beispiel Brauch, dass nach der Konfirmation die Dausenauer Konfirmanden mit ihren Eltern und dem Pfarrer zu Kaffee und Kuchen nach Zimmerschied kamen.

Für die ev. Zimmerschieder Kinder war der Gang nach Dausenau sehr beschwerlich; mindestens 30 Minuten bis ins Tal und 1 Stunde bergauf. Vergessen darf man in diesem Zusammenhang nicht, dass die Kinder vormittags bereits den langen Schulweg nach Hömberg hinter sich hatten. Nachmittags dann 2 mal in der Woche, bei Wind und Wetter, nach Dausenau. Im Winter, wurde der Fußmarsch zur Tortur.

(Ab 1902 gingen die katholischen Kinder nach Welschneudorf zum Religionsunterricht.)

Die Zimmerschieder Bauern brachten ihr Getreide zum Malen in die Dausenauer Mühlen.

Diese frühen gesellschaftlichen und geschäftlichen Verbindungen nach Dausenau haben in der Vergangenheit ein besonderes Verhältnis zwischen beiden Gemeinden geschaffen. Beim Studium der Dausenauer Chronik finden wir immer wieder Hinweise auf die kirchliche Filialgemeinde und politisch selbständige Gemeinde Zimmerschied.

Der Name unseres Dorfes und seine Schreibweise

An anderer Stelle haben wir bereits gehört, dass es keine geschriebenen Überlieferungen über unser Dorf gibt. Außerdem gab es im Mittelalter und in der Zeit davor keine einheitliche Schreibweise, d.h. Begriffe und Namen wurden von den Aufschreibenden immer wieder anders geschrieben. So ist schon fast selbstverständlich, dass unser Ort, der ja auch immer nur von Außenstehenden aufgeschrieben wurde, die verschiedensten Schreibweisen im Laufe seiner langen Geschichte hatte. Nachstehend die Schreibweisen des Ortsnamen, die uns aus den verschiedensten Schriftstücken und den verschiedenen Jahren erhalten geblieben sind:

- 1398: Zymmerscheit
- 1453: Zymherscheit
- 1476: Tzymmerscheid
- 1491: Czymerbeit
- 1531: Zymerscheit
- 1532: Zymmscheit
- 1629: Zimmerschiedt
- 1643: Zimmerschiedt
- 1774: Zimmerschied
- 1962: Zimmerschied, Postleitzahl 5409
- 1993: Zimmerschied, Postleitzahl 56379

Erst nach der Reformation- Martin Luther hatte das alte Testament übersetzt-, wurde eine einheitliche Schreibweise eingeführt, praktisch mit Einführung des Schulwesens.

Auf der Suche nach einer Erläuterung unseres Ortsnamen findet man immer wieder Hinweise mit unterschiedlicher Deutung für die Silbe „scheid“. Im Werk von Werner Metzler „Die Ortsnamen des nassauischen Westerwaldes“ wird neben den Wortbildungen auf „rod“ und „hain“ auch auf „scheid“ als typischer Rodungsname verwiesen. Die

Rodungstätigkeit hat nach einer Verzögerung erst wieder stärker im späten 11. Jahrhundert eingesetzt und bis ins 14. und 15. Jahrhundert angehalten. „Scheid“ vom Verbum scheiden, dass über germanische Begriffe auf die indogermanische Wurzel *skei, schneiden, trennen, scheiden zurückführt, gehen eine germanische Bildung in der Bedeutung „Schwertscheide“ und ihre nur deutsche Wiederholung im Sinne von Grenze aus. Der erste Wortteil „Das Zimmer“, „Zimbar“ = Bauholz, Wohnung, Wohnraum. Im 8. Jh. „Zimbra“ 860 „Cimbrun“ und im 10. Jh. „Ancencimbra“ große und kleine Zimmer, Hirtenhütte, Hütte zur Aufbewahrung von Heu und Getreide.

1928 hat „Sturmfels“ in die „Ortsnamen Nassaus“ den Ortsnamen Zimmerschied bei Nassau mit dem Begriff **„zum Walde des Zimmer“** übersetzt

Wahrscheinlich ist Zimmerschied eine Rodungssiedlung aus dem Hochmittel-Alter, das heißt etwa 11.. 12.. oder 13.. Jahrhundert. In dieser Zeit ist die Bevölkerung in Deutschland stark gewachsen; es wurden sehr viele Dörfer gegründet. Die Zeit des Bevölkerungswachstums und der Dorfgründungen hörte mit den Pestepidemien um 1350 auf. Zimmerschied ist wohl deshalb bereits vor 1350 gegründet worden.

Gensicke schreibt, dass Bruchhausen 1476 wohl bereits wüst war; das ist vielleicht auf die Pestepidemien zurückzuführen. Die Hube derer vom Stein zu Bruchhausen, oberhalb Hömberg am Hömberger Wald, zwischen Dausenau und Nassau, reichte 1701 über den Landgraben in das Kur-Trierische und ist größtenteils der Gemeinde Zimmerschied zugewachsen.

Der erste Nassauer Burgfrieden stammte aus dem Jahre 1344. Er wurde mit einigen Abweichungen 1444 erneuert. Dieser Burgfrieden enthält die bisher ältesten Hinweise auf die Existenz des Hömberger Dorfes und

die Huben Grod, Kördingen, Bruchhausen, Spitzheck und die Seulhube. Der Landgraben wurde angelegt, um die Abgrenzung des alten Kur-Trierischen Besitzes bei Welschneudorf gegen das Gebiet des Nassauer Burgfriedens festzulegen. In dem Beitrag „Sanfter Tourismus“ wird nach Untersuchungen vor Ort im Jahre 1998 vom Ehepaar Hildebrand im Bereich der Spitzer Heck auf noch vorhandene Belege dieses Landgrabens hingewiesen.

Eine Heirat zwischen Leibeigenen 1531

Ich, Johann von Elmingen, Keller zu Nassau des wohlgeborenen Herrn, Herrn Wilhelm Grafen zu Nassau zu Katzenelnbogen, Vianden und Diez etc., bekenne ich und tue kund in Kraft dieses Briefes, dass ich Gewillt ein Wechsel und Kut (Tausch) zugelassen habe mit dem achtbaren Emmerich Selgen, Keller zu Nassau des wohlgeborenen Herrn Herrn Philipp Grafen zu Nassau, Herr zu Wiesbaden und Idstein und Thönges Beysiegel, Keller zu Nassau zu Saarbrücken etc., also und der maß, dass Pauls, Scheffer hen Sohn von Misselberg, der dann bisher zum halben Teil angehörig gewesen um meiner gn. Herrn, soll hinfür Eigentumslehen sein meiner gn. Herrn obgenannt. Dagegen ist beredet, dass Stina Scheffer hen Tochter, die zum halben Teil beider meiner gn. Herrn Philipps und Herrn Phillips angehörig gewesen ist, solle hinfür wohlgemeldet meines Herrn sein und bleiben mit der ganz Leibeigenschaft angehören. Darüber Teilbrief gemacht werden soll. Der obgen. Pauls soll zu der heiligen Ehe nehmen Elsen, Hermanns Tochter von Zimmerschied (Zymerscheit), welche angehörig des Wohlgeborenen Herrn, Herrn Wilhelms, meine gn. Herrn eigen angehörig. Mit solchem Pakt und Geding waß Kinder von ihrer beiden Leiber meines Gn. Herrn obgenannt und des anderen halb Teil der wohlgeborenen beiden Meinen gn. Herrn angehören. Und soll solches Kind Geding gehalten werden nach Landesgewohnheit abgeschieden Arglist und Gierde. Zur Urkund habe Ich Johann, amtshalben mein eigen Insiegel unten an diesen Brief gehangen. Datum Freitags nach den H. drei Könige
Anno XV und XXXI moretr

(Treverensi) 1531

Schulgeschichte

Vergleicht man die an anderer Stelle erwähnten Protokolle über Kirchen-Visitationen mit Schriftstücken aus der Zeit nach der Reformation, so spricht vieles dafür, den Beginn des Schulwesens hier zwischen 1538 und 1544 anzunehmen. Diese Daten sind jedenfalls sicher bestimmbar. Es ergibt sich aus einer Zeugenaussage vom 20. Oktober 1577, die u. a. lautet: „Conrad Fuchs sagt, wie Herr Peter (Pfarrer von 1544-1547) hier ist gewesen, sei er bei ihm in die Schule gegangen.“ Das heißt, dass die Zimmerschieder Kinder wohl ab 1544 nach Dausenau in die Schule gegangen sind. Als Filial-Schulmeister zu Zimmerschied kommt schon vor 1748 Johann Heinrich Dausenauer aus Dausenau vor. Die ersten Kirchspielschulen waren, wie der Name schon sagt, an der Kirche orientiert. Sie hatten also ein Interesse daran, dass die Unterweisung der Jugend in der christlichen Lehre im Vordergrund stand. Die Schulzeit endete auch mit der Konfirmation. Wie sehr damals Glaubensinhalte als das eigentliche Lernziel angesehen wurden, zeigte der Versuch, 1778 ein zehn Seiten langes ABC-Buchstabilir = Lesebuch in protestantischen Schulen einzuführen. Es wurde deshalb abgelehnt, weil es weder das Glaubensbekenntnis noch das Vaterunser enthielt. Wir wissen, dass die Kinder damals in einem Raum mit 3 verschiedenen „Haufen“ eingeteilt waren, die ABC-Kinder als niedrigste Stufe, dann die Buchstabierkinder und schließlich die Lesekinder. In der Regel ging man damals 3 Jahre zur Schule. Aus den Schulchroniken wissen wir, dass in der damaligen Zeit Lesen nach der Buchstabiermethode, Auswendiglernen, etwas Kopfrechnen und Singen bis zum Jahre 1817 gelehrt wurde. Lehrbücher waren zu dieser Zeit: Bibel, Gesangbuch und Katechismus. 1817 ist für die Nassauer Schulen ein besonders denkwürdiges Jahr mit vielen Neuerungen. Am 24. März 1817 veröffentlichte die Regierung in Wiesbaden das „Nassauische Schuledikt“ und gemäß des Gesetzes die „Allgemeine Schulordnung für die Volksschulen im Herzogtum Nassau.“

In diesen Volksschulen sollte , wie es in § 1 des Schuledikts heißt, „die dem Menschen im Staatsverhältnis notwendige allgemeine Bildung erlangt, und derselbe dadurch zum Fortschreiten auf seine höhere Stufe der Entwicklung geschickt gemacht werden“.

In der Schulgeschichte von Hömberg lesen wir: „Vom 01. Oktober 1818 an kamen auch die Kinder von Zimmerschied zum Unterricht nach Hömberg. Sie hatten vorher die Kirchspielschule in Dausenau besucht. Erst nach der Abteilung des Schulvermögens mit Dausenau im Jahre 1829 konnte in Zimmerschied 1837 eine eigene Schule gebaut werden.

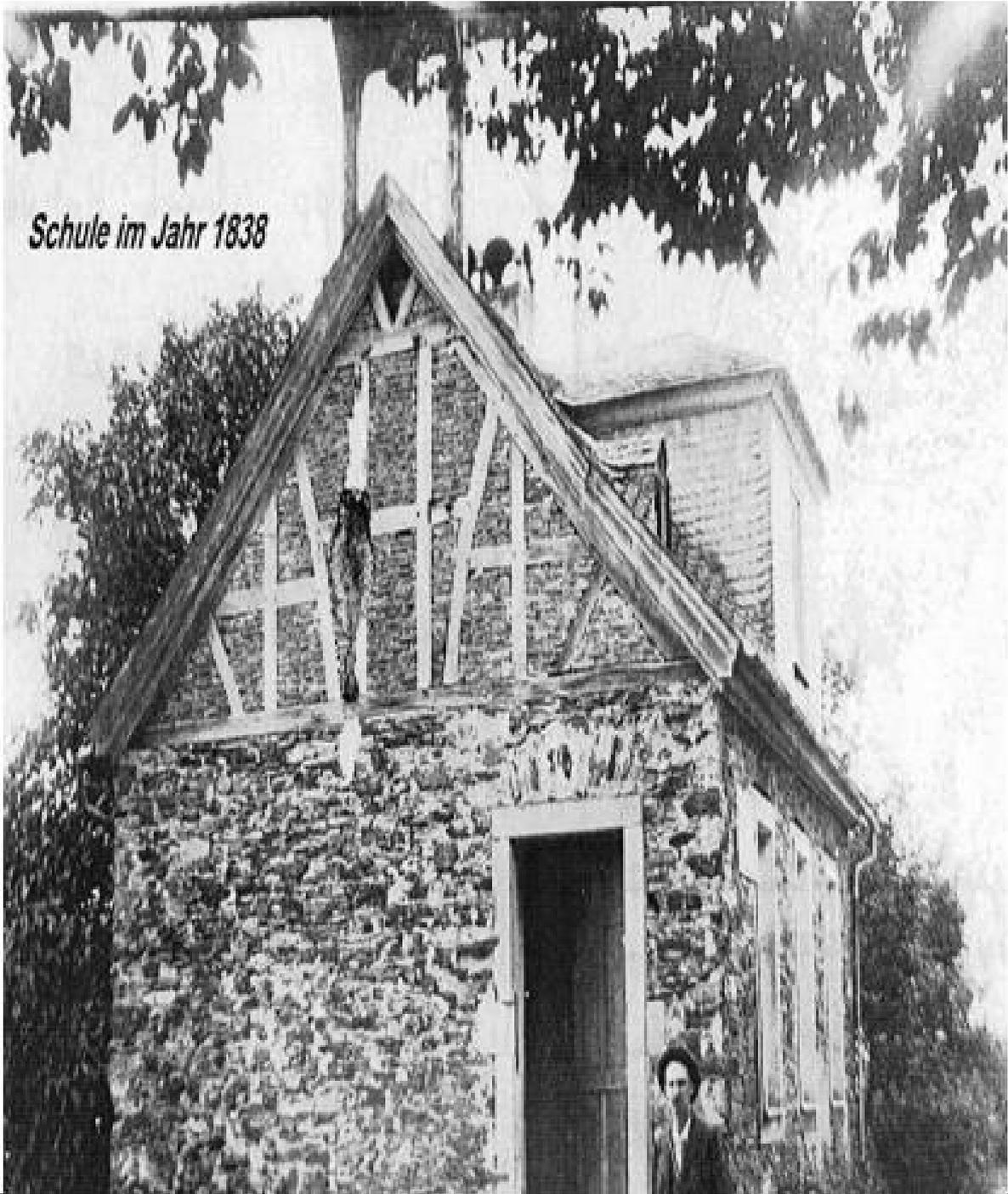
Schulinspektor Spiëhs schrieb: .. „Nach mir vorliegendem anschreiben Herzohlichen Amtes vom 6. August wird der neue Schulhausbau in Zimmerschied vor Beginn des winters vollendet und zu seiner Bestimmung in jeder Beziehung disponibel werden. Da nun der Orts- sowie der Schulvorstand die sodannige Anstellung eines eigenen Schullehrers in Zimmerschied sehr dringend wünschen, um die Kinder dieser Gemeinde nicht noch einen Winter den beschwerlichen und gesundheitsgefährlichen Schulweg nach Hömberg gehen zu sehen, so halte ich mich verpflichtet, hohe Landesregierung mit der gehorsamsten Bitte hiervon in Kenntnis zu setzen, dass hochdieselbe den Wunsch dieser Gemeinde möglichst zu willfahren und diese neue Schulstelle wenigstens mit 1. Januar 1837 zu besetzen genügen wollen, zudem bis dahin das neue Schulhaus in Hömberg vollendet seyn wird.“
Ems, den 24. Januar 1836 C. Spiëhs

Aus den Berichten der Lehrer wissen wir, dass es einen Lehrraum im Parterre und im Obergeschoss 2 kleine Räume als Lehrerwohnung gab. Zu dieser Zeit waren 4 Klassen im Lehrraum untergebracht. Das Gebäude selbst war in einem erbärmlichen Zustand, wie ein altes
Foto auf der nächsten Seite belegt. Erst 1898 – 1900 wurde eine

Vergrößerung durch einen Anbau realisiert. Dadurch bekam das Schulgebäude die heute noch vorhandene Gestalt und Größe.

1938 wurde die Schule im Ort wegen Kindermangel geschlossen. Wegen des Kriegsausbruches wurde die Lehrerstelle nicht wieder neu besetzt. Von 1940 an gingen die wenigen Jungen und Mädchen wieder nach Hömberg (Gastschulverhältnis) in die Schule. Ein strapaziöser Fußweg, und das zu jeder Jahreszeit. Diese Regelung blieb bis zum Ende des Schuljahres 1964/65.

Seit dem 27. April 1965 besuchen die Schulkinder aus Zimmerschied die Freiherr- vom- Stein-Schule in Nassau. Sie werden per Bus zur Schule hin und zurück gebracht. Für die Schulkinder wurde der Unterstand in der Lindenstraße und für den Schulbus unterhalb des Dorfes der Wendepplatz angelegt.



Anzahl der Kinder in der Zimmerschieder Schule ab 1837-1938

Jahr- gang	Klasse IV			Klasse III			Klasse II			Klasse I			gesamt
	Kn	Mä	zus.	Kn	Mä	zus.	Kn	Mä	zus.	Kn	Mä	zus.	
1780													10-13
1834													28
1837	5	3	8	6	3	9	3	1	4	2	2	4	25
1840	8	3	11	3	1	4	4	2	6	3	3	6	27
1841	5	3	8	6	3	9	3	1	4	2	2	4	25
1842	2	1	3	3	1	4	9	4	13	4	5	9	29
1843	3	1	4	4	2	6	7	4	11	1	4	5	26
1844	3	1	4	4	3	7	5	4	9	1	5	6	26
1845	2	2	4	3	1	4	5	6	11	5	7	12	31
1846	3	1	4	4	2	6	1	7	8	5	5	10	28
1847	5	3	8	1	4	5	0	3	3	6	9	15	31
1848	5	3	8	0	5	5	4	5	9	4	5	9	31
1850	-5	5	5	4	4	8	4	6	10	2	2	4	27
1875	4	2	6	2	1	3	5	2	7	4	3	7	23
1877	0	5	5	4	4	8	4	6	10	2	2	4	19
1880													29
1881													29
1883													23
1901				5	3	8	2	1	3	4	6	10	21
1902				5	3	8	4	4	8	0	3	3	19
1903				5	2	7	4	4	8	1	4	5	20
1920				4	4	8	1	3	4	3	5	8	20
1925				4	2	6	1	2	3	2	2	4	13
1930				3	2	5				3	4	7	12
1938													13

Schließung der Schule wegen geringer Schülerzahl u. des Kriegsbeginn.

Einnahmen der Dausenauer Schule im Jahre 1563

a) Schulzinsen auff Martini fällig

	zinspflichtige Haushalte				nicht zahlende Haushalte wegen Tod und sonstigem				tatsächliche Einnahmen		
	fl	alb.	H		fl	alb.	H		fl	alb.	H
Dausenau	71	15	17	4	15	2	6	7 1/2	13	10	8
Bad Ems	1	-	5	8	-	-	-	-	-	5	8
Hümrich	2	-	2	4	2	-	-	4	-	-	-
Zimmerschied	4	-	13	6	1	-	9	2	-	4	4
Hof Mauch	1	-	8	-	-	-	-	-	-	8	-
Dorf Embs	3	-	4	-	3	-	4	-	-	16	-
Gesamt	82	17	3	10	21	2	22	1	14	4	8

b) Neben den von d. v.g. Einwohnern zu leistenden Zinsen (Abgaben) für die Schule flossen auch von der Kirchengemeinde unmittelbar Beträge an die Schule; hierüber heißt es:

„Der Kirchmeister giebt von den Kirchenrenten zur Schule – 8 Gulden 16 Albus, und zum Glockenamt 2 Gulden 20 Albus, noch zum Glockenamt – 9 Pfund Unschlitt licht.“ c)

„Die Frauenhäusgens Mühl zu Dausenau gibt jars zur Schulen – 1 Malter Korn.“

Jährlich aus den Einnahmen der Schule zu entrichtende Abgaben: a)
 Herrenzins 3 Albus 3 Pfennig b)
 Beede 3 Albus 6 Pfennig c)
 Kirchengeld 9 Albus 5 1/2 Heller

Die Gehälter der Zimmerschiedler Lehrer, meist Berufsanfänger, sind in der Schulchronik sehr detailliert beschrieben.

Bruchhausen Huben begangs (Copia)

begangen den 23. März 1614

Gehet in der Wäschbach an biß zu dem Loebaum an den Stein, der die zwey Gericht scheidet, von dem Stein an biß zu den spitzen eychen zu der Stelzenbacher Orth (Eck) uff der Stelzenbach hin, da die Spitzeych hinten wendet, mit nehmen des Hinterteil ist Keller Henn und Keller Heinzen vorn herab bis Ködingen, und als uff Ködingen her biß her vorn herab bis uff Ködingen und als uff Ködingen her biß wider Bubenelß dahls Orth von Bubenelß dahls Orth an zwischen treuters und trutmanß (Traut) Erben hin, also schllegt hin unter trutens Heck hin biß wider einen Graben, nun fort den Graben hin, was Dilln (Till) Molners gewest ist, uff der Seiten biß uff die anwent an der Kühebirke, die anwent uffen biß an Mentenfeyen Pusche, von der Puschen an schlegs hinweg biß uff Conrad Richwein und die vorhin biß wider den Walt, und alß uff den walt biß wider die Weißbach da schleust die Bruchhauser Hube. Item ein wies hindig der Bruchhäuser Mülle light an der Annerbach in geadt oder 2 obigen dem obersten Appelbaum so darin steht vor dem spitz sie sich neben dem anderen Appelbaum der draußen steht hinab über (dem) reingen, oben zunaechst der Mülle light daran die diese Hob-Wies von den für Haupt-Krämer Belthesen Erben da an dem Bach ein hain dorn steht da wend sie.

Item ein placken in der Welmerßwiesen, oben zu Junker gottfried vom Stein von den Schmidts Johann Peter von den für haupt die Bach oben vor haupt auch junker Gottfried, light gegen dem alten Rein über ist viereckig oben zu stehen 2 mal an den Junkern von den zu auch an der Bach 1 groß mal und noch ein Wies dagegen. Item ein Wiesenplacken im Flachstück genannt, light zwischen 2 großen mälern da stein bey stehen unten zu die Junkers vom Stein oben zu Schmidts johann Peter und stößt zur Bach hin über in die dell oben vor haupt geht sie über den Graben

bey einem hohen mal here ist auch ein vierecket placken stehen 2 mäler und 2 mäler obiag hat.

Item 1 rester Land ohngefahr ist jetzt weiß light bey Bruchhausen im reffen off dem wey heren, stöst hinden biß über dass klein dellgen und unden wider den Weg steht ein Kirschbaum daselbst an der hegen im dellgen somit dazugehört.

Item dass Zehendten-heuw uff der Anwen undig bruchhausen an dem holßgüttern zu dies nahe außweisung stein und mal, wie die albach daselbst hinunter gelaufen hat, und hat pastor zu Winden noch vor dem schwedischen Krieg in den walmers wiesen so junkern ist, item den Zehenden gehoben.

Beschreibung Zimmerschieder Hubenbegangs den 6. März 1731

Nach dem die Reichsfreyhochwohlgeborenen herren, Herr Carl Phillipp Freyherr vom und zum Stein und Herr Friedrich Leopold Freyherr von Adelsheim für nötig befanden, die Ihnen gemeinschaftlich zuständige Hube zu Zimmerschied von neuem zu begehen, und davon eine Beschreibung machen zu lassen. So würde sothaner Hubenbegang heute zu untengestzten Dato in Beysein des von dem Hochfürstlich gemeinschaftlößlichen Ambte zu Nassau hierzu Spezialiter committierten Herrn Oberschultheisen Henrich Christian Frankenfels durch uns Endunterschriebene bey de Freyherrlich Stein- und Adelheimischeabgeordnete, Ludwig Casimir Overlak und Christoph Friedrich Werner, sodann Unterzeichnung derer dreyen Männer aus Hömberg als Konrad Kohl, Peter Mäurer und Andreas Schmidt, so auch gleichfalls unterschrieben und der ganzen Gemeinde Zimmerschied, sambt einiger Zeugen vorgenommen, und folgender gestallt ordentlich beschrieben. Weilen auch die Dausenauer mehresten Theils mit Ihrer Gemarkung an diese Hube stoßen in denenselben sothaner Hubenbegang bekannt gemacht worden und sind von Seithen derselben Schulheiß Ebenau, Ludwig Elbert, Philipp Scheurer, Burkhard Colonius, Werner Kemmenau der Ältere, Ludwig Deutesfeld, allesamt Gerichtmänner, und Wendel Kemmenau der Jüngere, Vorsteher zu Dausenau, dabey erschienen. Hierauf wurde der Anfang gemacht, an dem sogenannten Werner Loch, welcher Ort untenzu an dem Feld lieget, und steht daselbst ein Stein untenan der Anwandt, Hans Adam Schlossers Stück von dannen zieht es sich grad über das Feld, obenhinaus bis an das Mausgrottgen, an diesem Ort hinunter auf das Daßer-Ufer, worunter Dausenauer Wald ist, so von denen Zimmerschieder an die Dausenauer gegen ein ander Stück Wald unten am Werners Loch linker Hand vertauscht worden, laufs dem Daßer-Ufer fort hinauf bis an das

Zimmerschieder Backhaus, und von dannen langs obig dem Wald hin bis an den Weg, der auf das Meyerfeld gehet den Weg hinab in das gelte Roth, welches Roth Hubenwald ist, und ringsherum abgesteinet. Diese Wäldchen liegt in der Dausenauer Gemarkung, und so stehet oben am Weg ein Stein, von da geht man rechter Hand dieses Wäldgen bis auf einen Rain, wo die hohen Bäume aufhören, sofort langs dem Rain hin, und rechter Hand dieses Wäldgen hin wieder hinauf, nach dem Meyerweg zu, allwo an der Ecke ein Stein stehet, und obig diesem Weg ist in diesen birken abermahl ein Stein von welchem ab es sich nachdem Meyerweg und sofort wieder nach dem Dorf zimmerschied zu ziehet ohnweit nach des Orths stehet linker Hand des Wegs bei 20 Schritt auf Johann Magers Acker ein Stein, hier von geht es weiter auf einen Stein hin mitten auf einen Stein sich befindet und sofort an den Weg nach Oberndorf zwei Steine sind, einer zeigt auf den Weg, der andere den Weg hinauf, von dannen gehet is obig dem Oberfeld langs dem Wald hin, an die Winkels-Eiche, wo zischen dreye Steinen stehen, welche immer auf einander zeigen, onweit der Winkel-Eiche an den Wald ist abermals ein Stein, welcher auf 2 Seiten an der Ecke weiset, wovon der andere herunter langs dem Wald und Weg nach Stockborn zeigt, zwischen diesem Stein und dem Stockborn stehet hart an dem Weg noch ein Stein an einer Eiche, worauf man dann an den Stockborn kommt, von dem Stockborn geht es lang den Wald, wo einige Schritt von dem Wege in dem ein Stein stehet, sofort weiter an einen Stein, wurde näher an den Baum dies mahlen gesetzt, weilen er in der Fahrinne stünde. Von da ginge man in den Wald gradfort auf eine geblätterte Eiche und so weiter auf einen Stein von hier an den Neudorfer Weg, linker Hand den Rain hin bis an die Brandhecke, wo der Triersche Graben angehet, diesem Landgraben also linkerhand hinaus auf die Spitz-Eiche, welches abermalen ein abgehauener Stein stehet, und stehet kein Stein mehr dabei, von da an rechter Hand in den Wald auf einen Stein, der die

Dausenauer und Nassauer Gemarkung, auch die Bruchhäuser hube scheidet. Von hier gehet man grad durch den Wald, wo die Spitzheck genannt wird, und rechter hand Dausenauer Gemarkung, linker Hand Nassauisch ist, hierauf weiter durch den Wald, wo am Ende dessen am Weg ein Markstein stehet, so die Nassauer scheidet, sofort über das Feld hin durch die Hecke, worinnen ein Markstein stehet, weiter hinunter auf dem Weg so nach Nassau gehet wo wieder ein Markstein stehet, und dann rechter Hand denen Birken hinunter bis an den Grund der Wäschbach, allhier auf jener Seiten am Rain ein Stein stehet, da die Bruchhäuser Hube sich scheidet. Diese Wäschbach hinunter ganz hinab bis an den tiefen Graben alhon ein Stein in das Schultheiß Peter Schmidten zu Hömberg Wiese stehet. Hier gingen die Dausenauer ab und gaben vor, dass es von dem oben in der Wäschbach am Rain stehenden Stein auf einem anderen so etwas schräg gegenüber ohnweit einem Wäldgen, Rotlauf genannt ist, gehe von da aus sich einen Graben hinauf und über das Wäldgen herzüge, womit sie sich also das Wäldgen wider alle Wahrscheinlichkeit und allen Augenschein auch gegen die vorige Beschreibung zueignen wollen. Thäten dann selbst dem Schultheis diesen vermeindlichen Gang fort von dem Wald über das Feld hin, bis auf den Stein, der unten an der Anwandt, Hans Adam Schlossers von Zimmerschied protestierte und ginge mit uns die Wäschbach hinunter, bis auf den in Peter Schmidts Wiese befind und oben gedachten Stein. Von hier ginge man durch einen Graben hin auf linker Hand Das Felds am Werner Loch so vor den Hecken gewesen, von denen Dausenauer gegen ein Stück Wald unter dem Daßer-Ufer vertauschet worden und jetzo ausgerottet ist, an einem Stein der Anwandt Hans Adam Schlossers, Georg und Johann Magers Stück steht allwo den Anfang gemacht und die Dausenauer wieder trafen. Von dannen wurde über Anwandt hinauf, langs dem Wald zur linken Hand und obig dem Wald fortgegangen, bis an das Huben Wäldchen, welches zur rechten und der Dausenauer Wald

zur linken Hand liege, zwischen diesen beiden Wäldern durch einen Graben hinunter auf einen Stein und sofort bis an die Zimmerschieder Bach, dieser Bach nach unten dem Hubenwald hin, biß an Peter Meurers Wiese von Hömberg, von da an der Berg wieder grad hinauf an das Ufer worunter gleich ein Stein stehet, so dann dem Ufer so auf dem Dausenauer Wald hingehet fort, biß wieder auf ein Hubenwälggen, weches zur rechten, und der Dausenauer Wald zur linken Hand bleibet. Hie den Graben hinunter biß auf eine Buche so jetzo geblättert worden, so dass unter dem Hubenwäldgen herum 52 Schritt lng strak dem Berg an eine Buchen, so mit einem mal gezeichnet worden, wieder hinauf bis an das Ufer, so an Hans Adam, modo Peter Wollfen Stück und dem Dausenauer Wald langs hin also-fort biß aif die Anwandt da die Stücker am Dausenauer Wald wenden. Diese Anwende hinauf bis an den Weg der von Dausenau nach Zimmerschied gehet und endlich langs dem Wald und Feld, welches überall gesteinert ist, biß an das Mausröttgen von da an dann wieder hinunter an Werners Loch, da man angefangen hat, da schliessed die Zimmerschieder Hube: dass vorstehender Hubenbegang im Jahre 1751 d. 6. März, in unserem beysein also geschehen und ird mit unserer namenunterschrift zu dessen Urkund attestiert

Hl. Frankenfeld, Fürstl. Gemeinschaftl. Oberschultheiß

Ludwig, Casimir Oberlak als Freiherrl. Steinischer abgeordneter,

Christian Friedrich Werner, freiherrl. Adelsheimischer Verwalter,

bekenne ich Konrad Kohl

bekenne ich Johann Peter Mäurer

bekenne ich Andreas Schmidt

bekenne ich Andreas Krähner

bekenne ich Phillip Konrad Mäurer , bekenne ich Johann Peter Born

Totenbestattung auf dem Friedhof in Dausenau

Nach dem der kleine Zimmerschieder Friedhof überbelegt war, aber kein Geld für den Kauf eines neuen Geländes vorhanden war, wurden die Toten bis 1866 auf dem Totenhof (Schepp) neben der Kirche in Dausenau bestattet. Der Lehrer von hier muss mit seinen Schülern die Leiche begleiten. Vor dem Trauerhaus wird ein passendes Lied gesungen und im Stillen gebetet. Dann wird der Sarg auf einen Wagen geladen und unter Läuten der Glocke nach Dausenau gefahren. Auch hier müssen die Schüler und der Lehrer dem Wagen folgen. Kommt der Zug , der jedes mal aus allen Einwohnern des Dorfes besteht, an den ersten Häusern Dausenaus an, so wird der Sarg abgestellt, die Leiche noch einmal frisch gelegt, denn diese wird bei dem schlechten Weg öfter und öfter über und über geworfen. Dann erst wird der Sarg geschlossen. Hier wird dann noch von dem Pfarrer, der hier den Verstorbenen abholt, ein Gebet gesprochen, worauf sich der Zug, voran Pfarrer, Lehrer und Schüler unter Glockengeläut in Bewegung zum „Schepp“ setzt. Auf dem Friedhof singt die Jugend ein Begräbnislied und der Geistliche hält eine Leichenpredigt. Nach der Beerdigung erhalten die Totengräber, welche von den Angehörigen der Verstorbenen extra bestellt wurden, in Dausenau in einem Wirtshaus Käsbroten und Branntwein. Mehrere Wochen nach der Beerdigung werden Kuchen gebacken und es wird „Flenes“, hier Trosttag genannt, gehalten. Hierzu werden alle, welche der Beerdigung beiwohnten, eingeladen. Stirbt eine unverheiratete Person, so macht jede ledige Person einen Strauss, womit der Leichnam geschmückt wird.

Der neue Zimmerschieder Totenhof – Schepp -

Da der Friedhof der Gemeinde Zimmerschied schon jahrelang voll belegt war, und kein Grab mehr ausgehoben werden konnte, ohne dass man auf gut erhaltene Leichen stieß, beschloss hiesige Gemeinde, einen neuen Gottesacker in der eigenen Gemarkung anzulegen. Im Frühjahr 1866 wurde er oberhalb des Dorfes am Weg nach Kemmenau und Welschneudorf angelegt und wird bis heute genutzt wird. Weil es damals in der Kasse an Geld fehlte, wurde der Acker mit einem Steckzaun umgeben, hinter dem eine Hecke mit Rottannen angelegt wurde. Auf diese Weise erhielten wir einen neuen geräumigen „Totenhof“ für die geringe Summe von 49 fl.

Am 15. Juni 1866 wurde derselbe von Pfarrer Schulinspektor Cuntz feierlich eingeweiht. Der Erste, welcher auf dem neuen „Totenhof“ bei der Einweihung zur Ruhe gebracht wurde, war Phillipp Dautesfeld aus Zimmerschied, ledig, im Alter von 70 Jahren verstorben. Auf Anordnung des Geistlichen wurde er inmitten des Kreuzweges gelegt.

Zu Ehren der in den 2 Weltkriegen gefallenen Zimmerschieder Soldaten wurde 1962 ein Kriegerdenkmal gebaut. In diesem großen Stein sind die entsprechenden Namen verewigt.

Unser Friedhof erhielt 1972 eine in Eigenregie mit Hilfe der Bürger erstellte Leichenhalle.

Feuersbrünste, Brandkatastrophen

Damit man die nachstehenden Beiträge besser versteht, müssen wir uns die Bauweise der Häuser und Stallungen vergegenwärtigen.

Die Hauptbaumaterialien waren Holz und Stroh. Es waren Fachwerkhäuser deren Gefache mit Reisig und Lehm ausgefüllt waren. Die Bedachung bestand ursprünglich aus Stroh, später aus Schiefer. Die Ställe und Scheunen waren genauso gebaut und standen unmittelbar an den Wohnhäusern. In den Scheunen lagerten große Mengen von Heu und Stroh. In den Wohnhäusern lagerte auf den Speichern Getreide und Mehl. Man kann sich also vorstellen, wenn aus welchem Grunde auch immer eines der Häuser oder Scheunen Feuer fing, dass die Katastrophe kaum mehr aufzuhalten war. Große Brände bei denen fast das halbe Dorf abgebrannt ist, gab es in den Jahren 1774 und 1801.

Am 04.08.1774 wurden 5 ½ Häuser, 4 Scheuern und 13 Stallungen, am 09.03.1801 wurden 13 Bauernwohnungen mit Stallungen und eines der beiden Hirtenhäuser eingeäschert.

Die uns erhaltenen, nachstehenden Protokolle über diese beiden Feuersbrünste in unserem Ort liegen in Wiesbaden als Originalaufzeichnungen vor.

Niederschrift über den Brand in 1774

Hoch wohl geborener Freiherr

Hochwohl- und Edelgeborene, auch hochgelehrte zur Hochfürstlichen –
Nassauer – Saarbrücken – Usingithen Begegnung Hochverordnete Herren
Präsident, Geheimer und Regierung-Räthe gnädigen und
Hochgebietende und Hochgeehrte Herren

1774

Es ist an dem nächsten vielgenannten 4. dieses an dem Vormittag 6 Uhr,
der zur hiesigen Gemeinschaft Nassau gehörige Ort Zimmerschied
mit Feuer heimgesucht worden und sind dadurch wir ab dessen
Anlagen gnädig zu entnehmen seyn wird, fünf und ein halbes Hauß,
vier Scheuern und 13 Stallungen in dem Rauch aufgegangen, dabei
aber deren sämtliche Brandgeschädigten ihr Schade an 3940 fl.
aestiniert worden. Man hat nachdem dieser Ort Zimmerschied endlich
von weiteren Feuersgefahr gerettet gewesen ist, in continenti bemühet
gehabt, in Erfahrung zu bringen, wodurch dieses Feuer entstanden seyn
möge, und wollte anfänglich vorgespiegelt werden, als ob ein fremder
Bettler in den ludwig Dechener seiner Scheune die Nacht vorher seine
Nachtherberge genommen haben sollte, wir auch diesem ohnbekanntem
Fremden die Schuld hiervon beigemessen worden. Hat dann aber dieser
fremde Bettler auf keinerlei Weise beschrieben werden konnte, vielmehr
aber schon damals verlautete, dass der Ludwig Dechener mit einem
versengten Gebund Stroh an diesem namentlichen Morgen aus des Conrad
Mäurer seiner Scheuer herausgekommen und solches in seiner eigenen
Scheuer getragen habe, gleich aber auch wegen der damaligen Bestürzung
der Zimmerschieder Gemein-Leuten, eine weitere Untersuchung in loco
nicht wohl zurück gelegt werden konnte. So commitrite man dem
Gemeinschaftlichen Schultheis Ebenau aus Dausenau diese weitere
Untersuchung wodurch denn Ausweiß derer von denselben eingeschickter
Protokollen sonderheitlich aber aus dem om 10. currentiert sich
verofenbart hat, dass vorrunter Ludwig Dechener

nach seinem eigenem Geständnis ein versengt gewesenes Gebund Korn aus eigener Scheuer schon vorher und ehe der Brand völlig ausgebrochen, in seinen Hof getragen aus welchem Umstand sofort ganz wahrscheinlicherweise gegen denselben vermutet werden kann, dass er entweder in der Conrad Mäurer seiner Scheune Feuer aus der Tabaks-Pfeife in das Stroh fallen lassen, und das Feuer mit diesem Stroh in seiner eigenen Scheune überbracht, oder aber in seiner eigenen Scheune Tabak geraucht und durch seine Unvorsichtigkeit nicht nur primo eigener Scheuer, als die zuerst in Brand geratene angezündet, als auch das seiner Nachbarn mit betroffenen wegen noch daraus zu vermuten seyn mögte, weiter solcher dieses Unglück der Unachtsamkeit seiner Kinder beizumessen gedenket. Inzwischen will derselbe nicht geständig seyn, durch seine Tabaks-Pfeife diesen Brand veranlasset zu haben, und ist das Feuer nach Aussag Johann Martin Wolf zuerst in Ludwig Decheners Scheuer am 4ten diesen morgens 6 Uhr ausgebrochen, jener sagte nemlich aus: dass er dicto aus der Weide gekommen, hätte aber im geringsten nicht von Feuer bemerkt, kaum aber als er seine Morgens-suppe gegessen, hätte er klägliches Geschrey von den Dechenerischen Kindern und hiernächst auch von dem Dechener selbenst gehöret, worüber er aus dem Hauße gesprungen und gesehen, dass anfangs aus der Dechnerschen Scheuer etwas Rauch gleich darauf aber eine feurige Flamme herausgegangen, so sofort die ganze Scheue, dessen Gebäude ergriffen, wovon hiernächst alle Brand beschädigten ihre gebäude angezündet wurden. Da nun oftbemeldeter Ludwig Dechener in des Conrad Meurers Scheune einige Zehende Frucht ausgedroschen, weil sein neues Scheuern-Tenn noch nicht trocken gewesen und das Stroh davon in seine Scheuer getragen hätte. So hielt jedermann davor, dass er als ein starker Tabaksraucher, Tabak geraucht, Feuer davor in sein Stroh eingebunden, solches zu seinem eigenen Schaden in seine scheuer getragen und dadurch das bekannte große Unglück verursacht habe. Hierauf wurde Ludwig Dechener vorgefordert und auf das vorstehende

ernst- und nachdrücklich befraget. Er müsste gestehen, dass er in conrad Mäurers Scheune gedroschen, seine frau und Kind von 11 Jahren das Stroh in seine Scheuer getragen, das Feuer in seiner Scheuer ausgekommen und dadurch seinganzes Gebäude eingeäschert worden. Er hätte zwar beim Anfang des Dreschens seine Tabaks-Pfeife kalt in den Mund gesteckt, seine frau aber hätte gesagt, was willst du mit dem rauchen, Dreß damit wir bald kriegen! Worauf er seine Pfeife wieder eingesteckt, und konnte bei Gott dem allmächtigen versichern, dass er nicht Schuld an diesem unglücklichen brand sey; seine Kinder hingegen, welche ohne seyn Verschulden etwas Feuer an der Schürze getragen, mögten wohl Ursach dazu gegeben haben.

Ebenau

Datum, Dausenau 7. August 1774

Das Gebäudekataster von 1822 sagt aus, dass sowohl das Backhaus als auch das Hirtenhaus ein Raub der Flammen wurde.

Das Backhaus wurde anschließend wieder aufgebaut, ist im Gebäudekataster von 1869 wieder aufgeführt und ist bis zum heutigen Tag erhalten.

Bericht über eine Besichtigung nach dem Brand im Jahre 1774

verfasst vom Schultheis Johann Heinrich Ebenau, Dausenau, der in der Zeit vor der Gründung des Herzogtum Nassau auch für die Gemeinde Zimmerschied zuständig war. „Die in hierby zurückkommenden Commihoro bemerkte 4 articul. wurde nach beschehenem genauem Erkundigung folgender gestalt beantwortet

1. sind die abgebrannten Gebäude überhaupt an Häusern, Scheuern und Stallungen = 22 $\frac{1}{2}$ St.

2. A. wovon dem Conrad Meurer

allein ganz und gar abgebrandt	2	1	4
B. Dem Jacob Schorr auch	1	1	2
C. Dem Ludwig Dechener auch	1	$\frac{1}{2}$	2
D. Dem Ph. Peter Adami	-	$\frac{1}{2}$	1
E. Der Gemeinde Back- und Hirtenhauß	1	-	1
F. Dem Christian Floret	$\frac{1}{2}$	1	3
An allerhand Gebäuden	5 $\frac{1}{2}$	4	13

3. Und beläuft sich der Schaden von

A. weilen von Heu, Korn, Haußrath, Kleidungs-Stücken, Leinen und Sonstige Hauß- Victualien und Mobilien nichts gerettet werden konnte an

2000

B. an

500

C. an

500

D. an

200

E. an

100

F. an

600

Und Johannes Mager sein Verlust

40

Summa Summarum an

5 $\frac{1}{2}$

4

13

3940

Unterthäniger Bericht den am gestrigen Brand betrf. 1801

Gestern Nachmittag gegen dry Uhr brach in des Jacobt Born Scheuer zu Zimmerschied Feuer aus, und in der Zeit von einer Stunde waren mehrere Häuser und Gebäude im Brand, weil der wind das Feuer nach dem Ort trieb. Ich begab mich mit dem diesseitigen Rentmeister sogleich an Ort und Stelle und machte die nötigen Anstalten zum Löschen, welches viele Schwierigkeiten verursachte, da daselbst wenig Wasser anzutreffen und dieses wenige natürlich bald verbraucht war.

Unter 15 Wohnhäusern, woraus der Ort bestande, sind nur 7 gerettet worden, mithin 8 Häuser mit den dazugehörigen Scheuern und Stallungen, auch noch einige Stallungen von den stehen gebliebenen Häusern, sodann 2 Stück Rindvieh und etliche Schweine verbrannt. Da das Feuer bey dem gestrigen Wind sehr schnell um sich griff, so haben die armen Bewohner sehr wenig gerettet, vornehmlich sind alles Gefütter und Lebensmittel für Menschen und Vieh ein Raub der Flammen geworden. Es ist sehr zu bedauern, dass dieser Ort, dessen Einwohner bei allen Drangsalen des Krieges noch in ziemlich guten Stand geblieben sind, ein so hartes Schicksal erfahren müssen. Wie eigentlich das Feuer entstanden, man noch nicht mit Bestimmtheit sagen, und auf bloße Mutmaßungen, die sehr variant vorgetragen werden, mag ich mich nicht einlassen.

Gestern Abend 10^oUhr bin ich von dem Brandgeschädigten Ort dahier wieder zurück eingetroffen, nach dem ich die nötigen Anstalten noch gemacht, und den mitherrschaftlichen Rath daselbt zurückgelassen hatte, der daselbst übernachtete und die nötige Aufsicht hielt.

Man wird demnächst noch einen gemeinschaftlichen Amt- Bericht über diesen unglücklichen Vorfall, den ich nur einstweilen höheren Orts hiermit Anzeige zu erstatten ohn verfehlen.

Brand- Feuersbrunst**Unterthänigster Bericht****Die in dem Ort Zimmerschied ausgebrochene Feuersbrunst 1801**

Gestern Nachmittag ist in der Scheuer des Wilhelm Zappey zu Zimmerschied, durch welchen Zufall ist bis jetzt noch unbekannt geblieben, Feuer ausgekommen, welches binnen weniger Stunden in diesem aus 13 Bauerwohnungen und Hirtenhäuser bestehenden Orte von ersteren 7 Häuser und Stallungen und von letzteren 1 Haus ergriffen und beim starken Winde ohne Rettung wegen Mangel an Wasser, das in diesem Orte seiner hohen Lage wegen durchaus fehlt, verzehret hat.

Die dieses Unglück betroffenen Einwohner zu Zimmerschied, welche allein Dillenburgische Leibeigenen sind, haben nur mit größter Mühe einige Kleidungsstücke retten können, dagegen aber das Heu, Grummet, die noch übrig gebliebene wenige Früchte und zum Teil auch Vieh verloren und ich sehe mich daher verpflichtet vorläufig hiervon die schuldige Anzeige zu machen.

Nassau, den 10. März 1801

P. Schellenberger

Die Zimmerschieder Feuerwehr

Von 1831 – 1901 hatte Zimmerschied gemeinsam mit Dausenau eine Feuerspritze. Sie musste mit der Hand bedient werden.

Aus der Dausenauer Chronik wissen wir, dass Dausenau am 06.04.1879 eine freiwillige Feuerwehr gegründet hat. Bei der engen Verflechtung der beiden Gemeinden durch die gemeinsame Feuerspritze ist zu vermuten, dass auch Zimmerschieder Bürger hier Mitglieder waren.

Ab 1902 hat Zimmerschied eine eigene Feuerwehrspritze, die bis heute erhalten ist. -siehe nachstehende Skizze-

Die Berufsfeuerwehren , so wie wir sie heute kennen, wurden erst 1920 ins Leben gerufen. Aus dieser Zeit stammen auch die ersten Brandkataster.

Förderverein der freiwilligen Feuerwehr

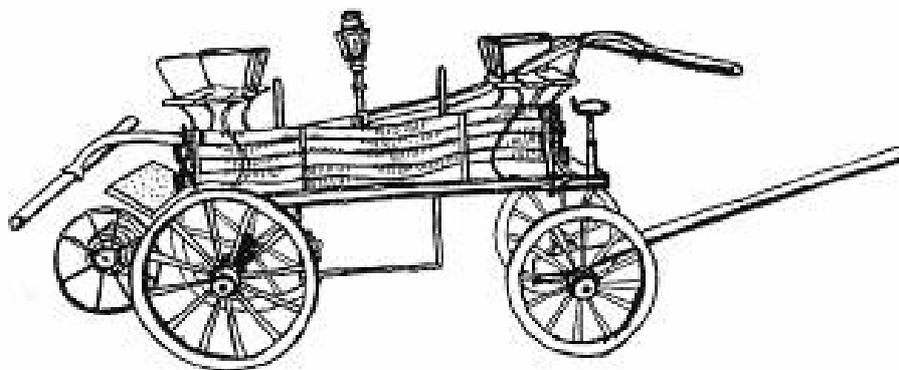
Unsere Pflichtfeuerwehr wurde vom Wehrführer Herrn Paul Kitzmann von 1955 bis 1975 geführt. Bei Gründung der freiwilligen Feuerwehr im Jahre 1975 wurde derselbe durch den neu gewählten Wehrführer Herr Rudolf Schwarz abgelöst. Seit dieser Zeit wurde der ehemalige Wehrführer Herr Paul Kitzmann als Ehrenmitglied in die neue Feuerwehr übernommen. Als erster Vorsitzender der freiwilligen Feuerwehr übernahm Herr Karl Hafermann am 01. Januar 1976 dieses Amt. Er musste dann nach 8 Jahren aus beruflichen Gründen diesen Vorsitz niederlegen. Herr Frank Fischer wurde sein Nachfolger. Nach 4 jähriger Amtszeit, im Jahre 1988, musste er nach einem Unfall diese Amt abgeben. Der aller erste Vorsitzende Herr Karl Hafermann übernahm noch einmal den Vorsitz bis Ende 1989. Dann übergab er am 01.01. 1990 das Amt an Frau Ursula Lützow. Herr Karl Hafermann wurde Ehrenvorsitzender. Die neue freiwillige Feuerwehr hatte im Jahr 1992 folgende Mitglieder:

1. Achtstein, Günter
 2. Elbert, Karl- Friederich
 3. Floreth, Günter
-

4. Floreth, Markus
5. Norbert Lotz
6. Hafermann, Herbert
7. Hafermann, Karl
8. Schönborn, Heinz
9. Schwarz, Rudolf

Frau Ursula Lützow verließ Zimmerschied im Jahre 1992 und zog nach Koblenz. Das Amt des Vorsitzenden übernahm bis 1998 Marcus Floreth, danach übernahm Thomas Lotz den Vorsitz

Die Feuerwehrspritze von 1902



Alte Feuerwehrspritze
- erbaut 1901 -

Zimmerschieder Geschichte ab 1800

Ab 1822 ist noch das erste Gebäudekataster vorhanden. Darin sind bereits die alten Zimmerschieder Familiennamen Wolf, Floreth, Weis, Hehner, Born und Zimmerschied ersichtlich. Außer Zimmerschied und Hehner gibt es diese Familien noch heute im Ort; den Ortsnamen als Familiennamen gibt es dann aber um 1800 nicht mehr.

Zu Anfang des 19. Jahrhundert –ungefähr um 1820- wurden Feuerwehren eingeführt. Ein Brandkataster bestätigt das. Aus dieser Zeit müsste unsere Zisterne in der Dorfmitte am Lindenbaum sein, die heute noch als Reserve für Löschwasser vorhanden ist. Beim Renovieren 1972 habe man ein Stück Tonrohr, handgedreht mit Muffe, gefunden. Es muss wohl in den Jahren vorher eine Wasserleitung durch das Dorf geführt haben.

Ein Brunnen dem Backhaus gegenüber, die Wasserstelle am Lindenbaum, dort hat in 1900 noch eine Pumpe gestanden, und eben der Brunnen auf dem alten Wolfschen Grundstück.

Das Wichtigste für Zimmerschied war im Jahre 1837 der Bau einer eigenen Schule, mit keiner ausreichenden Lehrerwohnung. Diese wurde erst im Jahre 1902 angebaut. –ausführliche Schulchronik von 1837-1938 vorhanden-. In den folgenden Jahren wurde, wie aus den Stockbüchern ersichtlich, kein Wohnhaus errichtet, höchstens mal eine Scheune.

Das 19. Jahrhundert begann für Zimmerschied im Jahre 1801 mit dem Brandunglück; auch dieses Mal brannte die Hälfte der Wohnhäuser ab. Fortschrittlich für dieses Jahrhundert war die Aufhebung der Leibeigenschaft durch Napoleon. Die Franzosen hatten das linke

Rheinufer besetzt und führten ihre Reformen dann auch in Deutschland ein. 1806 kam Dausenau (und somit auch Zimmerschied) an das Herzogtum Nassau. Aufgrund des Nassauischen Gemeindedelikts von 1816 wurden alle Ortschaften zu eigenen Gemeinden mit eigener Verwaltung. Im Jahre 1818 erhielten sie auch einen eigenen Schultheiß. Es wurden Stockbücher angelegt, Zimmerschied hatte damals 7 Stockbücher, die sich im Hauptarchiv in Koblenz befinden. Dann fällt noch ein besonderes Ereignis in diese Jahrhundert: der Bau unserer Straße zum „Stock“, die dort den Anschluss an die Landstrasse bekam. Bis dahin hatte man in Zimmerschied noch keine gesteinte Straße, kein Floß, d, h, keine Wasserrinne, keinen Bürgersteig. Die Grundstücksgrenzen gehen noch bis 50cm an die Straße. Nur das Neubaugebiet vor dem Ort sieht heute einen Bürgersteig nach den Bestimmungen der neuen Straßenbauordnung vor.

Das nächste Jahrhundert weckte Zimmerschied aus seinem „Dornröschenschlaf“. Noch nie hatte die Gemeinde so einen Aufschwung erlebt.

Das Bauen begann 1908 mit dem Wiederaufbau der abgebrannten Gastwirtschaft. In 1914 wurde das Wohnhaus des Landwirt Hafermann durch Blitzschlag eingeäschert. Ein Sohn wollte als Ersatz für das baufällig gewordene alte Wolfsche Fachwerkhaus auf dem Grund und Boden des Karl Hafermann ein neues bauen. Abbruch des zerstörten Hauses und der Neubau der Familie Hafermann wurde noch vor Ausbruch des Krieges im Jahre 1914 fertiggestellt. Das Haus musste schnellstens fertig werden, waren doch mit den Senioren Hafermann auch 2 verheiratete Söhne obdachlos geworden. Das Kellergeschoss dieses Hauses ist mit Bruchsteinen, der obere Wohntrakt mit Schwemmsteinen gebaut. Aber das Dach wurde nicht mehr mit „Leiern“ abgedeckt. Beim Bauen wurde der vorhandene Brunnen zugeschüttet.

Dann begann 1914 der erste Weltkrieg. Einige Bürger leisteten den Dienst für das Vaterland. Für die Zimmerschieder begann eine schwere Zeit, die sich auch nach dem Kriegsende 1918 fortsetzte.

Mitte der 20.er Jahre kamen die ersten Fernsprecher auf den Markt. Ein derartiger Anschluss war eine kostspielige Angelegenheit und im Dorf konnte sich das keine Familie leisten. So wurde also ein Gemeinschafts-Apparat angeschafft und beim Bürgermeister des Ortes installiert. Die „sogenannte Öffentliche“ konnte von allen Bürgern benutzt werden. Bei allen eingehenden Gesprächen wurde der gewünschte Teilnehmer von einem Familienmitglied der Bürgermeister Familie an den Apparat geholt oder darüber informiert.

Mit Beginn des „3. Reiches“ kam die Wende nach Zimmerschied. Gab es bis dahin Arbeitslosigkeit und Armut, so waren nach der Reichstagswahl alle Männer in Arbeit –siehe Bau der neuen Chaussee-.

An dieser Stelle ist darauf hinzuweisen, dass auch die Zimmerschieder Bürger sich zum Nationalsozialismus bekannt haben. Bei den Reichstagswahlen vor der Machtergreifung durch Hitler, haben 37 von 44 wahlberechtigten Zimmerschieder Bürgern für die NSDAP gestimmt. Dies sind 84%, während es im gesamten Deutschland nur 33% waren. Hier muss allerdings angemerkt werden, dass solche hohen Ergebnisse für die Nationalsozialisten auf dem Land keine Seltenheit waren. In der Emser Zeitung vom 6.03.1933 wurde damals folgendes Wahlergebnis ausgedruckt:

Zimmerschied	44 Wähler,	37 Stimmen NSDAP
Hömberg	203 Wähler,	144 Stimmen NSDAP
Dausenau	460 Wähler,	353 Stimmen NSDAP

Das nächste Haus kam dann 1934 dazu. Es war ein Wolfsches Haus, gelegen an der Hauptstrasse, darin wohnt noch heute die Familie Wolf.

Als der 2. Weltkrieg in Europa tobte ging das Leben in unserem Ort seinen gewohnten Gang, jedoch mit dem Unterschied, dass die schwere Arbeit in der Landwirtschaft von den Frauen, unterstützt von den Männern, die für den Kriegsdienst zu alt waren, verrichtet wurde.

Erst in den letzten Kriegsjahren rückte der Krieg bedrohlich nahe an unser Dorf. Der Bahnhof der Stadt Nassau wurde zu einem Angriffsziel der Alliierten Luftwaffe. Hierbei wurde die Stadt 1945 zu großen Teilen zerstört. Hintergrund für diese Bombardierung war die „V2“, die von den Höhen des Westerwaldes abgefeuert wurde und selbst in den Städten in England große Zerstörungen anrichtete. Der Nachschub der Raketen wurde mit der Reichsbahn organisiert und Nassau galt hierfür als Umschlagplatz. Die Abschussbasen dieser Langstreckenrakete waren auf Fahrzeugen montiert und wurden damit ständig an neue Standorte verlegt. So war es für den Gegner fast unmöglich sie zu orten, geschweige denn sie zu vernichten. Noch heute kann man die Bombentrichter im Waldgebiet der Spitzheck sehen. In der „Studie für einen sanften Tourismus in der Region“, die im Jahre 1998 von Professor durchgeführt wurde, sind diese Zerstörungen erwähnt –siehe separaten Artikel auf Seiten-.

Als der Krieg zu Ende ging und die alliierten Truppen das Land besetzten, haben Sie zunächst Zimmerschied übersehen. Alle umliegenden Orte waren bereits besetzt, nur Zimmerschied noch nicht.

Unser Ort liegt abseits von der Hauptstrasse umgeben von Wald auf der Höhe zwischen Kemmenau und Hömberg. Aus der Ferne betrachtet sieht man ihn zwar, kann ihn jedoch je nach Standort auch für eines der „Nachbardörfer“ halten. Aber schließlich kamen die Amerikaner auch nach Zimmerschied, reisten aber bald wieder ab, denn hier war nichts zu holen.

Nichts zu holen, das stimmt aber nur bedingt. Denn nachdem die Siegermächte ihre Territorien abgesteckt hatten und den Franzosen das Saarland und das heutige Rheinland Pfalz als Besatzungszone zugesprochen war, begannen sie die Reparationsabgaben einzufordern. Sie begannen mit der Demontage der Maschinen in den Industrieunternehmen und mit der Rodung des Hochwaldes. Sie hinterließen große „Kahlschläge“ in der Region, so auch im Wald von Zimmerschied. Der Dausenauer Förster berichtet, dass ein Fichtenbestand, den man 1885 entlang der Strasse Welschneudorf Zimmerschied angepflanzt hatte, 1946/47 dem sogenannten „Reparationshieb“ zum Opfer fiel, also gerodet wurde. Die „Sparkasse“ der Gemeinde war geplündert, denn bezahlt wurde natürlich nicht. Weitsichtig, wie bei der Waldwirtschaft üblich, wurde jedoch von den Zimmerschieder Bürgern 1950 wieder aufgeforstet, so dass Ende des 20. Jahrhundert bereits wieder nachgewachsene Fichten-, Eichen- und Buchenbestände sich zu einem Hochwald entwickelt hatten.

Nach dem 2. Weltkrieg, in dem einige Männer und Söhne ihr Leben wieder für das Vaterland gelassen hatten, brannte eines der letzten Fachwerkbauten des Ortes, an der Kreuzung Haupt-/Friedhofstrasse gelegen, ab. Nur mit großer Mühe der Feuerwehren wurde das daneben liegende Haus gerettet.

Dann kam der Neubau Elbert, an der Hauptstrasse am Ende des Ortes gelegen. Daraus entwickelte sich das einzige Industrieunternehmen in Zimmerschied.

Hömberg war in den Jahren 1957- 1960 aus dem Kirchspiel Nassau ausgegliedert worden und dem Kirchspiel Dausenau zugeordnet. Am 01.08.1960 erfolgte dann die Bildung einer eigenen Kirchengemeinde Hömberg/Zimmerschied, die mit dem Kirchspiel Dausenau in einem gemeinsamen Pfarramt verbunden blieb. - Siehe „Kirchengeschichte“ und den Beitrag „Bau einer eigenen Kapelle“ -

Im Jahre 1962 wurde mit dem Bau des Ansiedlerhofes –siehe separaten Beitrag- begonnen; der Einzug der Familie Lotz war in 1964.

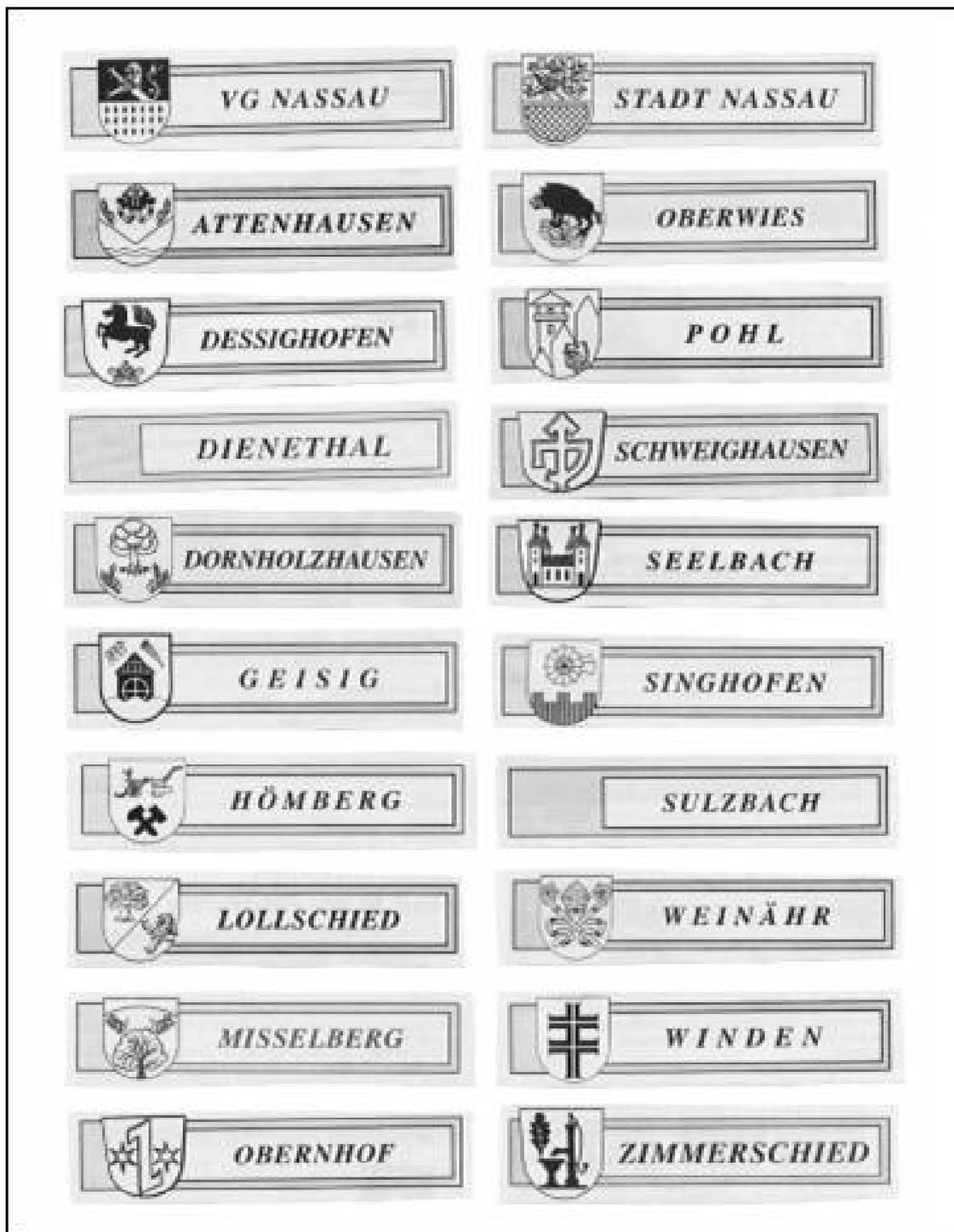
Danach kam in 1964 noch ein Privathaus dazu, dass der Familie Bach, deren Ursprung auch aus Zimmerschied kam.

Im Jahre 1972 wurde auf dem Friedhof eine kleine Leichenhalle zur Aufbahrung der Verstorbenen errichtet. Es war und ist bis heute üblich, dass die Verstorbenen zu Hause fertiggemacht und eingesargt werden. Der Sarg wird von den Nachbarn auf den Friedhof getragen und alle Dorfbewohner begleiten den Toten auf seinem letzten Weg. Hierzu läutet die kleine Glocke im heutigen Bürgerhaus.

Kommunale Neugliederung

1969 wurde der Rhein- Lahn Kreis mit 141 selbstständigen Gemeinden ins Leben gerufen. 1972 wurden dann die Verbandsgemeinde Nassau gegründet. Mittelpunkt ist die Stadt Nassau. Sie umfasst 18 früher selbstständige Gemeinden; eine der kleinsten Gemeinde unter ihnen, mit unter 100 Einwohnern, ist Zimmerschied. Mit dieser neuen Form der Verwaltung verlor Zimmerschied keineswegs seine Selbstständigkeit als Gemeinde. Jede dieser Gemeinden hat nach wie vor einen eigenen Ortsbürgermeister, einen Gemeinderat, ein eigenes Budget und in allen Belangen des Ortes ein Mitspracherecht. Es war das Ziel dieser Reform die Verwaltungskraft der kleinen Gemeinden zu stärken aber gleichzeitig die Eigenverantwortung zu sichern. Historisch betrachtet sind diese Verbandsgemeinden eine Weiterentwicklung der preußischen Ämter, die es in den früheren Regierungsbezirken in Koblenz gab. Im ehemals hessisch- nassauischen Gebiet wurden diese Aufgaben immer von den Gemeinden wahrgenommen.

Auf der folgenden Seite unsere Mitgliedsgemeinden.



Am 01. August 1976 wurde unser Grillplatz im ehemaligen Steinbruch mit einer kleinen Feierstunde eingeweiht. Morgens um 9⁰⁰ Uhr wurde mit einem Waldgottesdienst unter Mitwirkung der Chorgemeinschaft Hömberg- Zimmerschied begonnen. Alle Bürger unseres Dorfes und viele Gäste aus den Nachbarorten waren bei der Eröffnung unseres Grillplatzes anwesend. Im Anschluss an diesen Gottesdienst lud unsere freiwillige Feuerwehr zum gemütlichen Beisammensein ein. Für das leibliche Wohl war reichlich vorgesorgt. Seit diesem Jahr feiert unsere Gemeinde regelmäßig am ersten August Wochenende hier auf diesem Platz das jährlich stattfindende Waldfest. Für das leibliche Wohl sorgen die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr.

Obwohl der Ort Zimmerschied sich im Laufe der Jahrhunderte verändert, vergrößert hat, ist dieser Wandel eher lautlos vollzogen worden. Durch die moderne Kommunikation des Fernsehens –seit 1952- und anderer Medien, durch das Arbeiten außerhalb der Gemeinde, durch die Beschaffung der Lebensmittel -in unserem Ort gibt es kein Geschäft- in den umliegenden Städten und durch die Beweglichkeit mit dem Auto ist man natürlich über die Bewegungen in Deutschland und der Welt informiert. Wie stark sich die Beweglichkeit in den letzten 20 Jahren des 20. Jahrhundert verändert hat, zeigt nachstehende Statistik:

	PKW	LKW	Kfz- Anhänger	Zugmaschinen	Übrige Kfz
1982	40	6	4	7	3
2000	60	8	7	8	12

Aber auch in Zimmerschied hat sich seit den 70. Jahren ein Strukturwandel vollzogen. In dieser Zeit ist ein starker Rückgang der

Landwirtschaft in Deutschland zu verzeichnen. Viele Kleinbetriebe geben und gaben auf. Damit geht eine uralte Lebensform in unserem Dorf zu Ende. Den Gemeindestatistiken des Landesamtes Rheinland-Pfalz zur Volks- und Berufszählung aus den Jahren 1970, 1987 und 2000 entnehmen wir folgende Entwicklung in Zimmerschied:

1970 58 Erwerbstätige gesamt, davon 17 in der Landwirtschaft

1987 36 Erwerbstätige gesamt, davon 4 in der Landwirtschaft

2000 20 Erwerbstätige gesamt, davon 1 in der Landwirtschaft

Bei einer Betrachtung der letzten 5 Jahre des auslaufenden 20. Jahrhundert, ist festzustellen, dass sich unser Ort für die Zukunft gerüstet hat. Es wurden in diesem Zeitraum die größten Investitionen in der Zeit seit Bestehen des Ortes durchgeführt. Aufgrund der finanziellen aber auch zukunftsweisenden Dimension ist jeder dieser Investitionen ein eigener Beitrag gewidmet. Trotz größerer Mobilität, trotz des gewaltigen Strukturwandels haben es die „Zimmerster“ bis heute verstanden, sich dem hektischen Treiben der Zivilisationsgesellschaft zu entziehen. Es lebt sich hier in Zimmerschied nach wie vor geruhsam.

Einer Notiz der Lahnzeitung vom 25.06.2004 war zu entnehmen, dass die Bevölkerung weiter überaltert. Während in Rheinland Pfalz der Altersdurchschnitt in den Städten und Gemeinden bei 47 Jahren liegt, beträgt er in Zimmerschied 36 Jahre.

Bevölkerungsentwicklung der Gemeinde Zimmerschied

Man zählte hier:

1629	6 Ehen
1630	8 Mann
1643	10 Personen (3 Männer, 3 Weiber, 4 Kinder)
1648	das Dorf lag wüst und unbewohnt, 7 Personen hielten sich zu Hömberg auf, je 1 diente in Dausenau und Nassau*.
1658	waren es 14 Personen, 3 Personen wohnten in Dausenau**
1659	9 Personen
1665	13 Personen
1746	11 Haushalte
1780	12 Bürger
1801	15 Wohnhäuser
1819	84 Bürger -19 Familien –
1839	108 Einwohner
1864	123 Einwohner
1871	104 Einwohner
1885	113 Einwohner
1898	94 Einwohner
1912	83 Einwohner
1939	67 Einwohner
1950	79 Einwohner
1969	86 Einwohner
1970	76 Einwohner
1973	81 Einwohner
1977	83 Einwohner
1978	80 Einwohner
1982	88 Einwohner
1983	98 Einwohner
1987	76 Einwohner
2002	99 Einwohner

**Einwohner von Zimmerschied nach Quellen des hessischen
Staatsarchiv Wiesbaden – H. St. W. 171.D. 76**

- * 1648 Adam, 1 Weib, 3 Kinder, 2 Ochsen
Cunz Born, 1 Weib
 - 1655 Adam Johannes, Elisabeth
Born, Johann, Margarete sein Weib
Johann, Wilhelm
Adam Hans Schlösser, sein Weib Marie
Breitkopf, Heinrich, Elisabeth sein Weib
Wolfen, Hans Wittib
Adam Hans Wolf, Elisabeth sein Weib, Elisabeths Tochter
Phillip Johann in der obersten Mühl, Elisabeth Clara sein Weib
Mathies, Der Hofmann auf Mauch mit seinem Weib, Kinder?
Musch, der Jude, Sara sein Weib, 1 Sohn, 6 Töchter
Abraham, eines der Kinder hat 2 Töchter
 - **1658 Adam Johann, Christiana, sein Weib
Margaretha
Hans Wolf, Barbara sein Weib, beider Tochter
Adam Hans und Catherina, deren Kinder
Adam Hans Schlosser, Marie sein Weib
-

Bestand der ältesten Häuser im Jahre 2000

1. Aps – Weis	1822
2. Bausch – Weis	1825
3. Floreth	1826 u. erweitert 1844
4. Karl Wolf	1828
5. Leibig – Hehner	1830
6. Born	1835
7. Breibach	1835
8. Schule	1837
9. Hafermann	1839
10 Achtstein	1842

Das Backhaus wird bereits 1731 bei einem Hubenbegang erwähnt. Es war einmal abgebrannt und wieder neu aufgebaut worden. Daten liegen allerdings hierüber nicht vor.

Im Jahr 2000 waren die Häuser 2. Bausch-Weis und 9. Hafermann unbewohnt. Bei diesen Gebäuden ist eine Sanierung wohl zu teuer und der Abriss sicher die günstigste Lösung.

Bis auf diese beiden Gebäude waren alle anderen Häuser mit sehr viel Liebe und finanziellem Aufwand in den letzten Jahren restauriert und umgebaut worden, so dass sie den heutigen Ansprüchen genügen.

**Nachweise über den Stand des Gebäude-Katasters des Gemeindebuches
von Zimmerschied 1822 – 1869 – 1879**

	Ruth		Capital		Steuer
	Morgen	Schuh	Gulden		
1. Adamy, Phillipp, Andreas	2	2	17	4	1
2. Adamy Wittib, Philipp, Peter	9	4	92	25	1
3. Born, Philipp	7	6	92	25	1
4. Deutesfeld, Philipp	10	6	117	29	1
5. Floreth, Philipp	10	6	117	29	1
6. Floreth, Wilhelm	10	10	108	25	1
7. die Gemeinde	1	12	192	4	1
8. Hehner, Philipp	10	2	117	25	1
9. Hehner, Wilhelm	11	2	50	29	1
10. Mager, Jakob	9	2	98	17	2
11. Mäurer, Andreas, Wilhelm	9	2	107	23	2
12. Mäurer, Schultheis	10	2	98	29	1
13. Scheurer, Peter	6	2	50	24	1
14. Weis, Konrad	16	2	50	17	2
15. Wolf, Christian	5	2	50	12	2
16. Zimmerschied, Christian	10	9	92	2	2

**Nachweis über die Gebäude der Gemeinde Zimmerschied,
die von 1902 – 1992 gebaut worden sind**

<u>Eigentümer</u>	<u>Art des Hauses</u>	<u>Baujahr</u>
Aps, Barbara, Margret, Wilhelm	Lindenstr. 7	1983
Breibach, Klaus	Friedhofstr.	1987
Born, Stephan	Hauptstr.	1992
Elbert, Christian	Hauptstr.	1974
Elbert, Christian	Hauptstr.	1964
Fischer, Frank	Hauptstr.	1978
Floreth, Günter	Hauptstr.	1970
Gellner, Wolfgang	Hauptstr.	1990
Hafermann, Adolf	Hauptstr.	1914
Hafermann, Herbert	Hauptstr.	1969
Hafermann, Karl	Hauptstr.	1970
Kürschner, Hans	Hauptstr.	1973
Lotz, Norbert	Hufacker	1964
Lützow, Ursula	Hauptstr.	1964
Sonntag, Gottfried	Hauptstr.	1973
Schönborn, Heinz	Hauptstr.	1974
Schwarz, Rudolf	Hauptstr.	1974
Schulanbau	Hauptstr.	1902
Wolf, Karl-Wilhelm	Hauptstr.	1934
Wolter, Erich	Friedhofstr.	1972

Die Bürgermeister der Gemeinde Zimmerschied

1818-1848	Schultheis Mäurer, Johann Conrad
1848-1849	Schultheis Born
1849-1883	Bürgermeister Wolf, Wilhelm
1883-1910	Bürgermeister Achtstein
1910-1914	Bürgermeister Weis, Heinrich
1914-1929	Bürgermeister Haferkamp, Karl
1929-1946	Bürgermeister Hehner, Philipp
1946-1964	Bürgermeister Breibach, Christian
1964-1972	Bürgermeister Bausch-Weis, Wilhelm
1972-1994	Bürgermeister Elbert, Christian
1994-2004	Bürgermeister Lotz, Norbert
2004-	Bürgermeister Thomas Meyer

Das Puppen- und Puppenstubenmuseum

Hildegard Sonntag hat am 01. August 1992 ein Puppen- und Puppenstuben Museum in ihrem Haus in Zimmerschied eröffnet. Ein Reich der bunten Träume hat sie geschaffen. Eine heitere, glückliche Welt. Fast schon unwirklich und doch ganz nah. Erinnerungen an die eigene Kindheit werden wach: Als das hässliche, zerrupfte Püppchen der liebste Freund, beste Kamerad und verschwiegene Verbündete war.

Hildegard Sonntag hat in 11 Jahren weit über 500 der von zärtlichen und tollpatschigen Kinderhänden gedrückten Lieblinge gesammelt. Und hat jetzt ihr Museum eröffnet und ihre Sammlung für die Öffentlichkeit freigegeben.

Aufgereiht sitzen die 500 da. Schauen den Betrachter mit ihren tausend runden Kulleraugen an. So, als ob sie ihm ihre Geschichte erzählen wollten. Das aber tut Hildegard Sonntag, die neben Kinder- und Puppenwagen auch über 60 Puppenstuben und Krämerläden in 4 Zimmern ihres Hauses liebevoll aufgebaut hat.

Da steht der alte, leicht angerostete Kinderwagen mit seinen riesigen Rädern, der in den Wirren und der Armut des 2. Weltkrieges gegen ein dickes Stück Speck eingetauscht wurde. Daneben der tiefe Korbwagen mit dem so viele Trümmerfrauen nach 1945 den Schutt der kurz zuvor noch schützenden Mauern wegräumten. Und mit dem anderen wiederum wurden Kohle und Kartoffeln nach Hause gekarrt.

Ein Meter weiter dann der offene „Leukoplast-Cadillac-Bomber“ in zartem Blau, in dem die Babys zur Zeit des Wirtschaftswunders spazieren gefahren wurden. Krasser Gegensatz dazu: der filigrane Jugendstilwagen, den eine uralte Schaufenster Puppe – gehüllt in eine Unmenge schweren, schwarzen und rüschenbesetzten Stoff (typische Tracht eines Kindermädchens nach 1900) – vor sich herschiebt.

Genauso bunt, interessant und quer durch die Zeiten mutet die Sammlung der 51 jährigen an: Hildegard Sonntag sammelt aber nicht nur alte, kostbare

Porzellan- und Gliederpuppen, auch Bakelitpüppchen der fünfziger Jahre mit ihrem aufgemalten Haarschopf, und die Lieblinge der heutigen Kleinkinder sitzen, liegen oder stehen in ihrem Haus. In der nostalgischen Runde gesellen sich Marionetten und nicht zuletzt selbstgebastelte Puppenkinder von H. Sonntag, eine Wachspuppe und auch etwas fremd anmutende orientalische Figürchen dazu.

„ob eine Puppe alt oder kostbar ist, interessiert mich nicht. Gefallen muss sie mir, nur das zählt,“ erzählt die engagierte Sammlerin, mit deren ältester Porzellanpuppe bereits Kinder in der Weimarer Republik vergnügte Stunden verbrachten. Sehr viel Arbeit und Zeit muss sie auch in ihre Sammlung investieren, die natürlich auch ein Streifzug durch vergangene Jahrzehnte ist: Die Puppenhäuser – ein- bis vierstöckig -, Tankstellen, ein Miniatur Schulhaus mit Turnsaal („Die Turnringe fehlen leider noch“) und „Tante Emma Läden“ sind der Stolz der glücklichen Besitzerin. Meist sei ein Grossteil der Originaleinrichtung noch vorhanden, erläutert sie. Doch Kleinigkeiten fehlten, die für die Atmosphäre in den Zimmern sorgen. Kein Problem für die kreative Sammlerin: Mit Geschick und Einfühlungsvermögen tapeziert sie die Räume – oft hilft ihr Mann, der auch Schöpfer eines Mosaikbodens ist – näht Gardinen oder entwirft Minigemälde, die die Wände zieren. Den winzigen Püppchen, einige sind selbstgemacht, näht sie Kleider oder verpasst ihnen eine adrette Frisur.

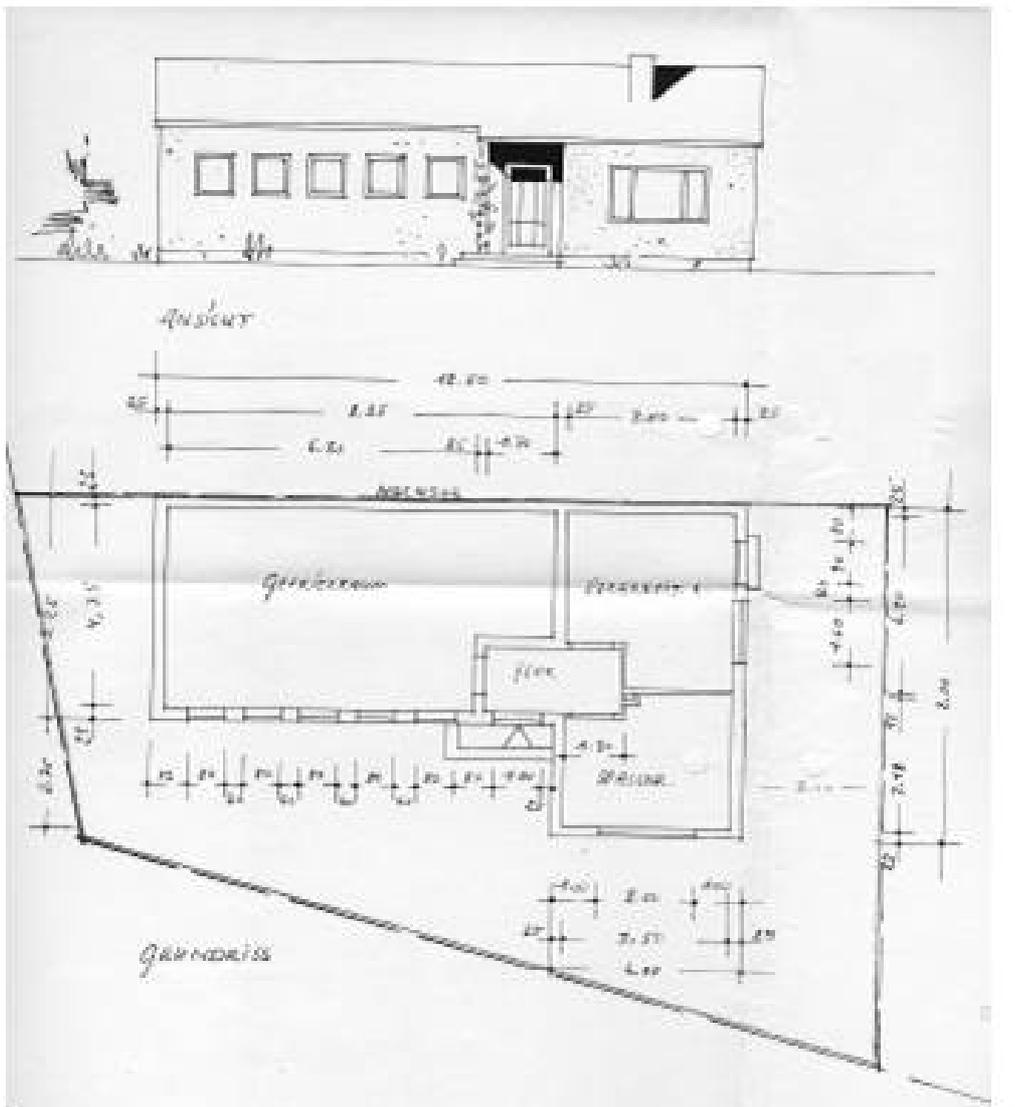
Neben dem handwerklichen Geschick waren, um eine solch riesige Sammlung auf die Beine zu stellen, zunächst ein Paar scharfe Augen notwendig, um auf Flohmärkten zwischen Ramsch, Kitsch und Antiquitäten das begehrte Spielzeug aufzustöbern und um in Zeitungen die passenden Anzeigen zu finden. „In der Zeit nach der Maueröffnung entpuppten sich die neuen Bundesländer als wahre Fundgruben“, berichtet die Sammlerin. Hier und da hat sie blind auf Angebote – „die meist recht günstig waren“ – vertraut. Sie war nie enttäuscht von dem, was der Postbote ihr ins Haus brachte. Im Gegenteil: Bürgermeister Helmut Klöckner und Christoph Keul Geschäftsführer der Touristik im Nassauer Land, waren bei der Eröffnung begeistert. „Eine weitere Attraktion“ lautete das übereinstimmende Urteil

Unser Schlachthaus

Im Jahre 1958 lebten die Bewohner unseres Dorfes von der Landwirtschaft. Es gab zu dieser Zeit noch 15 Bauernhöfe. Kleine Betriebe die hauptsächlich von der Milchwirtschaft lebten. Jeder Hof mästete außerdem Schweine für den Eigenbedarf. Die Schlachtung wurde auf dem Hof vorgenommen und das Tier gleich vor Ort verarbeitet. In den Haushalten gab es zu dieser Zeit außer dem Keller noch keine Kühlmöglichkeit. Kühlschränke und Tiefkühltruhen gab es zwar schon im Handel; sie waren aber damals für den einzelnen Haushalt noch zu kostspielig. Also musste das Geschlachtete so verarbeitet werden, dass es auch nach einer längeren Lagerung noch genießbar war. Das zur Lagerung bestimmte Fleisch wurde gepökelt, die Wurst in Gläsern oder Dosen eingeweckt. Vor diesem Hintergrund hatten die Bürger unseres Ortes, unter Leitung des damaligen Bürgermeisters Christian Breibach, den Plan ein gemeinsames Schlachthaus zu bauen. Es sollte ein Schlacht- und Verarbeitungsraum und entsprechende Lagermöglichkeiten in einem Gefrierraum in dem jeder Haushalt eine Tiefkühlbox hatte entstehen. Ein Bauplatz in der Ortsmitte war schnell gefunden. Der an der Kreuzung Haupt- und Friedhofstrasse bestehende Garten von der Familie Bruchschmidt lag zentral und war deshalb der geeignete Platz. Das Gebäude wurde gemeinsam finanziert und ein jeder Bauer brachte außerdem anteilig seine Arbeitskraft ein. Mit einem großen Fest wurde das zu damaliger Zeit sehr fortschrittliche Haus gebührend eingeweiht. Von nun an war das Schlachten an einem hier für geeigneten Ort möglich und es war für alle eine große Erleichterung. Außerdem war die Lagerung von Fleisch tiefgekühlt wesentlich länger möglich als zuvor und es gab hierdurch eine Bereicherung des „Küchenplanes“. In den folgenden

Jahren gaben viele Bürger ihre Landwirtschaft auf, nutzten aber nach wie vor die Lagermöglichkeit in einer eigenen Box. Das Schlachthaus wird bis heute für Schlachtungen vermietet; die Lagermöglichkeit, wenn auch nicht mehr von allen, nach wie vor genutzt.

Abbildungen Schlachthaus



Der Ansiedlerhof aus dem Jahre 1962

Die Eheleute Wilhelm Lotz und seine Ehefrau Else, geborene Hafermann lebten in unserem Ort. Sie entschlossen sich im Jahre 1962 ein neues Haus mit den dazu gehörenden neuen Stallungen, einen sogenannten Ansiedlerhof, zu bauen. Zuvor hatten sie durch Erbteilung landwirtschaftlich nutzbares Land geerbt. Dies war aber nicht genug um damit eine Familie zu ernähren. Also wurde zunächst durch den Kauf des Anwesens der Familie Schäfer mit Wohnhaus, Stallung, Scheune und Land die gesetzliche Voraussetzung für den vom Staat geförderten Neubau geschaffen. Die Familie Schäfer, eine alte, seit Generationen im Ort ansässige Familie, hatten nur eine Tochter und diese hatte nach auswärts in eine Bäckerei eingeheiratet. Die Schäfers konnten die Landwirtschaft allein nicht mehr fortführen, wollten also verkaufen und dann zu ihrer Tochter. Dieses war für die Familie Lotz die günstige Gelegenheit, durch den Zukauf und das Ererbe die Grundlage für den neuen Hof zu schaffen. Ursprünglich sollte nun der Hof außerhalb des Dorfes in Bruchhausen am Waldrand entstehen. Aber Frau Else Lotz hatte hiergegen große Bedenken und so wurde von dem ersten Plan Abstand genommen. Also wurde nach einem neuen Standort gesucht. Zwischen den Hofgärten an der Hauptstrasse zum Stock am damaligen Anfang des Dorfes lagen einige Wiesen und noch ein Gartengrundstück. Die Nachbarn halfen durch Tausch der Grundstücke damit ein genügend großes Areal für den Hof zustande kam. Geplant und letztlich realisiert wurde an dieser Stelle dann der Bau eines modernen Bauernhofes. Er wurde beim Amtsgericht Nassau am 14.01.1965 in die Höferolle eingetragen.

Als dieser Hof gebaut wurde, gab es in unserem Ort noch 15 Betriebe.

Die wirtschaftliche Grundlage für diesen nun größten Hof im Ort, bildete wie bei allen anderen Höfen der Anbau von Kartoffeln und Getreide, die Rindviehzucht mit der entsprechenden Milchwirtschaft und die

Schweinemast. Im Kuhstall, mit der traditionellen Anbindehaltung, gab es durch eine Melkmaschine die erste Arbeitserleichterung; aber die Felder wurden nach alter „Vätersitte“ wie eh und je nach der Vierfruchtfolge bestellt. Mit einem Pferd und viel eigener Muskelkraft wurde in unserem schwierigen, hügeligen Gelände die schwere Landarbeit verrichtet. Im Jahre 1967 wurde der erste Traktor angeschafft. Der war natürlich wesentlich schneller als das Pferd und mit den hierzu gehörenden Bearbeitungsmaschinen wurde ein Teil, der sonst so körperlich schweren Arbeit, verrichtet.. So konnte z. B. die doppelte Fläche wie vorher in der gleichen Zeit bearbeitet werden. Sohn Norbert und Ehefrau Brigitte arbeiteten nun auch mit im elterlichen Betrieb.

Am 01.04.1973 übernahmen Norbert Lotz und seine Ehefrau Brigitte, geb. Bechthold den Hof vom Vater. Mutter Else Lotz war im Jahre 1969 bereits verstorben. Nun wurde der Hof langsam und stetig umgebaut und weiter vergrößert. Ende der 70.er Jahre gab es nur noch 3 Betriebe mit der Landwirtschaft als Nebenerwerb im Dorf. Das freiwerdende Kulturland wurde von Norbert gepachtet, wenn möglich gekauft. Der Betrieb wurde 1981 konsequent von der Milchwirtschaft auf Viehzucht mit Ammenkühen umgestellt. Die Felder wurden zu Weiden, das Vieh war nun die meiste Zeit des Jahres außerhalb des Stalles. Ende der 80.er Jahre gab es im Ort neben einem „Hobby Bauern“, der Pferde hielt, nur noch als aktiven landwirtschaftlichen Betrieb den Ansiedlerhof. Fast die gesamte Nutzfläche des Dorfes wird nun durch die Familie Lotz bewirtschaftet. Der Schwerpunkt der Flächennutzung sind Weiden. Es wird aber auch nach wie vor Getreide und Mais zur Fütterung angepflanzt. Sohn Thomas war mittlerweile auch mit im Betrieb. Im Jahre 1990 wurde ein offener Freilaufstall mit entsprechenden Auslauf unterhalb des Wohnhauses und eine Anlage

für die Silage gebaut. Der Stall und die Silageanlage sind so gebaut, dass die Tiere sich die Silage selbst entnehmen können.

Der ehemalige Kuhstall wurde zum Schweinestall umgebaut. Die Vermarktung des Fleisches der Rinder und Schweine wurde selbst übernommen. Um die Verarbeitung wirtschaftlicher gestalten zu können, wurde 1995 auf dem Hof der ehemalige Schweinestall zu einem modernen Schlachthaus mit entsprechendem Kühlraum umgebaut.

Am 01.01.1997 übernahm Sohn Thomas, nunmehr die 3. Generation, den Hof. Trotz der BSE- Krise in Europa, der in diesen Jahren auch in Deutschland immer wieder auftretenden Schweinepest und der Maul- und Klauenseuche, der Hof wurde durch sachkundige Leitung immer erfolgreicher. Das Konzept der Direktvermarktung hatte sich bewährt. Ein von der Landesregierung Rheinland Pfalz erteiltes „Öko- Siegel“ bestätigt die umweltfreundliche Bewirtschaftung des Hofes und gibt den Kunden Sicherheit hier einwandfreie Waren zu kaufen. Die in den Jahren 2000 und 2001 durchgeführte Flurbereinigung gab der Familie Lotz Gelegenheit weiteres Kulturland hinzu zukaufen. Heute, zu Beginn des 21. Jahrhunderts, hat der Ansiedlerhof eine Größe erreicht, die eine wirtschaftliche Bearbeitung mit modernen Großgeräten ermöglicht. Es scheint, dass die Zukunft des Ansiedlerhofes, der nun ca. 95% des Zimmerschieder Kulturlandes bearbeitet, auch weiter erfolgreich gestaltet werden kann.

Unser Bürgerhaus

In unserem Dorf hatten wir mehr als 100 Jahre eine Gastwirtschaft. Hier war der Mittelpunkt für gemeinsame Stunden der Bürger und Freunde aus den Nachbargemeinden. Ob fröhliche Feiern, erinnert sei hier an die in der Vergangenheit jährlich stattfindende Kirmes, oder die Vesper nach Beerdigungen, hier war Platz für die entsprechende Ausrichtung. Leider wurde die Tradition durch die Schließung der Gaststätte im Jahre 1991 unterbrochen. Unsere Gemeinderats Mitglieder und der Bürgermeister beschlossen deshalb im Jahre 1996 das in die Jahre gekommene Schulgebäude zu renovieren und es zukünftig als Bürgerhaus zu nutzen. Die Gemeinde erhielt DM 90.000,- aus dem Investitionsstock des Landes Rheinland Pfalz. Der gesamte Umbau hat inclusive dieses Zuschusses DM 90.000 letztlich gekostet. Das Gebäude hat eine interessante Vergangenheit, war dieses Haus doch 1838 als Schulhaus mit Lehrerwohnung erbaut und genutzt worden. In den Folgejahren war es immer wieder erweitert aber auch renoviert worden. Nach Schließung der Schule wegen Kindermangel im Jahre 1938 wurde der Raum an private Bürger vermietet. Als nun 199. die letzten Mieter, die Familie Kunde, ausgezogen waren, stand das Gebäude leer. Die Idee für die Umgestaltung wurde in einem Arbeitsplan skizziert. – siehe nachstehende Skizze- Die so geborene Idee war gut, aber die Durchführung der Umbauarbeiten aber etwas schwieriger. Die Finanzierung musste abgesichert werden, neue Pläne für die Sanitären Anlagen und die Heizung erstellt werden. Zunächst wurde das Gebäude von außen saniert. Neue Fenster und eine neue Eingangstüre wurden eingebaut. Die neue Heizungsanlage wurde installiert. Der Toilettenbereich fachgerecht für eine öffentliche Nutzung hergerichtet. Das Dach mit dem kleinen Glockenturm wurde ausgebessert und das Gebäude erhielt einen neuen Putz und Anstrich. Auf dem Gelände wurde der baufällige Stall, in dem auch das

alte „Plumbsklo“ untergebracht war, abgerissen. Der Hof wurde sauber geschottert und Garagen für die Geräte der freiwilligen Feuerwehr errichtet. Im Jahr 2001, als wieder Geld in der Gemeindegasse war, wurde er sogar für DM 27.000,- gepflastert.

Doch der Reihe nach. Der größte Raum im Gebäude, das ehemalige Klassenzimmer, sollte z. B. für Feiern aber auch für öffentliche Sitzungen des Gemeinderates eingerichtet werden. Türen wurden zugemauert, neue eingebaut. Der Eingangsbereich wurde hierdurch komplett umgestaltet. Die beiden anderen Räume im Erdgeschoss sollten als Küche und als kleines Sitzungszimmer bzw. als Aufenthaltsraum für kleinere Gruppen dienen. Das Treppenhaus wurde mit Holz neu bekleidet und hierdurch ebenfalls völlig neu gestaltet. Im oberen Bereich sollte das Zimmer für den Bürgermeister entstehen, die kleineren Räume auch für Sitzungen und zur Lagerung der Gemeindeakten zu nutzen sein. Gemeinschaftlich ging man ans Werk. Die jungen Männer der Feuerwehr und die Mitglieder des Gemeinderates haben in ungezählten Stunden im Gebäude gearbeitet und so ein „Schmuckstück“ erstellt. Die Umbauarbeiten wurden von Herrn Georg Leibig ausgeführt. Bei der Einrichtung der einzelnen Räume stand die Zweckmäßigkeit zwar im Vordergrund, jedoch wollte man auch ein Ambiente schaffen, in dem sich die Bürger wohl fühlen. Wert wurde auf eine vernünftige Bestuhlung, funktionsfähige Tische und eine geschmackvolle Fenster- Dekoration gelegt.

Nach fast zwei jähriger Bau- und Renovierungszeit war aus dem Schulgebäude das Bürgerhaus entstanden. Pünktlich zur 600 Jahr Feier, im August 1998, konnten die Räume für eine geschichtliche Darstellung unserer Gemeinde hergerichtet werden.

Fröhliche, traurige, offizielle und inoffizielle Anlässe führen unsere Bürger seit dem in dieses Haus und schreiben hier weiter an der Zimmerschieder Geschichte.

Der ehemalige Schulgarten wurde zum Spielplatz umgebaut.



ALte Schule erbaut 1837

Der Kinderspielplatz neben dem Bürgerhaus

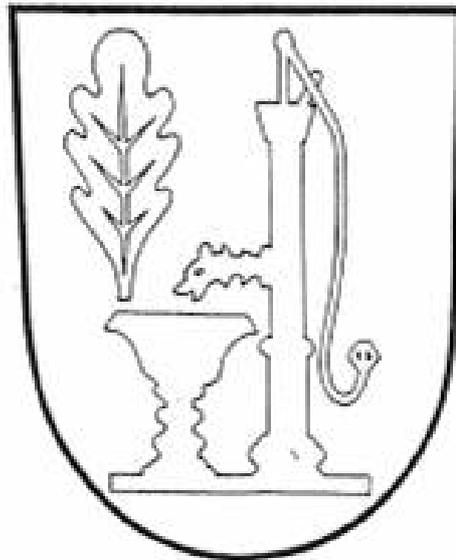
Im Jahre 1994 löste Norbert Lotz Christian Elbert, der über 22 Jahre Bürgermeister unserer Gemeinde war, ab. Der Gemeinderat wurde neu gewählt und es begann eine Zeit der Veränderungen in unserem Ort. Seit Beginn der 90.er Jahre gab es in Zimmerschied wieder mehr junge Familien mit kleinen Kindern. So war es dem damaligen Zeitgeist angepasst, eigentlich selbstverständlich, dass die Eltern für ihren Nachwuchs auch einen Kinderspielplatz wünschten. Die Kinder waren durch den Besuch des Kindergartens in Winden natürlich mit modernem Spielgerät vertraut. So wurde also mit der Planung begonnen. Das Gelände, der ehemalige Schulgarten, wurde entsprechend vorbereitet und eingesät; die Geräte gekauft. Hierbei wurde darauf Wert gelegt, dass die Ausstattung des Platzes für verschiedene Altersgruppen geeignet war. So wurde der Sandkasten und Spielhaus für die Kleinsten, eine Kletterinsel mit Rutsche und Schaukeln für die etwas älteren Kinder und letztlich eine Tischtennisplatte, die mit DM 3000,- aus der Nassau Stiftung finanziert wurde, für die noch etwas ältere Jugend angeschafft. Für die Eltern wurde eine Sitzbank aufgestellt. Das gesamte Gelände ist zur Gewährleistung der Sicherheit unserer Kinder mit einem Holzzaun eingefasst. Bei der Finanzlage unserer Gemeinde war es, wie seit Alters her schon fast selbstverständlich, dass die Bürger bei der Vorbereitung des Geländes und beim Aufstellen der Geräte mit Hand anlegten. Es fanden sich viele freiwillige Helfer und so konnte im Jahre 1995 der Spielplatz den Zimmerschieder Kindern übergeben werden. Besonders erwähnt werden muss an dieser Stelle, dass die Familie Petra und Johannes Frerichs, ein kinderloses Ehepaar aus Köln, das oberhalb des Friedhofes ein Freizeitdomizil von Zeit zu Zeit bewohnt, für den Spielplatz DM 1000,- gespendet hat. Die rege Nutzung durch unsere Kinder zeigt, dass diese Investition sinnvoll war.

Zimmerschied

Wappen für Zimmerschied genehmigt

Im Laufe der letzten beiden Jahre hatte sich die Gemeindevertretung mit der Erstellung eines Wappens für die Ortsgemeinde Zimmerschied befaßt und verschiedene Entwürfe erstellt. Einige Entwürfe mußten als nicht heraldisch durch das Landeshauptarchiv abgelehnt werden, so daß schließlich zwei Entwürfe in die engere Wahl kamen. Der Gemeinderat beschloß in seiner Sitzung am 01.03.1995 das nachstehende Wappen als künftiges Erkennungszeichen der Gemeinde Zimmerschied und beantragte die Genehmigung.

Die Genehmigung des Wappens durch die Kreisverwaltung des Rhein - Lahn - Kreises wurde am 01.06.1995 erteilt. Die Wappenbeschreibung laut Genehmigungsurkunde lautet:



"In Silber rechts ein blauer Schachtbrunnenständer mit Pumpenschwengel rechts dahinter sowie Ablauf und Brunnenschale links davor, links oben begleitet von einem aufrechten grünen Eichenblatt."



KREISVERWALTUNG
DES RHEIN-LAHN-KREISES

GENEHMIGUNGSURKUNDE

Aufgrund des § 9 Abs. 1 der Gemeindeordnung für Rheinland-Pfalz (GemO) vom
31. Januar 1994 (GVBl. S. 152) in der zur Zeit gültigen Fassung und dem Bescheid des
Ortsgemeinderates Zimmerschied vom 28.11.1997 erteilen wir hiermit die

ORTSGEMEINDE ZIMMERSCHIED (VERBANDSGEMEINDE NASSAU)

die Genehmigung, die nachstehend näher beschriebenes Flaggen zu führen:

"Banner, Hängeflagge und hochrechteckige Hölflage blau-gelb senkrecht
gestreift, den oberen und unteren Flaggensaum im Verhältnis 1 : 1 bildend, das
Wappen der Ortsgemeinde Zimmerschied im oberen Drittel des linken
Streifens aufgelegt."

361/98 Bad Ems, 05.01.1998



(Kurt Schmidt)
Landrat

Die 600 Jahr Feier

Mit Ausgang des 20. Jahrhundert waren „Besucher der großen weiten Welt“ in unseren Ort eingeladen. Der Anlass: „600 Jahre waren seit der ersten bis dato bekannten schriftlichen Erwähnung vergangen. Es gab am ersten Wochenende im August des Jahres 1998 eine gebührende 600 Jahr Feier in unserem Ort.“ Über viele Monate war ein kleiner Festausschuss mit der Planung für diese Feier beschäftigt. Geld war knapp, also war Phantasie gefragt, denn es sollte ja etwas „Außergewöhnliches“ den Besuchern geboten werden. Damit überhaupt ein Fest zustande kam, mussten alle Bürger unseres Dorfes zur Beteiligung gewonnen werden. Unser Bürgermeister Norbert Lotz, 1938 im Ort geboren, fand den richtigen Ton und entfachte eine große Begeisterung für diese Idee. Das Grundkonzept sah Veranstaltungen in einem Festzelt und einen „stehenden historischen Zug“ im gesamten Ortsbereich vor. Es wurde festgelegt, dass wir eine Festschrift erstellen, Bierkrüge mit unserem Wappen und dem Schriftzug „600 Jahre Zimmerschied“ fertigen lassen, eine Münze mit unserem Wappen und auf der Rückseite eine Europakarte umrandet mit 16 Sternen, stellvertretend für die EU- Mitgliedsländer und natürlich dem Stern von Zimmerschied, prägen lassen. Diese Münzen bestanden aus Kupfer und ein Teil wurde versilbert und einige wenige Exemplare sogar vergoldet. Es wurden für alle Helfer und für den Verkauf T-shirts mit unserem Wappen und dem Schriftzug „Zimmerschied“ bestellt. Von jedem Haushalt wurde die Zimmerschieder Fahne gekauft. Im Vorfeld dieser Veranstaltung wurden Einladungen an die Bürgermeister der zur Verbandsgemeinde gehörenden Orte, an den Verbandsbürgermeister, an die Bürgermeister aus Kemmenau und Welschneudorf, an den Landrat, an die Pfarrer in Nassau und Dausenau, an die Jagdpächter, an die Bürger, die ehemals in Zimmerschied gewohnt hatten und an 185 Familien in ganz Deutschland mit dem Namen „Zimmerschied“. Eine



Der während unserer 600 Jahrfeier erbaute Pavillion in der Ortsmitte

damals neue Art der Information machte dies alles möglich, eine CD der Telecom mit allen Telefonnummern und Anschriften der in Deutschland registrierten Telefonanschlüsse. Der Landrat, der katholische Pfarrer aus Nassau, unsere Pfarrerin, der Verbandsgemeinde- und unser Orts-Bürgermeister wurden um Teilnahme an der Veranstaltung und um ein Grußwort für unsere Festschrift gebeten. Die freiwilligen Feuerwehren der

Gemeinden Hömberg und Winden wurden eingeladen und um Unterstützung bei der Verkehrsleitung und Bewirtung gebeten. Die Aussteller wurden angeschrieben und mit Verträgen für die Veranstaltung verpflichtet. Plakate wurden entworfen und die Orte, wo sie ausgehängt werden sollten festgelegt. Für das Rahmenprogramm im Festzelt wurde der Ablauf mit Zeitvorgabe festgelegt, die Akteure eingeladen, Reden vorbereitet, der Musiker bestellt. Und.. Und.. Und. „Ein Haufen“ Arbeit im Vorfeld, den man hinterher nicht mehr sieht.

Am Freitag, 01. August 1998 wurde unter Anleitung des Zeltverleihers das Festzelt von uns aufgebaut und innen geschmückt. Dann war es endlich soweit. Am Samstag Abend um 18⁰⁰ Uhr begann unserer Feier. 415 Gäste und alle „Honoratioren“ aus der Umgebung waren unseren Einladungen ins Festzelt gefolgt. Nach den Eröffnungsansprachen durch Wilhelm Aps und Norbert Lotz wurde mit einem ökonomischen Gottesdienst unsere Feier gestartet. Der gemischte Chor Hömberg/ Zimmerschied und der Posaunenchor Dausenau begleiteten den Gottesdienst. Anschließend übernahm W. Aps die weitere Moderation des abends und es sprachen der Landrat, der stellvertretende Bürgermeister der Verbandsgemeinde Grußworte und es gab einen „Mundart Beitrag“ von Frau.. Danach wurde getanzt und bis in die frühen Morgenstunden gefeiert. Am Sonntag kamen mehr als 1.000 Besucher zu unserem historischen Markt und ins Festzelt. Die vorbereiteten Parkplätze in der Schloo und dem Oberfeld waren zu klein und die Fahrzeuge parkten auf der Straße. Nicht nur das der Weg vom Stock bis zum Dorf nur einspurig befahrbar war, nein die Landstraße war ebenfalls bis zur „Dell“ blockiert. Die Männer der freiwilligen Feuerwehren Hömberg und Winden regelten den einspurigen Verkehr. Ein Pendlerdienst mit einem Pferdefuhrwerk brachte unsere Gäste vom Stock und zurück. Ein weiteres Pferdegespann fuhr unsere kleinen

Besucher durchs Dorf und drehte eine runde durch das Feld. An allen „Stationen werkten die Handwerker“ und zeigten den erstaunten Besuchern, wie mühsam früher gearbeitet und Gegenstände hergestellt wurden. Der positive Effekt für unsere Aussteller, sie verkauften einen Großteil ihrer so doch mühsam gefertigten Waren. Unsere Frauen hatten Kuchen gebacken und ein Kuchenbüffet im Festzelt aufgebaut. Als wir die Fülle der Backwaren sahen, waren wir zunächst der einhelligen Meinung, dass können wir nimmer mehr alles verkaufen. Falsch, gegen 17⁰⁰ Uhr hatten unsere Gäste alles verzehrt. Bereits am Samstag Abend mussten Würstchen und Grillfleisch nach geordert werden. Wir wurden, trotz hochgesteckter Erwartungen, von den vielen Besuchern überrascht. Auch am Sonntag war das Festzelt ständig gut besucht und es herrschte hier eine tolle, fröhliche Stimmung. Die vielen positiven Reaktionen der Besucher, der Aussteller und letztlich der gesamte Erfolg dieser, unseren Veranstaltung entschädigten die Organisatoren und die vielen Helfer für die viele geleistete Arbeit. Der abschließende Kassensturz zeigte, dass wir gut geplant hatten. Es blieb sogar ein kleines Plus in unserer Kasse. Wir alle zehrten noch lange vom Erfolg unseres Festes.

Flurbereinigung in 2001

Im Jahre 1808 wurde unter dem Einfluss des nach der Revolution in dieser Beziehung fortschrittlichen Frankreich im Herzogtum Nassau die Leibeigenschaft aufgehoben. (siehe „Herzogtum Nassau 1806-1866“. Wiesbaden 1981, darin den Beitrag von W. H. Struck, S. 9) Zugleich erfolgte der Wegfall des sogenannten Besthauptes, einer Art Erbschaftssteuer. 1812 wurden alle alten Abgaben aufgehoben und die Befreiung von Frohnden und Dienstleistungen erklärt.

Als das Herzogtum 1816 zu einem auf der Karte bestens arrondierten Staatsgebilde zusammengefasst worden war, konnte man es wirtschaftlich besehen doch nur als einen bescheidenen Agrarstaat bezeichnen. Eindeutig war im Herzogtum die Vorrangstellung der Landwirtschaft, denn über 40% der Gewerbetreibenden gehörten diesem Wirtschaftszweig an. Die Landwirtschaft steckte noch überwiegend in den seit dem Mittelalter kaum veränderten Betriebsformen, was die Methoden der Feldbestellung und der Viehhaltung betraf. Dazu kam, dass der Bodenbesitz weitgehend zersplittert war und somit eine ständige Abnahme der Betriebsgrößen zur Folge hatte. Die uralte Sitte

der Realteilung, wie sie sich aus dem fränkischen Recht entwickelt hatte, wirkte sich hier negativ aus. War früher beim Tod eines Bauern die Übernahme des Hofes durch einen Sohn oder Schwiegersohn die Regel, außerdem Krankheiten, Seuchen, Kriege und Abwanderungen die Landbevölkerung relativ konstant gehalten hatten, so kam es nunmehr zur Teilung der Hinterlassenschaft auf mehrere Erben. Dabei wurde das Erbe nicht nur in entsprechend gleich große Teile zerlegt, sondern man teilte jeden Acker, jede Weide und jeglichen Besitz gleichmäßig unter allen Erben. Die Parzellen in den Fluren wurden

dadurch immer zahlreicher und nach wenigen Generationen so klein, dass eine sinnvolle Bewirtschaftung nicht mehr möglich war.

Der Westerwald war durch die Missernten der Jahre 1816/1817 und 1829 zu einem regelrechten Notstandsgebiet geworden.

Wegweisend sollte die Konsolidierungsverordnung vom 12. Sept. 1829 sein. Hierdurch wurden die vielen verstreut liegenden kleinen Parzellen zu großen geschlossenen Feldern zusammengelegt, die erste Flurbereinigung. Diese Neugestaltung der Flurbezirke hat sich in vielen Dörfern, auch in Zimmerschied, bis heute erhalten und ist an den sehr schematischen, von gradlinigen Gewanngrenzen geprägten Flurbild gekennzeichnet. Doch der erwartete Erfolg blieb letztlich aus, da das nassauische Erbrecht nicht geändert wurde und die Teilung des Landes unter den Erben fortgesetzt wurde.

Den bedeutendsten Fortschritt in der Landwirtschaft brachte aber die Ablösung des „Zehnten“. Die Mehrzahl der bäuerlichen Betriebe war seit dem Mittelalter mit vielfach noch in Naturalien festgesetzten Abgaben dem „Zehnten“ belastet. Darüber hinaus konnte ein Bauer nicht frei über seine Grundstücke verfügen und musste stets die Genehmigung des Grundherrn einholen. So wurde der freie Grundstücksverkehr behindert und stand somit einer rationellen Bodenbewirtschaftung im Wege. Diese komplizierte

Rechtslage hielt die Bauern in einer längst überholten Form der Abhängigkeit und galt deshalb auch als Beweis für die Rückständigkeit des Herzogtums.

Durch Edikt vom 29. Januar 1840 wurde eine Kommission eingesetzt, die die Geschäfte zur Ablösung des „Zehnten“ durch freiwillige Vereinbarungen vermitteln sollten. Das Herzogtum blieb mit dieser Regelung noch erheblich hinter seinen Nachbarstaaten zurück.

Im Jahre 1843 charakterisierte der in Kirberg bei Limburg lebende Dekan Christian Daniel Vogel in seiner Beschreibung des Herzogtum

Nassau das bescheidene Dasein der nassauischen Bauern wie folgt:

„Der Fruchtbauer in den milden Gegenden lebt sparsamer und doch besser als die mit dem Weinbau Beschäftigten. Er genießt Fleischspeisen, nimmt reichlich Nahrung zu sich und kleidet sich gut.

Am einfachsten ist die Lebensweise der Bewohner des Westerwaldes. Er ist sein von Mengfrucht, das ist Gerste und Hafer, gebackenes Brot und daneben nur Milchspeisen, Kartoffeln und andere Vegetabilien. Der Minderbegüterte ziehet zwar auch Schweine, schlachtet aber keins für sich und bringt nur an den hohen Festtagen ein Stücklein gekauftes Fleisch auf seinen Tisch.“

Bei den Versuchen die Landwirtschaft erfolgreicher zumachen, fasste der Landwirtschaftslehrer Wilhelm Albrecht die Erfahrungen seiner langjährigen Bemühungen 1845 wie folgt zusammen:

„In einem Lande, in welchem ein Landmann, der 20 bis 30 Morgen sein eigen nennt, schon für wohlhabend gilt, und nur wenige über 100 Morgen besitzen, wo alle Felder in kleinen Grundstücken zerstreut durcheinander liegen, kann nicht von der Einführung bestimmter Wirtschaftssysteme, von kostspieligen Versuchen und Anschaffung

theurer Werkzeuge oder großer Viehrassen, nicht von großen Heerden hochfeiner spanischer Schafe oder arabischer Pferde die Rede sein.“

Die nur zum Teil gelöste „Zehntfrage“ und die Forderung nach einer entschädigungslosen Ablösung waren deshalb bei der 48 Revolution auch Hauptthemen. Durch das Gesetz vom 24. 12. 1848 fand die „Zehntfrage“ eine endgültige Lösung, die auch nicht mehr revidiert wurde als sich die politischen Verhältnisse längst wieder gewandelt hatten.

Obwohl die Zahl der rationell wirtschafteten Betriebe allmählich zunahm, fehlten bei der Besitzersplitterung und dem Vorherrschen der Kleinbetriebe die Möglichkeiten für eine Intensivierung der Landwirtschaft. Die Bauern verharrten bei der hergebrachten Nutzung.

Bis in das 20. Jahrhundert hinein wurde der Landbesitz weiter durch die

ständige Erbteilung zerstückelt. Hofgrößen von ca. 10 Morgen waren charakteristisch für die Bergbauernhöfe im Nassauer Land. Soweit die Hintergrundinformationen über die Praktiken der Westerwälder Bauern in der Vergangenheit, die ja zwangsläufig wieder zu einer erneuten Flurbereinigung führen mussten.

In unserem Ort gab es bis Mitte der 70er Jahre 14 Bauernhöfe. Die gesamte Fläche der Gemarkung Zimmerschied beträgt ca. 150 ha, davon wird nur 1/3 landwirtschaftlich genutzt, der überwiegende Teil ist Wald. Also bleibt eine Fläche von ca. 50 ha als Acker- und Weideland. Die einzelnen Parzellen waren durch die Erbteilung klein und lagen sehr verstreut. Somit war eine wirtschaftliche Nutzung nicht mehr gewährleistet und darum wurde ein Hof nach dem anderen aufgegeben. Felder, die nur schwer bearbeitet werden konnten, weil sie an Hängen oder sehr weit vom Ort entfernt lagen, wurden aufgeforstet. Nur der „Aussiedler Hof“, siehe Bericht auf der Seite .. , wird heute noch bewirtschaftet und nutzt fast das gesamte, verfügbare Kulturland der Gemeinde für die Rindviehzucht.

Damit dieser Hof rationell und wirtschaftlich arbeiten kann und damit auch eine Zukunft hat, wurde 1999 eine erneute Flurbereinigung notwendig.

Die zerstreut liegenden einzelnen Parzellen sind so klein, dass sie mit den heute üblichen Großmaschinen nicht mehr wirtschaftlich bearbeitet werden können. Nur zusammenhängende große Flächen bringen den Ertrag, der erforderlich ist, um derartige Investitionen sinnvoll zu amortisieren. Außerdem sind die alten Grenzmarkierungen, die Grenzsteine, nicht mehr vorhanden. Bei verschiedenen Parzellen mussten die Besitzer, die schon lange nicht mehr im Ort leben, ausfindig gemacht werden. Oft waren es sogar die Erben der ursprünglichen längst verstorbenen Eigentümer.

Bei den vorbereitenden Planungen für die Vermessung konnte man sehr deutlich die für die Landwirtschaft verheerenden Folgen der Jahrhunderte langen Erbteilung erkennen.

Gleichzeitig wurden die Grundstücke im Ortsbereich neu vermessen und ein Neubaugebiet für 10 Wohnhäuser auf dem Oberfeld erschlossen. Ein weiterer Teil mit ebenfalls 10 Bauplätzen wurde als Bauerwartungsland für eine spätere Nutzung vorbereitet.

Das Kulturamt in Westerburg zeichnete für die Durchführung verantwortlich. 2 Mitarbeiter waren über ein Jahr mit der Vermessung und Kartographierung, trotz Einsatz modernster Geräte, beschäftigt. Der Ortsbürgermeister, Norbert Lotz, war unermüdlich in der Unterstützung des Projektes. Er stand ungezählte Stunden mit Rat und

Tat den Vermessern zur Seite. Seine Ortskenntnis war es, die immer wieder erforderlich war, um „Grenzfälle“ zu lösen und letztlich für eine gerechte Neugliederung die Voraussetzungen schaffte. Immer wieder waren Einzelgespräche mit den Besitzern der einzelnen Flurstücke erforderlich. Es gab regelmäßige Sprechstunden im Bürgerhaus, in denen die Bürger von den Vermessern über den Stand der Arbeiten informiert und Fragen beantwortet wurden.

Bei der Erstellung der Kanalisation wurde erstmals festgestellt, dass bei Sperrung der Hauptstrasse keine Fahrtmöglichkeit ins Unterdorf besteht. Dies ist für den Industriebetrieb unter dem Ort mit seinen großen Fahrzeugen sehr problematisch. Aus diesem Grunde wurde im Zuge der Flurbereinigung unterhalb des Ortes ein geschotterter Wirtschaftsweg, auf dem auch schwere Fahrzeuge problemlos fahren können, angelegt. Auf einer 7m breiten Ausgleichsfläche neben diesem Wirtschaftsweg wurden Obstbäume gepflanzt. Die Bürger wurden aufgerufen für diese Bäume Patenschaften zu übernehmen. Eine derartige Patenschaft beinhaltet die Pflege und Nutzung des Baumes.

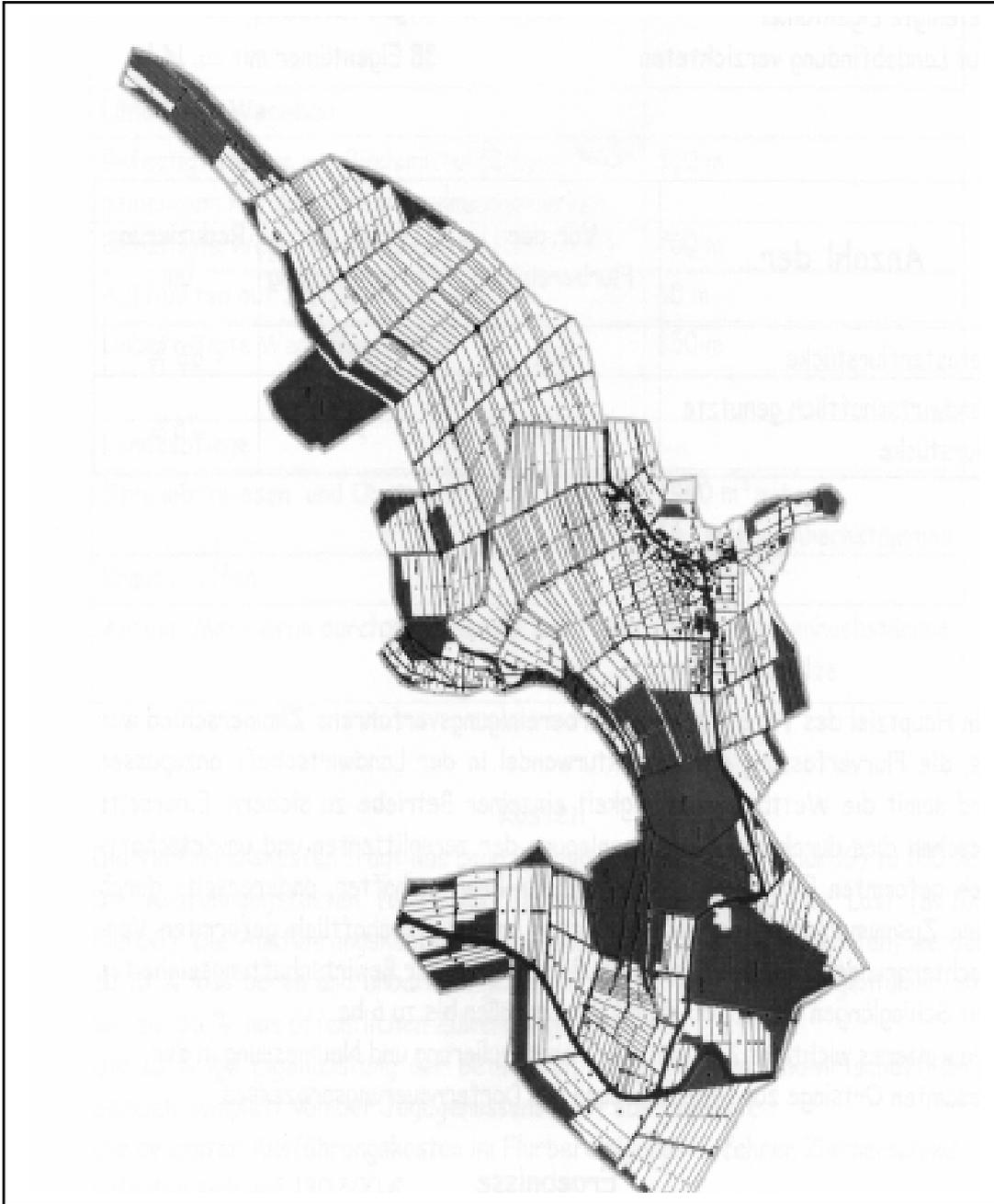
Im Zuge des Kanalbaus wurden die Tageswässer der Ortstrassen und Grundstücke separat erfasst und bis unterhalb dieses neuen Weges in die Ausgleichsfläche geleitet. Es wurde ein Graben für die Erfassung gebaut, in dem das Wasser wieder versickern kann.

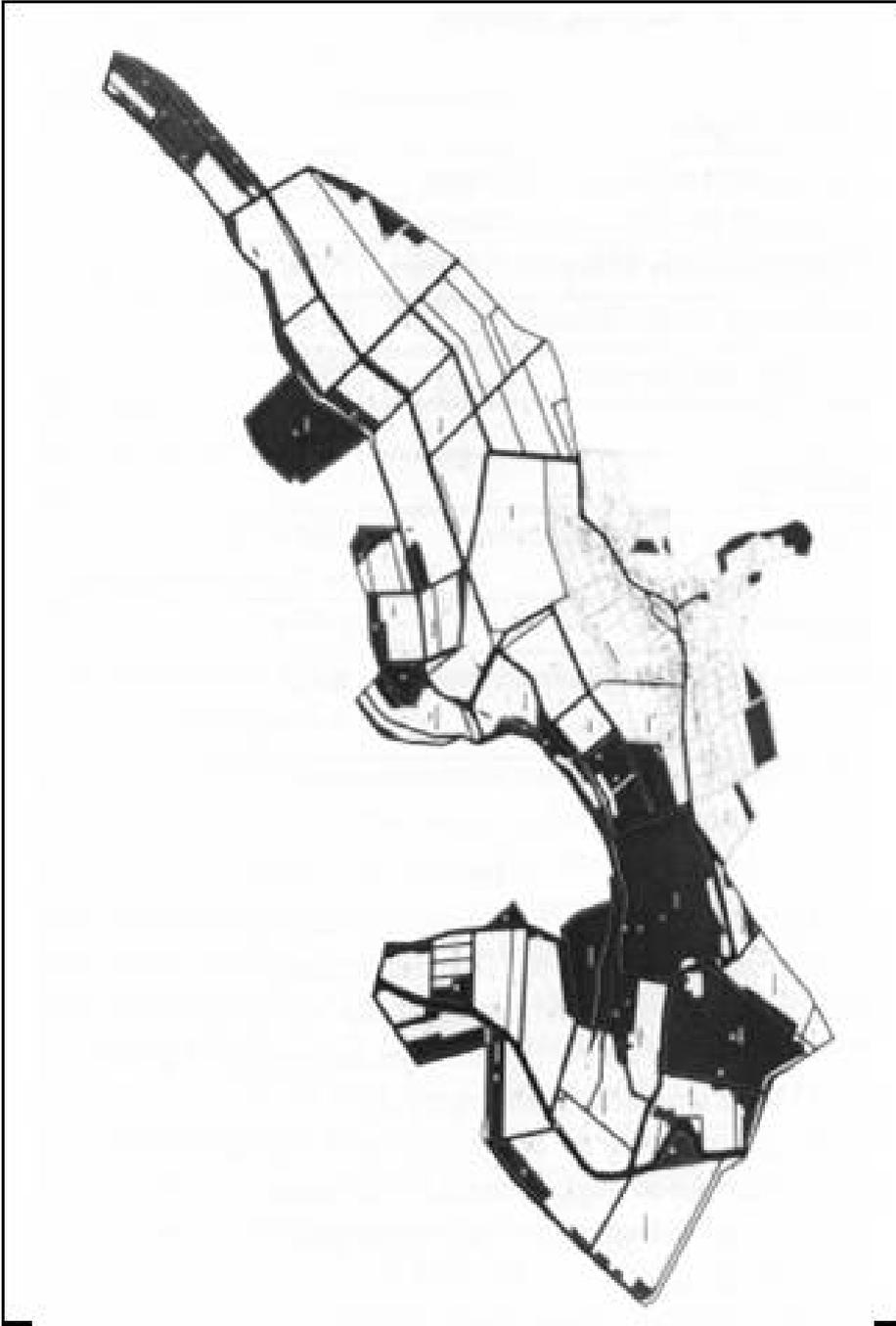
Außerdem wurden die stark zerfahrenen und zerfurchten Feldwege neu angelegt. Die Hauptwege erhielten einen neuen Untergrund und wurden geschottert, die Nebenwege zwischen den bewirtschafteten Feldern wurden ebenfalls geebnet und anschließend Gras eingesät.

Als die Vermessungsarbeiten abgeschlossen waren und die neue Karte fertiggestellt war, wurde diese zur Einsicht im Bürgerhaus ausgelegt. Aus ehemals 768 unwirtschaftlichen kleinen Parzellen wurden durch die sinnvolle Zusammenlegung 260. Der Baumbestand auf den alten Parzellen wurde erfasst und bei der Festlegung der neuen Parzellen darauf geachtet, dass die Eigentümer ihren alten Besitzstand, sprich Bäume, erhielten oder einen entsprechenden finanziellen Ausgleich. Wenn auch im ersten Augenblick nicht jeder zufrieden war, mit etwas Abstand betrachtet, profitieren alle Grundstückseigentümer letztlich von dieser Maßnahme.

An dieser Stelle sei noch einmal daran erinnert, dass die einzelnen „Gewanne“ früher Namen hatten, die den Bauern zur Orientierung bei der Feldarbeit dienten. Sie werden sicher, da sie zukünftig nur noch bedingt gebraucht werden, in Vergessenheit geraten.

Ein alter Kartenausschnitt zeigt deutlich die zerstückelte Flur mit den Namen; der neuere Plan auf der nächsten Seite die „großzügigen Flächen“ die eine Bewirtschaftung rationell machen.





Alte „Gewanne Namen“

Flurbereinigung Fakten

Zusammengefasst vom Kulturamt Westerbürg, Landentwicklung und ländliche Bodenordnung:

Von der Einleitung bis zum Besitzübergang in 18 Monaten

Eingeleitet mit Beschluss vom 03.05.1999

Vorstandswahl am 25.05.1999

Wertermittlung Juli 1999

Besitzübergang November 2000

Größe des Verfahrens 97 ha

Beteiligte Eigentümer 235

Auf Landabfindung verzichteten 38 Eigentümer, ca. 14ha

Anzahl

vorher nachher Reduzierung

Katasterflurstücke	801	271	66%
Landwirtsch. Flurstücke	395	95	76%

Ziele und ihre Umsetzung:

Ein Hauptziel des „vereinfachten Flurbereinigungsverfahrens“ Zimmerschied war es, die Flurverfassung dem Strukturwandel in der Landwirtschaft anzupassen und somit die Wettbewerbsfähigkeit einzelner Betriebe zu sichern. Einerseits geschah dies durch eine Zusammenlegung der zersplitterten und unwirtschaftlich geformten Eigentumsgrundstücke der Bewirtschafter, andererseits durch eine Zusammenlegung der zersplitterten und unwirtschaftlich geformten Verpächtergrundstücke. Das führte zur Bildung größerer Bewirtschaftungseinheiten mit Schlaglängen bis zu 300 m und zu Schlaggrößen bis zu 6ha. Ein weiteres wichtiges Ziel war die Grenzregulierung und Neuvermessung in der gesamten Ortslage zur Unterstützung des Dorferneuerungsprozesses.

Bau der Kanalisation, der Kläranlage und einer neuen Straße

Im Jahre 1998 wurde mit der aller größten Investition, die je in der Jahrhundert alten Geschichte unseres Dorfes getätigt wurde, begonnen. Es sollte die Kanalisation mit einer entsprechenden eigenen biologischen Kläranlage gebaut werden. Die Straße, die ja hierzu aufgerissen werden musste, sollte mit einem neuen Belag versehen werden. Die Trinkwasserleitung, die Strom- und die Telephonkabel sollten erneuert und mit verlegt werden. Die Kosten der gesamten Baumaßnahme waren mit ca. 2 Millionen D-Mark veranschlagt. Diese Kosten teilten sich das Land Rheinland Pfalz, der Landkreis, die Verbandsgemeinde, die Gemeinde Zimmerschied und die Bürger. Für die Wasserführung mussten zwei von einander unabhängige, separate Abwasserwege gebaut werden, ein Rohrsystem für das Brauchwasser und ein System für die Tageswässer. Alle Tageswässer werden unterhalb des Dorfes unter dem „neuen Wirtschaftsweg“ in einem Graben aufgefangen und können so dann oberirdisch weiter laufen und schließlich versickern. Das Brauchwasser wird bis zur Kläranlage am Köpfchen geführt. Die Straße wurde im Zuge dieser Maßnahme entsprechend verbreitert, ein neues, breites „Floß“ gepflastert und ein ebenfalls gepflasterter Bürgersteig angelegt. Der Bürgersteig wurde ohne Randstein gebaut und der Untergrund so gut verfestigt, dass auch Autos darüber ausweichen können. Die Dorfstraße ist auch nach dem Neubau nicht so breit, dass 2 PKW, geschweige denn 2 LKW, aneinander vorbei fahren können. Bei dieser Gelegenheit wurde, wie vorerwähnt, eine neue Trinkwasserleitung, eine neue Strom- und Telephonleitung emit verlegt. Alle diese Leitungen lagen „planlos“ unter der Asphaltdecke, keiner wusste genau wo, und Pläne über den

tatsächlichen Verlauf gab es auch nicht. Beim Aufreißen der Strasse wurden deshalb auch immer wieder Kabel verletzt und dies führte zu Störungen im Bauverlauf. Zur Kläranlage wurde sowohl ein Strom- als auch ein Telephonkabel und eine Trinkwasserleitung mit verlegt.

Fest steht heute im Jahre 2002, diese neue Straße gibt unserem Ort ein völlig „neues Gesicht“ und wir können mit Fug und Recht Stolz auf diese gelungene Investition sein. Besonders zu erwähnen ist an dieser Stelle, das Engagement unseres Ortsbürgermeisters Norbert Lotz. Ihm war keine Arbeit für das Gemeinwohl zuviel und er stand immer wieder während dieser langen Bauphase den Bauausführenden mit Rat und Informationen zur Seite. Doch nun ein paar Anmerkungen zu unserer Abwasser Investition.

Ende April 2001 wurde mit dem Bau unserer Kläranlage begonnen und schon Ende August 2001 waren die Haushalte angeschlossen und es konnte eine kleine Einweihungsfeier stattfinden. Diese Pflanzenkläranlage wurde nach dem Vorbild der Natur entwickelt und hatte sich in anderen Gemeinden bereits bewährt und als umweltfreundlich und leistungsstark erwiesen. Unsere Anlage ist für 150 Personen –wir haben z. Zt. 106 Einwohner im Ort- bei einem durchschnittlichen Wasserverbrauch von ca. 100- 130 Liter/Person im Monat ausgelegt. Für den Bau der Anlage wird ein ebenes 2000m² großes Gelände benötigt. Um diese Fläche in unserem sehr hügeligen Gelände zu erhalten, waren enorme Erdbewegungen erforderlich. Mit schwerem Gerät wurde wochenlang Erde abgetragen, der so neu entstandene Hang befestigt und die Becken ausgehoben. Die geplante Fläche wurde anschließend eingesät und eingezäunt. Über ein separates Rohrleitungssystem werden nun die Brauchwasser bis weit unterhalb des Dorfes am Köpfchen in ein kleines Gebäude geleitet. In

diesem Holzhäuschen befindet sich ein Sammelschacht. Hier erfolgt eine mechanische Grobreinigung mittels einer Sieb- Anlage. Dann fließt das Abwasser in eine Vorreinigungsstufe. Die im Wasser enthaltenen organischen Feststoffe sedimentieren an der Oberfläche des Filterkörpers und werden biologisch zu einem Erdsubstrat umgewandelt. Dann wird das mechanisch vorgereinigte Abwasser in die Hauptreinigungsstufe geleitet. Hier durchfließt das von allen Feststoffen befreite Abwasser horizontal den von verschiedenen Wasserpflanzen durchwurzelten Filterkörper. In diesem Filterkörper herrschen unterschiedliche Sauerstoffverhältnisse, die Voraussetzung für ein Nebeneinander aerober und anaerober Mikroorganismen. Die natürliche Artenvielfalt, so wie die hohe Populationsdichte an Mikroorganismen verbunden mit der langen Aufenthaltsdauer des Wassers in der Hauptreinigungsstufe sorgen für eine maximale Reinigungsleistung und gewährleisten, dass auch die letzten Schmutzreste herausgefiltert werden. Am Ende der Anlage befindet sich der Ablauf- und Messschacht. Nach diesem Durchlauf hat das gereinigte Wasser „Trinkwasser- Qualität“. Es wird dann über einen Ablauf- und Messschacht schließlich in einer Leitung weiter in den Zimmerschieder Bach geleitet und so wieder dem natürlichen Wasserkreislauf zurückgegeben. Die Becken frieren selbst bei starkem Frost nicht zu und die Pflanzen wachsen deshalb auch im Winter und entnehmen entsprechende „Nährstoffe“, sprich die Feststoffe, aus dem Schmutzwasser.

Nach den langen Planungen und Vorbereitungen für die Durchführung und Finanzierung wurde den Bürgern als endgültiger Termin für den Baubeginn der September 1998 mitgeteilt. Die Plankosten für die

gesamte Maßnahme waren mit ca. DM 2 Millionen ja angesetzt. Außerdem wurden die Kosten, die von den einzelnen Haushalten für das Kanalnetz, die Kläranlage und den Neubau der Straße zu zahlen waren, bekannt gegeben. Die Bürger hatten die Wahl vorab eine festgeschriebene Summe je lfdm. Straße als Anliegerkosten, die nach den Plankosten ermittelt war, zu zahlen oder aber erst nach Fertigstellung der Baumaßnahme und Ermittlung der tatsächlich entstandenen Kosten. Sie entschieden sich für „Vorauskasse“ und damit wohl für die günstigere Variante. Es war ja zu erwarten, dass bei derartigen komplexen, umfangreichen Arbeiten viele Unwägbarkeiten, die zusätzliche Kosten verursachen könnten, auftreten würden. Es wurde in der Ortsmitte am Lindenbaum auf der Hauptstraße begonnen und der Verkehr für den unteren Ortsbereich über die Lindenstraße geleitet. Mit schwerem Gerät wurde die Straßendecke aufgerissen und ein tiefer Graben für die Verlegung der Rohre ausgehoben. Es mussten ja zwei Rohrsysteme verlegt werden; eines für die Tageswässer, die man nicht in die Kläranlage leiten wollte und eines für das Brauchwasser. Gleichzeitig sollte die Wasserleitung für alle Haushalte erneuert werden. Bereits nach kurzer Bauphase stieß man auf felsigen Untergrund und es mussten noch größere Geräte heran geschafft und eingesetzt werden. Die ersten Zeitverzögerungen deuteten schon an, dass der geplante Zeitrahmen nicht eingehalten werden konnte. Da über die Verlegung der Strom-, Telefon- und Wasserleitung keinerlei Pläne vorhanden waren, wurden bei den Aushubarbeiten diese Leitungen immer wieder verletzt und es traten immer wieder Verzögerungen bei den Arbeiten ein. Je weiter die Arbeiten in Richtung Oberdorf auf der Hauptstr. voran schritten, um so problematischer wurde die Verkehrsführung. Als schließlich der Kreuzungsbereich Hauptstr. Lindenstr. aufgerissen wurde, war das Dorf zweigeteilt und der untere Bereich mit Fahrzeugen nicht mehr erreichbar. Der Eichelbau wurde als „Umgehungsstraße“ präpariert, weil man nur hierüber mit dem Auto am Friedhof vorbei in den unteren Teil des Dorfes gelangen konnte. Für den Industriebetrieb, der ja im unteren Ortsteil liegt, eine schwierige Situation,

sondern auch für die anderen Bürger. Die schweren LKW fuhren den Waldweg, denn mehr war es ja nicht, ständig wieder kaputt und hinterließen tiefe Schlaglöcher. So musste der Weg immer wieder ausgebessert werden. Je länger die Bauarbeiten dauerten, umso ungeduldiger wurden die Bürger. Eine Bauphase von über 2 Jahren mit all ihren Störungen ist natürlich eine Belastung für die Bürger. Aber allein 2 Winter haben die Arbeiten, genauso wie die immer wieder auftretenden Unwägbarkeiten, unterbrochen. Es gab sogar eine, von einigen „Zemmerschter Querulanten“, gesteuerte Kampagne in der Presse gegen die Baufirmen und die Verantwortlichen. Der „Sturm im Wasserglas“ legte sich jedoch recht bald. Im August 2001 wurde die Kläranlage in Betrieb genommen und alle Haushalte angeschlossen. Im September 2001 wurde die Dorfstraße mit einem kleinen Festakt im Beisein von unserer Pfarrerin Doris Volk- Brauer eingeweiht. Um den vielen Ärger zu vergessen, gab es bei dieser Gelegenheit einen fröhlichen Umtrunk. Heute sind alle Bürger stolz auf das neue „Gesicht“ unseres Ortes mit dem wunderschön gestaltete Dorf- Mittelpunkt am Lindenbaum. Heute genießen alle Anwohner die Vorteile einer sicherlich zeitgemäßen Kanalisation, gegenüber dem in der Vergangenheit unangenehmen, geruchsintensiven Leeren der Fäkaliengruben. Das neue Jahrtausend begann also erfreulich für die Zimmerschieder Bürger.

Im Jahre 2002 beteiligt sich unsere Gemeinde an dem Wettbewerb „unser Dorf soll schöner werden, unser Dorf hat Zukunft“. Siehe hierzu den separaten Beitrag.

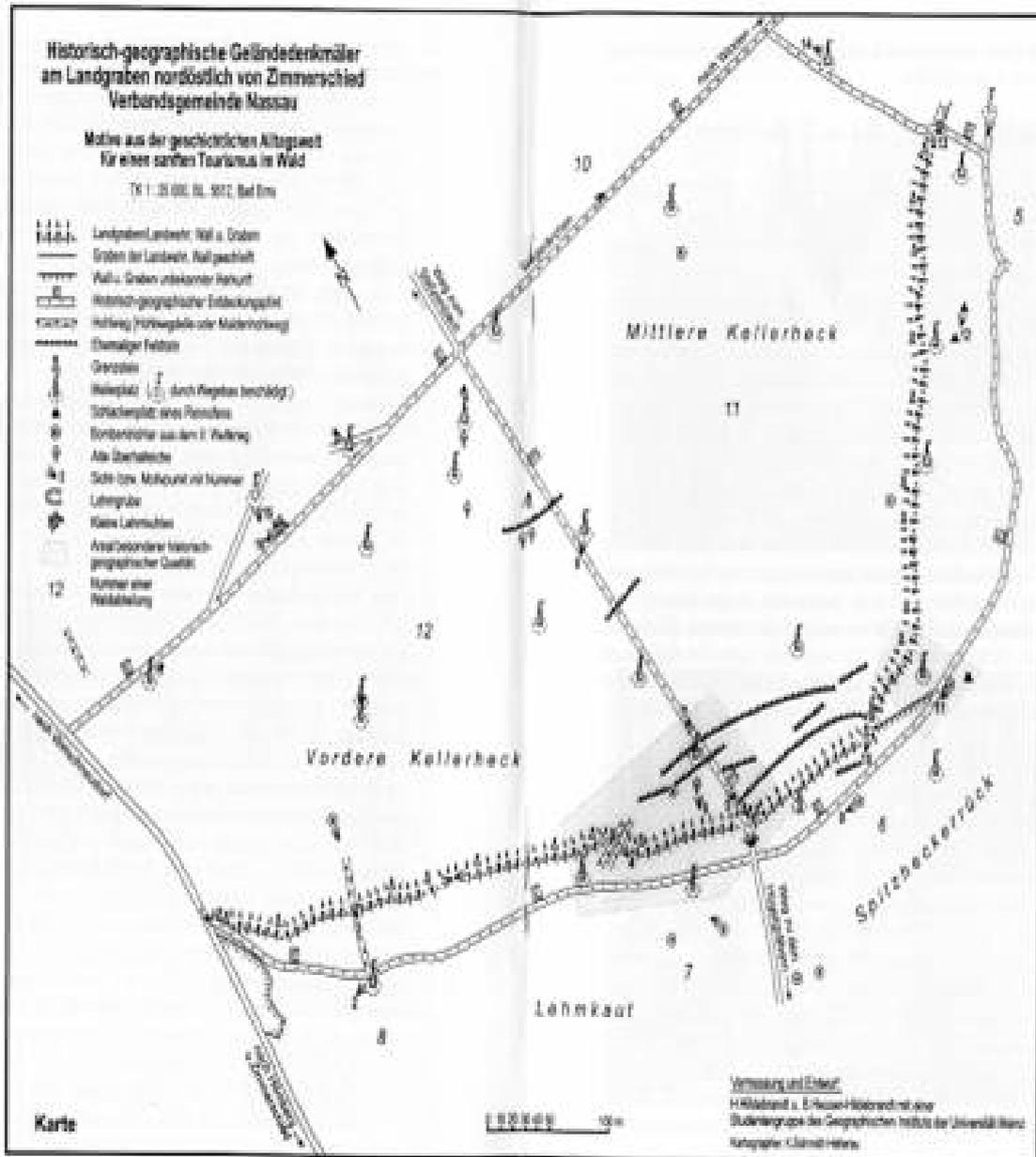
Sanfter Tourismus

In unserer Region hat man immer großes Umweltbewusstsein gezeigt. Allein die Tatsache, dass die Menschen in dieser Region in der Vergangenheit in der Hauptsache von der Landwirtschaft und dem Wald gelebt haben, bringt schon eine enge Verbundenheit zur Natur. In den 80.er Jahren ist die gesamte Region in unserer Umgebung zum Natur Park Nassau erklärt worden. Durch strenge Gesetze werden hier die Bebauung begrenzt, der Wald geschützt und Felder und Wiesen durch Auflagen naturnah belassen. Die Grenzen der Ortsbereiche sind festgelegt und neues Bauland außerhalb dieser nur mit erheblichen Auflagen zu erschließen. Für unsere Gemeinde wurden im Jahre 2000 oberhalb des Dorfes auf dem Oberfeld 10 Bauplätze neu genehmigt; für weitere 10 ist Bauerwartungsland angemeldet worden. Für die hier durch versiegelten Flächen wurden durch die Ortsgemeinde entsprechende Ausgleichsflächen zur Verfügung gestellt.

Die Nutzung des Waldes wird bei allen wirtschaftlichen Interessen streng nach ökologischen Gesichtspunkten gehandhabt. Für bestimmte Wiesen werden gegen zu frühes Mähen oder Abweiden Bezahlungen an die Landwirte geleistet. In unserer Gemeinde sind die Wiesen in „Bruckesse“ mit der Quelle des Zimmerschieder Bachs so geschützt, damit sich hier die Flora und Fauna im Frühjahr ungestört entwickeln kann. So ist es also verständlich, dass man auf der einen Seite aus wirtschaftlichen Überlegungen den Tourismus in der Region haben will, aber auf der anderen Seite die „unberührte“ Natur schützen will. Zimmerschied hat bis zum Beginn des 21. Jahrhundert vom Tourismus wenig gespürt. Im Dorf gibt es keine Gaststätte, in der die Wanderer Rast machen können und keine Fremdenzimmer. Viele Wanderwege, oder gar ein Reitweg, von den Nachbargemeinden führen zwar durch unseren Ort, aber eben nur als „Durchgang“. Bei unseren Nachbargemeinden spielt der Tourismus als wirtschaftlicher Faktor aber eine wichtige Rolle.

Historisch-geographische Geländedenkmäler

Im Jahre 1998 hat das Ehepaar Helmut Hildebrandt und Birgit Heuser-



Hildebrandt mit einer Studiengruppe des Geographischen Instituts der Universität Mainz historisch- geographische Geländedenkmäler am Landgraben nordöstlich von Zimmerschied, Motive aus der

geschichtlichen Alltagskultur, für einen sanften Tourismus im Wald gesucht. Es wurden viele Motive gefunden, deren Lage vermessen und das Ergebnis dieser Untersuchung , ergänzt um Wortbeiträge, in einem Sonderdruck veröffentlicht.

Einige markante Themen aus dieser Schrift sollen, weil sie für uns einige geschichtliche Details belegen, hier wieder gegeben werden.

Der Landgraben, ein spätmittelalterliches, frühneuzeitliches Bauwerk, bildet noch heute die Grenze zwischen dem Staatsforst Nassau und dem Zimmerschieder Gemeindewald. Zahlreiche Grenzsteine auf dem Wall weisen auf diese Grenzfunktion hin. Der Zickzackverlauf, der aufgrund der Geländeformation nicht zwingend erforderlich war, kennzeichnen den Graben als eine ehemalige Landwehr. Dieser Zickzackverlauf wurde deshalb angelegt, um von den Eckpunkten aus seitwärts unmittelbar vor dem Wall einsehen zu können. Als Indiz dafür, dass es sich bei diesem Wall und Graben nicht um eine Barriere handelt, wird darauf hingewiesen, dass in diesem Gebiet im Mittelalter die Grenze zwischen kurtrier und dem nassauerische Territorium verlief. Derartige Landwehrzüge wurden zwischen dem 13. und 15. Jahrhundert zur grenznahen Markierung von Herrschaftsbereichen und zum terretorialen Gebietsschutz angelegt. Der Landgraben sicherte im Spätmittelalter die Grenze zwischen Kurtrier und Nassau.. Eine Reihe von Indizien deuten daraufhin, dass dieses Befestigungswerk nicht von Kurtrier sondern von Nassau angelegt worden ist.

Am Entdeckungspfad befindet sich ein heute bereits historisch bedeutsames Bodendenkmal. Es handelt sich um einen Bombentrichter aus dem 2. Weltkrieg. Während in anderen Forsten derartige Bombentrichter auf Fehl- oder Notabwürfe alliierter Flugzeuge hinweisen, handelt es sich hier um gezielte Abwürfe. Diese Bombentrichter im Bereich der Spitzerheck zeugen von



Trichterförmiger Bombeneinschlag aus dem II. Weltkrieg. Wo sich das Fotografieren als besonders schwierig erweist, ist die Zeichnung eventuell noch immer das bessere Dokumentationsmittel.

Reihenabwürfen alliierter Flugzeuge im Februar und März 1945. Das heißt diese Art streifenförmigen Flächenbombardements wurde gezielt von den Alliierten durchgeführt. –siehe auch Seite 97- um die von aus operierenden mobilen V2- Waffen auszuschalten. Diese fast täglichen Luftangriffe setzten damals ein, als alliierte Jagdbomber einige im Kaltenbachtal lagernden, getarnte Raketen entdeckt hatten. Die in Nordhausen in Thüringen hergestellten und mit Treibstoff aus dem Rhein Main Gebiet 8m langen und 12 Tonnen schweren, senkrecht aufsteigenden Raketen wurden nachts von Limburg mit der Lahntalbahn nach Nassau und von hier mit Spezialfahrzeugen Richtung Welschneudorf gebracht. Beim Umladen der Flugkörper im Nassauer Bahnhof blieb ständig eine unter Dampf stehende Lokomotive vor dem Zug, um die Wagen bei der Meldung von herannahenden Tieffliegern sofort in den nächstgelegenen Tunnel zu ziehen. Keine dieser hier im Unterwesterwald operierenden, hochmobilen, d. h. ständig ihren Standort wechselnden Raketenbatterien wurde damals durch Bomben getroffen. Ziele der V2 waren damals Antwerpen und die alliierten Aufmarschgebiete in der Normandie. Ältere Bürger in Zimmerschied und Umgebung können sich heute, über 50 Jahre danach, noch sehr gut an die eigentümlichen Abschussgeräusche erinnern. Die vielen Bombentrichter in den Wäldern zwischen Nassau Hömberg, Zimmerschied und Winden sind auch Zeugnisse zum Schicksal der Stadt Nassau gegen Ende des 2. Weltkrieges. Die militärische Funktion der Lahntalbahn und des nassauer Bahnhofes blieb der alliierten Luftaufklärung nicht verborgen. Die Folge waren schwere Luftangriffe auf die Stadt Anfang Februar und Mitte März 1945. Hierbei wurde die Stadt zu 80% zerstört, der Bahnhof, das eigentliche Ziel, blieb dabei aber unversehrt.

Eine Vielzahl von Spuren führen zu Meilerplätzen innerhalb des untersuchten Gebietes. Aber auch Hinweise auf eine Eisenerzverhüttung wurden hier gefunden. Für einen „Hüttplatz“ wurde eine Zeitspanne von 1410 – 1470 festgestellt. Der Rennofen gehört in das ausgehende 14. und 15. Jahrhundert.

Im Zusammenhang mit dem Rennofen muss erwähnt werden, dass es in unserer Gemarkung auch Schürfstellen für Erze gegeben hat. In der Dausenauer Chronik wird berichtet, dass es im 18. und 19. Jahrhundert in den Gemarkungen Dausenau und Zimmerschied Gruben und Schürfstellen für Silber-, Kupfer- und Bleierz gegeben hat. In geographischen Karten aus dem Raum Dausenau aus dem Jahre 1890 sind die Verleihung von Grubenfeldern vermerkt. Es handelt sich hierbei um für uns interessierende Gruben Barbarossa, Z'schied – Kupfer -, Carl IX, Z'schied – Blei – und Lohberg, Z'schied – Kupfer -. Bei den beiden erstgenannten Bergwerken muss es sich um Gruben im Unterbachtal gehandelt haben. Die letztere Grube war auf einer geologischen Karte von 1891 als Katharina IV und in einer noch späteren Ausgabe als Kaltenbach IV aufgeführt. Die Verleihung von Grubenfeldern sagt nichts aus über den tatsächlichen Betrieb. Aus den Schilderungen von Bürgern unseres Ortes, die im 19. Jahrhundert hier gelebt haben, wissen wir, dass die jungen Männer, die nicht in der Landwirtschaft arbeiteten, in die Gruben gingen. In welche ist leider nicht überliefert.

Neben der Spitzer Heck liegt die Gewanne „Lehmkauf“. Auch hier deutet der Name auf die Vergangenheit hin. Lehm war ein wichtiger Baustoff für die Häuser. Zwischen das Holzfachwerk wurden Reiser gespannt und die Fächer dann mit Lehm verfüllt. Bei den Untersuchungen in diesem Gebiet hat man viele kleine suppentellerförmige Kuhlen, die regellos über den Waldboden verstreut sind, gefunden. Diese kleinen ovalen oder kreisrunden Löcher, die rund um die Montabaurer Höhe vorkommen, haben einen Durchmesser von 1,30 bis 2,00m und dürften ursprünglich 70 bis 80 cm tief gewesen sein. Aus der mündlichen Tradition im benachbarten Welschneudorf ist dazu bekannt, dass auch in solchen kleinen Kuhlen, wie auch in größeren Gruben nach Lehm, das zum Ausfüllen der Gefache diente, gegraben wurde.

Der Rundwanderweg, der auch durch Zimmerschied führt

So wurde im Jahre 2001 von den Bürgermeistern der unmittelbar aneinander grenzenden Gemeinden Dausenau, Hömberg, Kemmenau, Welschneudorf und Zimmerschied ein Arbeitskreis „Dreiländereck“ ins Leben gerufen. Die Bezeichnung „Dreiländereck“ wurde deshalb gewählt, weil diese 5 aneinander grenzenden Gemeinden zu 3 verschiedenen Verbandsgemeinden, nämlich Bad Ems, Montabauer und Nassau gehören. Außerdem liegen diese Gemeinden noch in 2 verschiedenen Landkreisen; dem Rhein- Lahn Kreis und dem Westerwald- Kreis. Unter dem Arbeitstitel „Dau hö ke wel zi“ wurde beschlossen einen Rundwanderweg von ca. 20 km Länge durch alle 5 Ortschaften anzulegen. Bei der Ausschilderung wurde ein Zeichen für die Wegmarkierung gewählt, das die Besonderheit dieses Weges durch 5 eigenständigen Gemeinden und die 3 Verbandsgemeinden symbolisiert. In einem gelben Fünfeck steht ein blaues Dreieck. In der regionalen Wanderkarte ist dieser Weg eingezeichnet und in den Tourist Informationen der Verbandsgemeinde Nassau wird auf diese Wanderroute hingewiesen.

Der Zimmerschieder Wald

Über den Ursprung unseres Dorfes gibt es die Vermutung, dass unser Ort als eine Rodungssiedlung entstanden ist. Das bedeutet und das wissen wir aus den Überlieferungen der Römer, dass hier seit Urzeiten viel Wald gestanden hat. Die Menschen lebten also mit und von dem Wald. Er war Nahrungsquelle für Mensch und Tier, lieferte für den Hausbau entsprechendes Baumaterial und natürlich Brennholz zum Heizen. Sehr früh hatte man erkannt, dass man sorgsam mit dieser Ressource umgehen musste und durch Raubbau fatale Folgen für die Menschen entstehen würden. Also wurden abgeholzte Flächen, sofern sie nicht landwirtschaftlich genutzt werden sollten, sofort wieder aufgeforstet.

Wir wissen, dass die „Leibeigenen“ Feld und Flur für ihren Herrn bearbeiteten und den Zehnten abgeben mussten. Der Lehnherr gab ihnen dafür das Recht im Herbst ihre Schweine zur „Bucheckern- und Eicheleernte“ in den Wald zu treiben. In besonders trockenen Jahren wurde sogar das Rindvieh in den Wald zum Weiden gebracht. Außerdem durften bestimmte Mengen Laub zur Beifütterung aus dem Wald entnommen werden. Auch diente das Laub als Streu für die Tiere. Durch die ständige Entnahme des Laubes konnte sich natürlich nur schwerlich eine gute Humusschicht bilden.

Die Menschen fanden für den Eigenbedarf seit je her im Wald viele Früchte und Heilkräuter. So lag in früheren Zeiten das Hauptgewicht des wirtschaftlichen Vorteils am Gemeindewald in der unmittelbaren Nutzung durch die Bürger. Diese hatten nämlich Anspruch auf kostenlose Überlassung des zum Bau oder für die Erneuerung ihrer Häuser benötigten Bauholz und auf Brennholz für den Eigenbedarf

Der Wald diente besonders im 19. bis in das 20. Jahrhundert hinein als Einnahmequelle durch den Holzverkauf und die daran hängenden

Arbeitsplätze darf man in diesem Zusammenhang nicht übersehen. Solange alle Bewohner Zimmerschieds von der Landwirtschaft lebten, d. h. ihre kleinen Betriebe selbst bewirtschafteten, arbeiteten die Männer im Spätherbst und im Winter im Wald. So wurde zusätzliches Geld verdient..

Es ist nachgewiesen, dass die Menschen später das Holz in Meilern zu Holzkohle verarbeiteten und diese später sogar für die Metallgewinnung als Brennmaterial nutzten. Mit Pferdefuhrwerken wurde diese Holzkohle von Zimmerschied Ende des 19. Jahrhundert sogar bis in das Siegerland transportiert und dort für die Stahlgewinnung genutzt. Auch Öl floss aus unseren alten Buchenwäldern. In der Zeitschrift der Westerwald, 72. Jahrgang 1979, schrieb Klaus Völkening einen Artikel mit der Überschrift: „Der Wald, Retter in der Not!“ Er berichtet über die Zeit nach dem Ende des 2. Weltkrieges als die Nahrungsmittel knapp, Öl und Fett kaum erhältlich waren. Als also die Not am größten war, geschah in unseren Wäldern, im wahrsten Sinne des Wortes, ein kleines Wunder. In den Jahren 1947 und 1948 bescherte uns die Natur hingen im Herbst die samenschweren Äste der Altbuchen herab; braun leuchteten die stacheligen Samenkapseln im Herbstgold der Kronen. Etwa Ende Oktober- besonders nach dem ersten Frost – begann die Ernte. Groß und klein wanderten in die Buchenwälder um braunen Herbstlaub die kleinen Bucheckern aufzulesen. Ganz Findige „technisierten“ die Ernte. In etwa 6 – 7m Höhe schlangen sie ein Seil um den Baum und breiteten unter den Bäumen die Wagentücher, mit denen sie sonst die Getreideerntewagen auskleideten, aus. An das Seil spannte man ein paar Ochsen oder ein Pferd und zog ruckartig an. Eine Erschütterung lief durch den Baum und prasselnd fielen das Laub und die Bucheckern zu Boden. Hierbei wurde die Baumrinde

Buche mit Wulst



Trichterförmiger Bombeneinschlag aus dem II. Weltkrieg. Wo sich das Fotografieren als besonders schwierig erweist, ist die Zeichnung eventuell noch immer das bessere Dokumentationsmittel.

an der Stelle, an der das Seil angebracht war, eingerissen und der Baum bis auf das Holz verletzt. (Die alten Buchen an der „Schlo“ -- Gemeindewald Zimmerschied, Abt. 4 und 9- weisen noch heute, im Jahr 2000, die aus der Nachkriegszeit entstandenen Verletzungen in Form von Rindenwülsten auf.) Die so gesammelten Früchte wurden zur Ölmühle gebracht und es gab für sechs Pfund Bucheckern einen Liter goldgelbes, allerfeinstes Speiseöl.

Interessant, dass auch nach dem ersten Weltkrieg in den Inflationsjahren 1921 und 1922 ein ähnlich großer Bucheckernsegen auftrat.

Auch aus den Aufzeichnungen der Zimmerschieder Lehrer geht hervor, dass die Schulkinder im „dritten Reich“ Bucheckern gesammelt haben.

Durch die in der Vergangenheit enge Verbundenheit zu Dausenau war es fast selbstverständlich, dass der Dausenauer Förster unseren Wald mit betreute. Im 19. Jahrhundert allerdings hatte der Förster von Welschneudorf das Sagen über den Zimmerschieder Wald, danach über ca. 80 Jahre wieder der Dausenauer Förster. Erst nach der kommunalen Neugliederung im Jahre 1972, die eine Eingliederung in die Verbandsgemeinde Nassau zur Folge hatte, wurde die Betreuung des Waldes dem Nassauer Förster übertragen.

Die Verpachtung der Jagd erfolgt seit 19.. gemeinsam mit Hömberg Heute wird der Wald für die Holzwirtschaft und Jagd genutzt. Der Erlös ist mittlerweile fester Bestandteil unseres Gemeindehaushaltes. Außerdem ist unser Wald heute mitten im Naturpark Nassau und wird mehr denn je als Erholungsgebiet von den Menschen genutzt.

Unser Dorf soll schöner werden, unser Dorf hat Zukunft

Landeswettbewerb 2002

Nachdem in den letzten 5 Jahren ungefähr 1 Million EURO in und um unseren Ort investiert worden sind, haben wir unsere Gemeinde zu diesem Wettbewerb angemeldet. Insgesamt beteiligen sich 13 Dörfer. In diesem Jahr nahm aus der Verbandsgemeinde Nassau außer uns, noch Oberwies mit 172 Einwohnern und unser Nachbardorf Kemmenau, an diesem Wettbewerb teil. Die Bewertung erfolgt nach 6 Hauptkriterien: 1. Konzeption und Umsetzung – 10 Punkte -, 2. Wirtschaftliche Entwicklung und Initiativen – 15 Punkte -, 3. Soziales und kulturelles Leben – 20 Punkte -, 4. Baugestaltung und –entwicklung – 20 Punkte -, 5. Grüngestaltung und –entwicklung - 20 Punkte -, 6. Dorf in der Landschaft – 15 Punkte -. Insgesamt können also 100 Punkte erreicht werden. Am 27. Mai 2002 kam eine Kommission von 5 Personen unter Leitung von Herrn Klöckner von der Kreisverwaltung des Rhein Lahn Kreises, Bad Ems zur Ortsbesichtigung. Wir hatten das Dorf heraus geputzt und uns auf diese Besichtigung vorbereitet. Um 10.30 Uhr wurde die Delegation in unserem Bürgerhaus von unserem Ortsbürgermeister Norbert Lotz begrüßt, danach folgte ein Rundgang durch unseren Ort und die Besichtigung der Kläranlage. Bei dem Gang durch das Dorf wurden den Juri Mitgliedern alte Fotos der Straße zum Vergleich gezeigt um die Veränderung, Verbesserung deutlich zu machen. Angetan waren die Kommissionsmitglieder von dem erfreulichen Gesamtbild unseres Dorfes, des Schlachthauses und ganz besonders von der alten Schule, die durch die äußere und innere Renovierung zu einem schmucken Bürgerhaus umgestaltet worden war. Sehr viel Aufmerksamkeit wurde der biologischen Kläranlage gewidmet und die Integration in die Landschaft bewundert. Ebenfalls erstaunt war die Juri über die Gestaltung der Ausgleichflächen. Hier wurde mit viel Weitsicht an die



Danach wurde von Wilhelm Aps in einem Kurzreferat die Zukunftsfähigkeit von Zimmerschied erläutert und den Teilnehmern eine entsprechende Unterlage mit den Fakten unseres Dorfes übergeben.

Hierbei wurden besonders die Punkte, die unser Dorf zukunftsfähig machen, betont.

Das Ergebnis unserer Präsentation, ein siebter Platz mit zufrieden stellenden 60 Punkten. Hier muss erwähnt werden, dass die erstplazierte Gemeinde Dahlheim mit 67 Punkten bewertet worden ist. Unsere Nachbargemeinde Kemmenau mit ca. 400 Einwohnern und durch die Nähe zu Bad Ems touristisch gut erschlossen, lag nur 2 Punkte vor Zimmerschied. Oberwies erreichte mit 54 Punkten den 9. Platz.

Dieses Bewertungsergebnis zeigt, dass sich unser Ort durch die Investitionen der letzten Jahre positiv und zukunftssträftig entwickelt hat und wir Vergleiche mit anderen, gar größeren Dörfern nicht zu scheuen brauchen.

Alte Maße und Gewichte

Maße:

1 Elle = 2 Schuh = 24 Zoll Fuß

1 Morgen = 160 Ruthen = 2.500m²

1 Ruth =

Schuh =

Gewichte:

In der nassauischen Zeit:

1 Zentner = 108 Pfund

1 Malter = 100 Liter, als Maß für Getreide ca. 1,5 Zentner

1 Pfund = 32 Lot

1 Lot = 4 Quint

1 Liter = 2 Schoppen oder Mässchen

Währungen:

Im 13. Jahrhundert gab es folgende Währung:

1 Dukaten (Goldwährung)	= 5 Gulden	
1 Gulden - fl - Florentiner Gulden	= 24 Schillinge	1
Gulden	= 12 Tournus	
12 Tournus	= 24 Schillinge	
1 Schilling oder 1 Albus	= 12 Heller -xr-	
1 Heller	= 1 1/2 Pfennig	

In der Zeit des Herzogtum Nassau wurde die Guldenwährung mit der Basiswährung, der sogenannten Kölnischen Mark, eingeführt: 1
Gulden (Reinsilbergehalt von 234gr)= 60 Kreuzer

Zu Beginn der preussischen Zeit gab es

1 Reichstaler	= 1 Goldgulden	1
Goldgulden	= 1 1/2 fl	3
Reichsmark und 1 Dukaten	= 5 fl	

Banknoten, also Papiergeld, gab es ab 1840 mit der Errichtung der Herzoglich Nassauischen Creditcassa, der heutigen Nassauischen Landesbank. Es wurden Banknoten im Wert von 1, 2, 5, 10, 25 und 50 gedruckt.

Die Reichsmark gab es von 1924 - 1948

Ab 1948, nach der Währungsreform, wurde die D – Mark eingeführt.

Ab 2001 die europäische Gemeinschaftswährung

1 EURO = 1,95583 DM

Kurioses

.... als die Gemeinde den Friedhof an „Privat“ verkaufte!

Ende der fünfziger, Anfang der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts waren die „Kriegswunden langsam verheilt“ und das Leben in Deutschland hatte sich wieder normalisiert. Die Freizeit stand plötzlich wieder sehr hoch im Kurs. Viele Bürger strebten an den Wochenenden raus aus der Stadt aufs Land. Es war aber auch wieder Geld für zusätzliche Investitionen vorhanden und es wurde Geld für den Freizeitbereich ausgegeben. Es war die Zeit, als viele Städter auf dem „Land“ Wochenendhäuser bauten. Die Familie Zumbruch aus Koblenz kannte Zimmerschied und suchte ein Grundstück für ein Wochenendhaus. Gleich oberhalb des Friedhofes im Wald gab es ein Gemeindegrundstück, das sich hierfür anbot. Unser damaliger Gemeinderat und unser Bürgermeister Willi Bausch- Weis beschlossen den Verkauf des Grundstückes. Alles Erforderliche wurde in die Wege geleitet, so dass dem Bau nichts mehr im Wege stand und „ruck zuck“ war das Haus erstellt und wurde genutzt.

Nach dem nun dieses Ferienhaus schon fast 20 Jahre dort oben im Wald als Wochenend- Domizil benutzt worden war, gab es nach der Gründung der Verbandsgemeinden neue Auflagen an die Gemeinden über die Nutzung der Grundstücke außerhalb des Ortes. Alle Ferienhäuser außerhalb des Bebauungsplanes, also außerhalb des Ortsbereiches, sollten abgerissen werden. Bei der Überprüfung der einzelnen Grundstücke wurde festgestellt, dass der Familie Zumbruch das Friedhofs Grundstück damals mit überschrieben worden war. Der damalige Bürgermeister Christian Elbert löste das Problem auf seine Weise recht unbürokratisch: Der Ortsbereich wurde um das Grundstück Zumbruch erweitert und der Friedhof auf die Gemeinde zurückgeschrieben. So einfach war das damals!

Kurioses

.... Grundstücksverkauf für Ferienhäuser, die nie gebaut wurden!

Die Städter kamen früher gern nach Zimmerschied und wohnten in der „Waldeslust“ bei Willi Städelin. In unserem Gasthaus hatte man in den fünfziger Jahren den ehemaligen Tanzsaal zu Gästezimmern umgebaut. Einige Stammgäste aus dem Ruhrgebiet waren von der Idee besessen in Zimmerschied Ferienhäuser zu bauen. Also mussten Grundstücke der Gemeinde hierfür zur Verfügung gestellt werden. Ganz einfach: Vor dem Ortseingang, zwischen dem Haus der Familie Floret, Hauptstrasse 1, und dem Wald, wurde das Gelände für derartige Häuser schnell verkauft. Die Erschließung der Grundstücke, also die Versorgung mit Strom und Wasser und der Bau der Strasse, damit man überhaupt an die einzelnen Parzellen in diesem schrägen Hang gelangen konnte, sollte später erfolgen. Damals waren die Besitzer also zunächst einmal froh, dass sie überhaupt ein Grundstück hatten und man vertraute darauf, dass sich ja alles andere dann später, wie versprochen, ergeben würde.

Im Jahre 1999, als das Flurbereinigungsverfahren eingeleitet wurde, waren die Grundstücke verwildert und zugewachsen. Es hatte niemals eine Baugenehmigung gegeben. Der Traum vom Wochenendhaus war in den nun vergangenen 35 Jahren für die Eigentümer zum Alptraum geworden. Frustriert haben sie, bis auf eine Ausnahme, ihre Grundstücke an die Gemeinde zurück verkauft.

Kurioses

..... 1944, das vergessene Dorf!

Der Vormarsch der späteren Siegermächte war 1944 von Frankreich aus gestartet und so kamen zunächst die Spähtruppen und später der gesamte Tross vom Rhein her an der Lahn entlang einmarschiert. Das heißt die Truppen kamen von Bad Ems über Kemmenau in den Westerwald und besetzten Dorf um Dorf. Unsere Bürger sahen die Truppenbewegung auf der Straße von Kemmenau nach Welschneudorf, später auf der Straße nach Hömberg und erwarteten deshalb auch bald den Einmarsch bei ihnen. Aber nichts geschah, die alliierten Truppen fuhren einfach vorbei, sie hatten Zimmerschied schlicht übersehen. Dieses wird verständlich, wenn wir uns die Lage unseres Ortes von außerhalb betrachten und an die damalige Größe unseres Ortes erinnern. Abseits von der Hauptstrasse umgeben von Wald konnte man den Ort nicht erkennen. Von der Kemmenauer Seite aus sieht man zwar den Ort, kann ihn jedoch als Fremder auch mit Hömberg verwechseln. Von der Hömberger Seite aus das gleiche, man kann ihn mit Kemmenau verwechseln. Nun zur Ortgröße. Bei uns gab es zu dieser Zeit die alte Schule, den „Backes“ und 15 kleine Bauerngehöfte. Die Höfe bestanden jeweils aus einem kleinen Haus und der Scheune, in der unten die Ställe abgeteilt waren. Das Wort „Dorf“ war für diese kleine Ansiedlung also schon geschmeichelt.. Es gab nur die Bebauung vom jetzigen Bürgerhaus bis zur Nr. 13 in der heutigen Hauptstraße, 1 Haus – die Nr. 2 - in der Friedhofstraße und 2 Häuser –die Nr. 5 und 7. – in der heutigen Lindenstraße. Unser Ort hatte also eine Dimension, die man schon einmal übersehen konnte. Zumal er damals selten auf Landkarten verzeichnet und das Hinweisschild „Zimmerschied“ an der Hauptstraße entfernt worden war. So kam es, dass alle umliegenden Orte bereits besetzt waren, nur Zimmerschied noch nicht.. Aber schließlich, wenn auch verspätet, kamen die „Besatzer“ doch noch zu uns.

Kurioses

.....Barbaratag, strapaziöser Wandertag!

Die heilige Barbara ist die Schutzpatronin der Bergleute. Der 04. Dezember ist Barbaratag. Seit einigen Jahren organisiert der Emser Eisenbahn- und Bergwerksverein an diesem Tag eine Wanderung. Es werden Strecken nachgegangen, die früher von den Bergleuten zum Arbeitsplatz in der Emser Grube benutzt wurden. Außerdem ist der Abmarschtermin so gelegt, dass man um 6⁰⁰ Uhr, also zum damaligen Schichtbeginn, neben dem heutigen Museum auf dem Gelände der ehemaligen Grube ankommt. Heute erwartet den „müden Wanderer“ am Ende dieses Fußmarsches hier in der Gaststätte Kreuzmühle, ein ausgiebiges Frühstück. Der Rückweg zum Abmarschpunkt wird dann mit dem Bus bewältigt.

Im Jahr 2000 wurde der Weg, den die „Zimmerschieder Bergleute“, die im 19. Jahrhundert in der Zeche gearbeitet haben, jeden Morgen und Abend zurück gelegt haben, nach gegangen. Abmarsch war um 3³⁰ Uhr, damit man auch pünktlich um 6⁰⁰ Uhr am Ziel ankam. Der Weg führte von Zimmerschied aus am Friedhof vorbei bis in die Maiebach, von dort bergan nach Kemmenau und von hieraus bergab bis nach Ems. Für die Strecke wurden bei jedem „Wind und Wetter“ und zu jeder Jahreszeit morgens ca. 2 1/4 Stunden, abends nach einem sehr anstrengenden Arbeitstag von mindestens 10, manchmal sogar 12 Stunden. ca. 2 1/2 bis 3 Stunden benötigt. Gearbeitet wurde damals an den 6 Werktagen und nur der Sonntag war frei. Aus Erzählungen von Zeitzeugen wissen wir, dass die jüngeren Geschwister ihre älteren Brüder kaum kannten, weil sie stets schliefen, wenn die Älteren zur Arbeit gingen und wieder heim kamen. Die Jüngeren sagten dann:“ Der fremde Mann ist wieder da!“ Am Sonntag durften die „Schwerstarbeiter“ dann ausschlafen. Im Sommer mussten die Bergleute nach einem so langen Arbeitstag noch in der Landwirtschaft helfen. Da standen abends schon die Frauen mit Kuhgespann und Sense im Feld um Futter zu holen.

Kurioses

....als unser Dorf 1.500 Liter Bier gewann!!

Die Maximilians Brauerei, Lahnstein schrieb im Juli 2003 gemeinsam mit der Rhein- Lahn- Zeitung folgenden Wettbewerb aus:

„Die Stadt oder das Dorf, das prozentual im Verhältnis zur Einwohnerzahl die meisten, ausgefüllten Originalcoupons, die in der Zeitung abgedruckt sind, bis zum 20.September 2003 eingeschickt, erhält den 1. Preis: 1.500 Liter Freibier“. Unter der Überschrift „wer ist der ... Max?“ ergänzt um den Namen des Dorfes oder der Stadt wurde die Gemeinde mit den meisten Einsendungen gesucht. Der Junior-Chef der Maximilians Brauwiesen hat selbst mit Hand angelegt, als das Bier für den Wettbewerb gebraut wurde. Ein Sud hat genau 1.500 Liter. Wenn das Bier fertig ist, wird es in 30 Liter Holzfässer abgefüllt. Am 02. Oktober 2003 wird dieses Bier den Siegern ausgehändigt. Diese Ausschreibung hat eine wahre Sammelleidenschaft in den Städten und Dörfern ausgelöst. Gemeinsamkeit war hier gefordert, denn eine einzelne Person hatte bei diesem Wettbewerb ja keine Chance. In der RLZ gab es regelmäßig Berichte mit Zwischenständen. Wer auch immer bei diesen Zwischenergebnissen vorn lag, am Ende der Aktion hieß der Sieger „Zimmerschied“. Der Zimmerschieder- Max war der Glückliche in 2003.

Insgesamt waren 186.348 Coupons bei der Rhein-Lahn-Zeitung eingegangen. Unsere Dorfgemeinschaft hatte 20.154 Coupons eingesandt und war damit in der Punkte Wertung mit 197,59 deutlich vor dem 2. platzierten Oberbachheim mit 24. 912 eingesandten Coupons und 125,19 Punkten.

Um so viele Coupons zusammen zu bekommen, reichten natürlich die wenigen abonnierten Tageszeitungen unserer Bewohner, insgesamt 13, nicht aus. Nach der ersten Woche hatten die Zimmerschieder Bürger 50 Coupons in Bad Ems bei der RLZ abgegeben. Lächerlich! Trotzdem, der Grundstein für eine einmalige Sammelaktion war gelegt. Die Sammelleidenschaft war geweckt, der Gemeinsinn der Gemeinde erwacht.

Denn von nun an wurde generalstabsmäßig gearbeitet. Es wurde in Altpapiercontainern nach den Rhein-Lahn- Zeitungen gesucht und die begehrten Coupons herausgetrennt. Freunde, Bekannte, Arbeitskollegen, die Bewohner der Nachbargemeinden Hömberg und Dausenau und Verwandte im Verbreitungsgebiet der Rhein-Lahn-Zeitung wurden aktiviert und zum Sammeln der Coupons animiert. Angesichts der eingesandten Coupons kann man sich vorstellen, dass hier von unseren Bürgern – wir hatten damals insgesamt 92 Einwohner- eine wahre Mammutaufgabe bewältigt worden ist. Man muss sich vergegenwärtigen, dass die Coupons ja nicht nur gesammelt werden mussten, sondern alle mussten ja auch ausgefüllt abgeliefert werden.

Am 24. September 2003 wurde unserer Gemeinde dann im Bürgerhaus der Sieg mitgeteilt und am nächsten Tag der Gutschein über 1.500 Liter Bier überreicht. Toll!!! Alle Fässer wurden zu uns geholt. Es gab von unserem Bürgermeister Norbert Lotz sofort eine herzliche Gratulation an die Zweiten, die Gemeinde Oberbachheim, mit einer Würdigung von deren Leistung, die mit 2 Fässern Bier und einer Einladung zur Teilnahme am geplanten Umtrunk. Die Dritten, die Gemeinde Hainau, hatten nicht gratuliert, bekamen auch kein Bier.

Doch was nun? Wie, wo und von wem sollten 1.500 Litern Bier, 50 Fässern a 30 Liter, leer getrunken werden? Waren unsere Bürger bei der Sammelaktion und dem Ausfüllen der Coupons schon sehr erfinderisch, so waren sie es natürlich auch, als darum ging „das Bier unter die Leute“ zu bringen. Zunächst wurden einmal 210 Liter Bier an Schwestergemeinden gestiftet. Alle 3 Jahre feiern nämlich die fünf Gemeinden Geisig, Dessinghofen, Oberwies, Schweighausen und Dornholzhausen ein Erntedankfest. Das Motto des diesjährigen Festes in Dornholzhausen war „Feiern für einen guten Zweck“. Der Erlös

dieser Veranstaltung ging an die Krebshilfe Koblenz. Damit hatte unser Dorf einen ersten Teil des Gewinnes für „einen guten Zweck“ gespendet. Die restlichen 1.300 Liter wurden in Lahnstein bei der Maximilian Brauerei in Lahnstein von den Zimmerschiedern abgeholt und sollten dann bei einem Dorffest von allen Helfern und möglichst vielen Gästen am 03. Oktober 2003 getrunken werden. Für die Helfer gab es T-shirts mit dem Aufdruck „Zimmerschieder Max“. Ein Imbisswagen wurde bestellt, alkoholfreie Getränke gekauft, ein Zelt für den Notfall, dass es regnet aufgestellt und zusätzliche Tische und Bänke beschafft. Die Männer unserer freiwilligen Feuerwehr, im Ausführen von Festen geübt, hatten hier auch Vorbildliches geleistet. Denn das „Max-Fest“ sollte natürlich ein würdiger Abschluss dieser großartigen, in unserer Dorfgeschichte bis dato wohl einmaligen Gemeinschaftsaktion, werden. Der Dausenauer Posaunenchor war auch unserer Einladung gefolgt und unterhielt außerdem mit stimmungsvoller Musik die vielen Gäste. Es wurde ein wirklich tolles Fest, es wurde eine ausgelassene Feier. Das Wetter spielte mit und bei herrlichem Sonnenschein kamen viele 100 Bürger aus den Nachbargemeinden dem Aufruf „zum Feiern“ nach. Eine kleine Delegation aus Oberbachheim war nach Zimmerschied gekommen um mit zu feiern. Rund um unser Bürgerhaus herrschte den ganzen Tag über Hochbetrieb und eine ausgelassene Stimmung. Das Bier wurde natürlich kostenlos ausgeschenkt. Wer allerdings etwas spenden wollte, konnte das auch für einen guten Zweck tun. Der Erlös sollte in den Spielplatz investiert werden. Am Ende diesen Tages war nicht nur der größte Teil des Bieres, nämlich ca.1.000 Liter Bier getrunken, sondern auch 1.000 EURO für den Spielplatz gesammelt worden. Von den Restbeständen wurden noch einige Fässer den Oberbachheimern für ihre Feier geschenkt. Das Letzte der 50 Fässer wurde am St. Martinstag am Grillplatz bei einem großen Lagerfeuer in kleiner Runde von den Zimmerschiedern geleert.

Zimmerschied im Internet

Im Jahre 2000 stellten die Verbandsgemeinden ihre Ortschaften mit eigenen Web- Seiten ins Internet. Unter

www.zimmerschied.de

findet man Angaben über unser Dorf. Auf den beiden Web- Seiten wird auf unsere Ortslage, die Größe unserer Gemeinde auf unsere über 600 jährige Geschichte und auf die Gegenwart hingewiesen. Unser Ortswappen und weitere Bilder vervollständigen diese Textbeiträge.

Unter [www.Hierzuland Rheinland-Pfalz-SWR.de](http://www.HierzulandRheinland-Pfalz-SWR.de) wurde am 10.02.2004 von Zimmerschied ein Ortsporträt von Thomas Theisen ins Internet gestellt. Diese launige textliche Darstellung war gleichzeitig das Drehbuch, in Kurzform, für einen TV- Beitrag der vom 09. – 15.02.2004 in den regional Programmen des Südwest Fernsehen gesendet wurde.

Persönliche Erinnerungen von Wilhelm Aps

„Es war einmal“. Alte Märchen beginnen immer so. Das was ich hier niederschreibe „war auch einmal“. Aber es war nicht märchenhaft, es war die rauhe Wirklichkeit. So war der harte Alltag von vielen Bauern Generationen im rauhen Klima des Westerwaldes. Der Rhythmus des Lebens wurde von den Jahreszeiten, den Arbeiten in Wald und Flur, und der Tagesablauf von den eigenen Tieren geprägt. Über die Stunden, die täglich gearbeitet wurden, haben sie sich damals wenig Gedanken gemacht. Die Mühen und Strapazen der Arbeit wurden deshalb von ihnen auch kaum bewertet. Sie wollten nur den Kampf um das tägliche Brot erfolgreich bestehen. Deshalb war jede Tätigkeit, jeder Handgriff ein Teilstück für ihr eigenes Leben und das Überleben der gesamten Familie. Leben, Überleben dies war ihr ehrgeiziges Ziel.

Persönliche Erinnerung an die Kriegsjahre und die Jahre danach. Wie war das damals in diesem kleinen Ort. Fernab von den nächsten Ortschaften und noch weiter entfernt von den nächsten Städten. Die Schule war wegen zu geringer Schülerzahl bereits 1938 geschlossen worden. Das Schulgebäude war nun als Wohnung vermietet. Da gab es noch das Backhäuschen, den „Backes“ in dem die Bürger ihr Brot backten. Es gab kein Geschäft. Nur die Gaststätte. Unser Ort hatte im und nach dem 2. Weltkrieg 15 Bauernhöfe. Durch die ständigen Erbteilungen waren die Flächen für den einzelnen Hof immer kleiner geworden. Das heißt, eine bewirtschaftete Gesamtfläche von ca.97 HA musste 15 Familien ernähren. Familie, das waren damals in der Regel 3 Generationen, Großeltern, Eltern und Enkelkinder unter einem Dach.

Der Boden war karg in diesem rauhen Klima. Das hügelige Land besonders schwer zu bearbeiten. Damit der Boden genügend Ertrag abwarf und die Familie ernährte, benötigten sie für ihre Arbeit auf den Feldern Zeit, viel Zeit.

Die Zeit, die hatte für sie nie eine vordergründige Rolle gespielt. Die Zeit war hier einfach da und schien stehengeblieben. Von der Industrialisierung und dem Ausbruch der neuen hektischen Zeit rundherum hatten sie alle gehört. Einige von ihnen bei Ausflügen in die Stadt dieses auch selbst erlebt. Klar sie hatten ja das Radio und die Zeitung. Aber ihnen blieb wenig Zeit sich mit dem Weltgeschehen auseinander zu setzen. Galt es doch in ihrem täglichen Rhythmus zu bleiben, zu leben. Morgens um 5⁰⁰ Uhr rasselte der Wecker. Aufstehen. Ein karges Frühstück und dann schnell raus in den Stall. Die Tiere waren schon unruhig, warteten auf ihr Futter und die Kühe auf das Melken. Der Bauer legte den Kühen Futter in die Krippe. Sofort standen sie ruhig und fraßen. Er konnte nun in Ruhe misten und die anderen Tiere versorgen. Die Bäuerin mit dem Melken beginnen. Sie mußte sich beeilen. Eimer für Eimer wurde gemolken und durch ein Sieb in die bereit stehenden Kannen gefüllt. 2 Kannen voll vom Melken abends und morgens. Das war das Ergebnis, die Milchleistung von 4 Kühen. Gleich nach dem Melken wurden die vollen Kannen auf dem Milchbock unter dem Lindenbaum, in der Ortsmitte, zum Abholen bereitgestellt. Pünktlich um 8⁰⁰ Uhr kam der alte Laster, mit dem die Kannen dann zur Molkerei gebracht wurden. Tag um Tag, in der Frühe der gleiche Ablauf. Nur nicht den Termin versäumen. Brachte doch die Milch am Ende des Monat Bargeld.

Sie waren zwar alle Selbstversorger, aber das Geld, das war wichtig. Es wurde zum Kauf von Gewürzen, Salz, Zucker, der Kleidung und dem Schuhwerk benötigt.

Um die Mittagszeit kamen dann die leeren Kannen zurück. Die Bäuerin spülte sie dann sorgfältig; denn abgelieferte saure oder verschmutzte Milch brachte Geldabzug und einen Verweis der Molkerei. Auf den zurückgebrachten Kannen war dann gut sichtbar, vor allen Dingen auch für die anderen, ein Zettel mit dem festgestellten Mangel. Peinlich.

Melken am Abend, der gleiche Ablauf im Kuhstall. Von dieser Milch wurde

aber ein Teil separiert und mit der Zentrifuge entrahmt. Der gesammelte Rahm wurde in einem Steintopf mit Holzdeckel gesammelt. Zum Buttern. Im Holzdeckel war eine Öffnung durch die ein Holzstößel gesteckt wurde. Dieser Stößel hatte am unteren Ende ein rundes Brett mit Löchern durch die der Rahm bei jedem auf und nieder gepreßt wurde. Der Stößel mußte je nach Rahmmenge und Temperatur bis zu einer Stunde immer wieder auf und nieder bewegt werden. Dies solange bis sich der Rahm von der Flüssigkeit als Klumpen abgesetzt hatte. Die eigene Butter war fertig. Die so entstandene Buttermilch, auch ohne das Fett, schmeckte köstlich.

Ja, die anderen Tiere auf dem Hof. Auf 3 Höfen gab es Ochsen und auf 2 Höfen sogar jeweils ein Pferd . Das waren die Anwesen mit mehr Nutzfläche. Bei den anderen wurden die Kühe als Zugtiere benutzt. Die Kühe im Geschirr gingen viel langsamer als das Pferd und so wurde für weniger bearbeitete Fläche doch wesentlich mehr Zeit benötigt. Außerdem war der Milchertrag dieser Tiere nach dieser zusätzlichen Anstrengung geringer. Neben den Arbeitstieren hatte jeder Hof noch 1-2 Schweine, die für den eigenen Bedarf geschlachtet wurden. Eigene Hühner versorgten den Haushalt mit frischen Eiern. Der Hahn war ein wenig geliebter, zusätzlicher Fresser, wurde aber ja schließlich für den Nachwuchs benötigt. Nachwuchs bei den Kühen, es waren ca. 70 bis 80 Stück im Dorf. Für den einzelnen Hof war ein eigener Stier zu aufwendig. Aus diesem Grunde war hierfür der „Dorfbulle“ zuständig. Dieser wurde von allen Bauern des Dorfes finanziert. Der Kaufpreis wurde redlich geteilt und die anschließende Unterhaltung mit Futter und Streu wurde von allen Bauern mit Naturalien beglichen. Im Laufe der Jahre wurde der Stier immer wieder auf einem anderen Bauernhof untergebracht war, so daß jeder einmal die zusätzliche Arbeit übernahm. Einer für alle, alle für einen; so wurde als das Selbstverständlichste der Welt „Gemeinschaft gelebt.“ Hund und Katzen gehörten selbstverständlich auf jedem Hof dazu.

Im Herbst wurden die abgeernteten Felder gepflügt, geeggt und je nach Frucht auch gleich wieder neu gesät. Aber zuerst einmal einige Anmerkungen zu den zeitaufwendigen, mühevollen Ernten.

Heuernte im Mai und Juni. Der Bauer ging bei Sonnenaufgang um ca. 4 Uhr früh mit der frisch gedengelten Sense aus dem Haus. Gemäht wurde bis zur Mittagszeit und danach das Gras, das schön sauber in der „Schwad“ lag, mit dem Holzrechen auf der Wiesenfläche verteilt, damit es möglichst schnell trocknete. Mit einmal verteilen war es aber nicht getan. Das Gras mußte, je nach Witterung, in den nächsten Tagen mehrmals gewendet, abends in Haufen zusammen geharkt und am nächsten Morgen wieder auseinander gemacht werden. Dieses solange bis aus dem Gras das getrocknete Heu geworden war. Das Heu wurde nun in Reihen zusammen geharkt und dann mit der Gabel auf den Holzleiterwagen geladen. Eine staubige Angelegenheit. Danach ab in die Scheune. Hier wurde es von Hand abgeladen und in der Heuecke gestapelt. Es wurde immer wieder nach jeder Lage fest getreten, damit auch möglichst viel auf der Fläche gelagert werden konnte. Eine schweißtreibende, staubige Knochenarbeit. Aber es gab kein „Murren“, was getan werden mußte, wurde getan; das Vieh brauchte ja letztlich im Winter Futter.

Aber auch während der Erntezeit mußte das Vieh versorgt werden. Also wurde alle 2-3 Tage eine Fuhre „Grünfutter“ geholt. Dies geschah meistens vor Tag. Es wurde zügig gemäht, der Wagen beladen, ab nach Hause und möglichst noch vor dem Frühstück auch wieder den Wagen in der Scheune entladen.

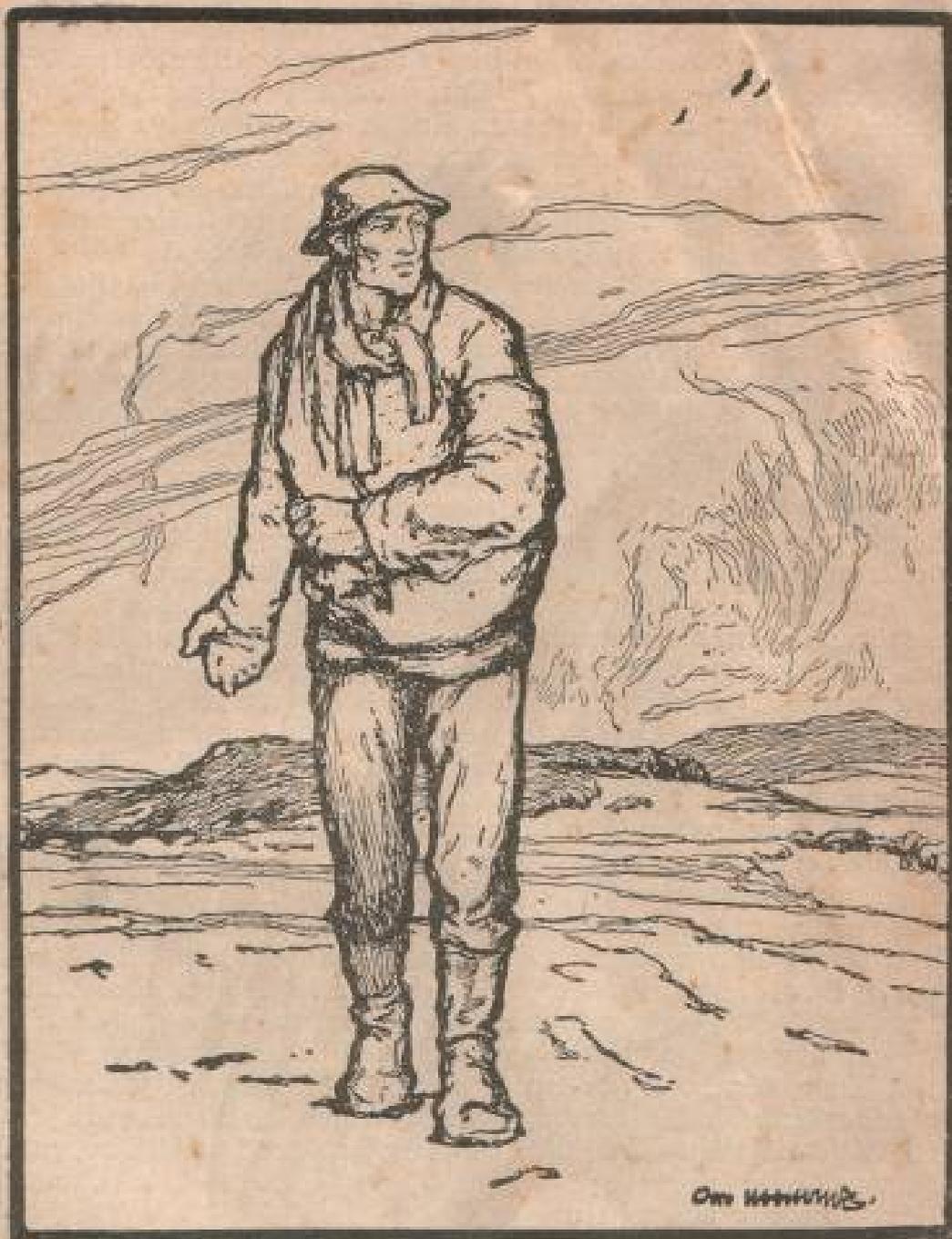
Der Rest des Tages mußte für andere Arbeiten genutzt werden. So wurden zum Beispiel in der heißesten Tageszeit, so von 13-15 Uhr die Sensen geschärft, gedengelt. Diese Arbeit konnten im Schatten ausgeführt werden und so war in dieser Zeit das Dorf erfüllt vom Klang der Hämmer. Jeder Bauer hatte seinen Holzklotz mit einem Vierkant aus Eisen auf den die

Sensenschneide gelegt wurde. Mit der Finne des Hammer wurde nun in regelmäßigen, kleinen Abständen auf die Schneidkante geschlagen. Wichtig bei diesem Bearbeiten, „Dengeln“, war, daß die Schneidkante gleichmäßig getrieben und dadurch dünn, geradlinig und somit scharf wurde. So wurden z. B. Kerben, die beim Mähen durch das Treffen eines Steines verursacht waren, entfernt. Jeder Bauer schlug in einem anderen Rhythmus auf die Sense. So entstand ein für jeden Bauernhof typischer Klang und über dem gesamten Ort schwang ein besonderer Rhythmus einer eigenartigen Melodie.

Die Sense war natürlich auch das wichtigste Arbeitsgerät bei der Getreideernte. Angepflanzt wurden Gerste, Korn, Weizen und Hafer. In dieser Reihenfolge wurde das Getreide in Wochenabständen auch reif und entsprechend geerntet.

Ja, das Ernten, eine zeitraubende Handarbeit. Der Bauer mähte mit dem „Refft“, einer Sense mit einem Holzgestell am Holzschafft, mit dem das Abgemähte gegen die noch stehenden Halme gedrückt wurde.

Von hier wurde Halm für Halm abgerafft und auf den vorbereiteten „Witt“ gelegt. (Für die Fertigung des „Witt“ wurden eine Handvoll Getreidehalme, möglichst lange, zusammen gedreht.) Die Länge des „Witt“ bestimmte die Halmmenge, die eingebunden werden konnte. Wenn genügend Halme auf dem „Witt“ zusammen getragen waren, wurden die Enden des „Witt“ zusammengeführt, die Halme zusammen gepreßt und der „Witt“ zugedreht. Die Garbe war fertig. Die Garben wurden dann mit den Ähren nach oben zu „Hausten“ zum trocknen aufgestellt. Zum Schutz der Ähren wurde eine Garbe, deren Halme auseinander gedrückt waren, als Hut aufgesetzt. Nachdem das Getreide trocken war, wurde es mit dem Leiterwagen zur Scheune gefahren und eingelagert. Jetzt im August war noch keine Zeit zum Dreschen. Der 2. Grasschnitt, stand noch bevor und es war genauso



Otto Hbbelöhde

Bauernart



mühsam und anstrengend wie die Heuernte bis das „Krummet“ in der Scheuer war.

Es mussten ja auch noch die Kartoffeln geerntet werden. Diese Erdfrüchte wurden ausgeackert und dann von Hand aufgesammelt. Kartoffel für Kartoffel wurde in einen Korb gerafft, und wenn dieser voll war wurde er in einen Sack entleert. Abends, nach einem solchen Tagwerk, spürte man vom ständigen Bücken den Rücken nicht mehr. Die Kartoffel war das Hauptnahrungsmittel während des gesamten Jahres. Fleisch war etwas für

das Sonntagsessen und Beilagen, Gemüse oder Salat, gab es je nach Saison aus dem eigenen Garten. In den Wintermonaten kam das in Gläsern Eingemachte, getrocknete Hülsenfrüchte oder Sauerkraut zu den Kartoffeln auf den Tisch.

Nach den Kartoffeln wurden die Runkeln –Ramscheln- noch geerntet. Sie wurden ebenfalls ausgerupft und in Reihen abgelegt. Dann wurden die Blätter abgeschnitten, die dann als Viehfutter nach Hause gefahren wurden. Die Runkeln wurden dann mit Forken zum Abtransport auf Haufen zusammen getragen. Später wurden sie für den Winter in Mieten gelagert. Die Miete war ein flache Mulde im Acker. Hierein wurden die Runkeln gelegt, anschließend mit Stroh und Erde bedeckt.

Im Winter wurden sie dann wieder „ausgegraben“ und in die Scheuer geholt. Hier wurden die Runkeln vom Dreck gesäubert, in einer Mühle, die von Hand gedreht wurde, zerkleinert und anschließend dem Vieh verfüttert. So gab es also auch im Winter immer etwas für die Tiere vorzubereiten und gefüttert und gemolken wurde morgens und abends.

Die abgeernteten Felder mussten natürlich auch gedüngt werden. Kunstdünger, der gekauft werden musste wurde nur sparsam eingesetzt, hatte man doch den Mist vor dem Haus auf einem großen Haufen gesammelt. Er musste auf die Felder gefahren und mit unter gepflügt werden.. Eine zeitraubende Beschäftigung, denn die Tiere, ob Pferd oder Kuh, sie gingen ihren gemächlichen Trab. So wurde das Beladen des Wagens mit Mist, die Fahrt zum Feld, das Entladen zu einzelnen Haufen – Kocken- auf dem Feld, das anschließende gleichmäßige Zerstreuen mit dem „Kreift“ über das Feld zu einer tagesfüllenden Arbeit.

Die Weiden und Wiesen wurden im Herbst mit der Jauche gedüngt.

Handarbeit, denn das Jauchefass wurde per Hand voll gepumpt. Auf dem Feld dann aber „automatisch“ entleert.

Aber zurück zum Arbeitsablauf des Jahres.

Die Bäuerin war während der Sommerzeit zusätzlich zur Hausarbeit mit ihrem Garten beschäftigt. Das Geerntete wurde für die täglichen Mahlzeiten verwendet und gleichzeitig wurde für die Wintermonate vorgesorgt und Obst, Gemüse und Gewürze eingekocht.

Nach dem alle Früchte unter Dach und Fach waren musste das Getreide ja auch noch gedroschen werden.

Unser Dorf hatte eine Gemeinschaftsdreschmaschine. So war es denn auch selbstverständlich, daß gemeinsam gedroschen wurde. Die Dreschmaschine wurde vor oder in der Scheune oder auf dem freien Platz vor dem Gasthaus aufgestellt und jeder Bauer brachte sein Getreide zum Dreschen hierher. Jeder half bei jedem mit, denn es waren ja viele Handgriffe bei diesem Vorgang erforderlich: das Getreide mußte in der Scheune auf den Wagen geladen und zur Dreschmaschine gefahren werden. Dort wurde es wieder vom Wagen abgeladen und auf die Maschine hoch gehoben, der „Witt“ wurde mit einem Messer zerschnitten und die Garben so geöffnet. Dann wurden die Halme in aufgelockerter Form in die Maschine eingeführt. Auf der einen Seite wurden die Säcke für das ausgedroschenen Getreide eingehängt und wenn gefüllt abgenommen werden, auf der anderen Seite kam das ausgedroschene Stroh zu kleinen Paketen gebunden aus der Maschine, mußte abgenommen und wieder auf den Wagen zum Abtransport in die Scheune geladen werden. Hier wurde das Stroh entladen und gestapelt.

Eine staubige, schweißtreibende Tätigkeit. Es gab kein Murren oder Klagen, wurde das Stroh doch im Winter für das Vieh als Spreu und Futter benötigt. Das Vieh, es stand im Mittelpunkt des täglichen Schaffens, war es doch besonders wichtig, weil es die Lebens-, ja Überlebensgrundlage bildete.

War das Dreschen für den einzelnen Bauer kaum allein zu bewältigen, gemeinsam war es kein Problem. Gemeinsam, ja das war die Zauberformel für die Dorfgemeinschaft. Gab es auch damals schon „Eifersüchteleien, manchmal auch Streit und Neid“, wenn es aber darauf ankam, war der Zusammenhalt wieder da.

Ja, der Zusammenhalt und die Gemeinschaft, sie waren die Basis für das Überleben vieler Generationen. Dies wird an Gebäuden und Einrichtungen von Gemeinschaftsanlagen, die bis heute bestehen und zum Teil auch noch genutzt werden, deutlich.

Da war zunächst einmal das von allen genutzte Backhaus, der „Backes“. Alle haben hier früher ihr Brot gebacken, aber nicht jeder an einem andern Tag, sondern möglichst mehrere Familien am gleichen Tag. An einem Wochentag trafen sich die Familien die backen wollten und zogen aus einem Hut Losnummern, die die Reihenfolge des Backens bestimmten. Der Ofen wurde dann nur einmal angeheizt und alle backten hintereinander. Jeder war für die Beschaffung des Brennholzes selbst zuständig. Es wurde mit Reisig, das zu einer sogenannte Schanze gebündelt und zusammengebunden war, geheizt. Die Alten, sie waren für das Vorwärmen des Backofens zuständig, das eigentliche Backen übernahmen dann die „Jungen“. Diese Arbeitsteilung und das Abwechseln, es hatte für alle seinen Vorteil. Wurde doch so keine Zeit und Arbeitskraft umsonst vergeudet und auch keine der wenigen vorhandenen Ressourcen verschenkt.

Für den Brotteig wurde „Sauerteig“, der in einem Steintopf aufbewahrt wurde benutzt. Er wurde nach jedem Backen wieder aufgehoben. In einem großen Bactrog wurde das Mehl und der Sauerteig mit Wasser vermenget. Es dauerte dann mehr als eine Stunde bis der Teig „aufging“ und weiter verarbeitet werden konnte. Dann wurde dem Teig Salz zugegeben, das Ganze vermischt, geknetet, abschließend zu einzelnen, runden Broten geformt, die dann auf die „Backdiel“, einer schmalen,

länglichen Holzbohle, auf der bis zu 15 Brote Platz hatten, gelegt wurden. Die so belegte Diel wurde dann in den vorgeheizten Ofen geschoben. Nach ca. einer dreiviertel Stunde wurde das Brot aus dem Ofen geholt und mit einer nassen Bürste bestrichen. Hierdurch bekam das einen frischen Glanz. Dann wurde die Diel wieder in den Ofen geschoben und weiteren ca. 45 Minuten war das Brot dann fertig. Zu Hause wurde das abgekühlte Brot in Steintöpfen aufbewahrt und war bis zu 14 Tagen halt- und genießbar.

Da ist das gemeinsame Schlachthaus mit dem großen Gefrierraum, in dem jeder Haushalt seine eigene Gefrierbox hatte. Das Gebäude wurde 1958 gemeinsam gebaut, finanziert und ein jeder Bauer brachte außerdem anteilig seine Arbeitskraft ein. Es wird bis heute, wenn auch nicht mehr von allen, nach wie vor gemeinsam genutzt.

Einmal im Jahr wurde auch gemeinsam so richtig gefeiert. Es wurde die „Kirmes“ abgehalten. Nach altem Brauch wurde die größte, schön gerade gewachsene Fichte gefällt, entästet und geschält. An ihrer Spitze wurde ein Kranz mit langen bunten Streifen befestigt und eine kleine Birke auf die Spitze gesetzt. Vor dem Wirtshaus wurde ein tiefes Loch ausgehoben und die Ränder mit Holzscheiten befestigt. Beim Aufstellen des bis zu 20 Meter hohem Kirmesbaumes waren alle Männer gefordert. Es gehört viel Geschicklichkeit dazu ein derartiges „Monstrum“ in die Senkrechte zu bringen. 2 lange Stangen wurden überkreuz wie zu Scheren zusammen gebunden. In diese „Scheren“

wurde der Stamm gelegt und angehoben. Bei diesem Gewicht und der Länge wurden natürlich mehrere derartiger „Scheren“ benötigt. Außerdem waren an jeder Seite der „Schere“ auch mehrere Männer im Einsatz. Sobald der Stamm in die Senkrechte kam, mußte natürlich sofort von mehreren Seiten abgestützt werden. Damit der Stamm beim Anheben auch nicht aus der Grube rutschte, wurde der untere Teil kräftig

mit einem schweren Vorschlaghammer nach unten getrieben damit er an den Holzscheiten nach unten glitt. Stand der Baum senkrecht, wurde er mit Holz verkeilt und mit Erdreich stabilisiert.

War diese Arbeit getan, konnte mit dem gemütlichen Teil der Feier begonnen werden. Es war Sitte, daß zu jeder „Kirmes“ auch „Kirmesburschen“ gehörten. Das waren junge, festlich gekleidete Männer, die während der Festtage mit ihren auserwählten Damen, im Mittelpunkt aller Veranstaltungen standen. Sie eröffneten z. B. am Abend im festlich geschmückten Saal der Dorfschänke zu den Melodien, die von einer kleinen Kapelle gespielt wurden, den Tanz.

An diesen Kirmes-Tagen feierten alle Dorfbewohner mit und die schwere Arbeit wurde für einige Stunden vergessen. Aber auch am Abend musste das Vieh wieder versorgt werden; schnell aus den Festtagskleidern geschlüpft, umgezogen, die Stallarbeit verrichtet und dann sofort wieder umgezogen und zur Feier zurück. Diese kurze Unterbrechung tat der allgemeine Hochstimmung keinen Abbruch, was getan werden musste, wurde eben getan!

Waren die Männer des Dorfes von Frühjahr bis in den Herbst hinein mit der körperlich anstrengenden Arbeit in der Landwirtschaft beschäftigt, so war der Winter trotz dem nicht zum Erholen und Ausruhen da. Denn der Erlös aus all diesem Tun, reichte nicht aus, um auch den Lebensunterhalt für die Wintermonate zu bestreiten. Also musste Geld verdient werden. Es gab in dieser Zeit die Möglichkeit im Wald zu arbeiten. Obwohl auch hier wieder dem Körper das „Letzte“ abverlangt wurde, man nahm es hin.

Eine Ruhephase in der Waldarbeit gab es nur, wenn es sehr stark geschneit hatte und dadurch ein Arbeiten unmöglich wurde.

Aber auch jetzt“ lagen die Männer nicht auf der faulen Haut.“ Es wurden Körbe geflochten und Reisigbesen angefertigt. Diese Gegenstände zu kaufen

war zu kostspielig, also stellte man sie für den eigenen Bedarf selbst her. Im Herbst waren Birkenreiser für die Besenfertigung und Weidenstöcke Korbherstellung im Wald „geerntet“ worden.

Die Birkenreiser wurden auf eine Länge von ca. 1,20m geschnitten und sauber zu kleinen Bündeln zusammengelegt. Am Kopfende und in der Mitte mit Draht zusammen gebunden. Dann am Kopfende sauber auf eine Länge abgeschnitten. Der Besenstiel wurde natürlich auch selbst geschnitzt und zwischen die Reiser einfach eingeschoben, und schon war der Besen für Hof und Stall fertig.

Das Korbflechten war wesentlich aufwendiger. Von den getrockneten Weidenstöcken wurden die Rinden entfernt. Von den geschälten Stöcken wurde ein Rahmengestell hergestellt in das dann später die Rinde eingeflochten wurde. Damit die Rinde geschmeidig war und sich gut um das Gestell flechten ließ, wurde sie vor der Verarbeitung gewässert. Auf diese Weise wurden alle möglichen Formen und Größen von Körben und ... hergestellt.

Hatten die Erwachsenen mit harter Arbeit und vielen Entbehrungen zu leben, so galt das gleiche für die Kinder. Im Sommer bis hin in den Herbst war Erntezeit und jede Hand, und war sie noch so klein, wurde gebraucht. Über „Kinderarbeit“ wurde hier nicht nachgedacht, geschweige denn darüber gesprochen. Die Kinder halfen, soweit es in ihrer Kraft stand, nach dem Schulunterricht einfach mit. Es klingt heute fast unglaublich, wenn man bedenkt, dass diese Kinder bereits einen Schulweg von fast neun Kilometern, morgens nach Hömberg hin und mittags zurück, hinter sich hatten und dann noch körperlich gefordert wurden. Aber sie waren es nicht anders gewohnt und auch für sie galt das Motto „was getan werden musste, das wurde halt getan“! Die Schule war damals „die schönste Nebensache der Welt“ und Hausaufgaben, wenn sie denn überhaupt gemacht wurden, blieben für abends übrig.

Mit 12 Jahren ging es dann zunächst 1 Jahr lang in den Katechumenen und dann ein weiteres Jahr in den Konfirmanden Unterricht in die Kirche nach Dausenau. Das an zwei Tagen in der Woche, mit Ausnahme in der Schulferienzeit. An diesen Tagen wurde dann meistens nach dem Schulende in Hömberg bei Verwandten zu Mittag gegessen und sofort von da aus nach Dausenau gegangen. So war ein anstrengender Weg über Zimmerschied eingespart. Vergessen dürfen wir nicht, dass die Kinder ihren Schultornister mit den Büchern tragen mussten. Außerdem galt es nach der Schule auch noch Hausaufgaben zu machen und dann später auch noch für den Religionsunterricht zu lernen. Über die Leistungen, die diese „kleinen Körper“ verbracht haben, kann man heute nur staunen.

Unser Gewerbegebiet im Mittelfeld

Unterhalb unseres Dorfes, im Mittelfeld, wurden im Rahmen der Flurbereinigung ca. 3000m² als Gewerbegebiet ausgewiesen.

Die Firma Elbert hat hiervon 2003 ein Drittel erworben.

....wird ergänzt!!!

Zimmerschieder Daten

- 1398 erste urkundliche Erwähnung als Tymberschied mit der Angabe zur Abgabe des "Zehnten"
 - 1457 Bruchhäuser Hube verödet und das Land wurde Zimmerschied zugeschlagen
 - 1563 erste urkundliche, kirchliche Erwähnung:
Zimmerschied gehört zum Kirchspiel Dausenau
 - 1780 12 Bürger in Zimmerschied (max. 10-12 Kinder)
 - 1834 28 Kinder im Ort
 - 1836 Bau der Schule
 - 1837 1. Lehrer in Zimmerschied
 - 1865 128 Bürger in Z'schied
 - 1866 Z. erhält einen eigenen Friedhof
 - 1869 der "Backes" wurde neu gebaut, durch Brand vor 1822 zerstört
 - 1910 Bau des Wasserwerkes; Haushalte erhalten durch Tonrohre fließendes Wasser
 - 1910 Die katholischen Z. Kinder gehen nach Welschneudorf in den Religionsunterricht
 - 1925 Z. erhält Elektro- Anschluß für alle Haushalte
 - 1925 Der Zimmerschieder Bürgermeister erhält Telefonanschluß, dieser ist gleichzeitig öffentlicher Fernsprechapparat
 - 1934 Wasserleitung wird erneuert
 - 1938 Schule wird wegen Kindermangel geschlossen
 - 1940 Kinder gehen nach Hömberg in die Schule
 - 1951 Gründung des ersten Industrieunternehmens im Ort, Chr. Elbert
 - 1957 Bau der Kapelle Hömberg / Zimmerschied
 - 1958 Bau des Gemeinschaftsschlacht- und Kühlhaus
 - 1968 Bau der Leichenhalle
Bau und Einweihung des Ehrenmal für die Gefallenen
 - 1965 Kinder fahren mit dem Schulbus nach Nassau in die Freiherr vom Stein Schule

 - 1969 86 Bürger in Z'schied
 - 1972 Kommunale Neuordnung, Z. verliert Selbstständigkeit, Anschluss an die Verbandsgemeinde Nassau
 - 1972 Zimmerschieder Straßen erhalten Namen u. die Häuser neue Hausnummern
-

- 1973 81 Bürger in Z'schied
 - 1975 Gründung der freiwilligen Feuerwehr
 - 1976 Gründung des Chor Hömberg / Zimmerschied
 - 1976 Einweihung des Grillplatzes
 - 1982 88 Bürger in Z'schied
 - 1992 Zimmerschieder Chronik liegt vor
 - 1993 Eröffnung des Puppenstuben Museum
 - 1994 98 Bürger in Z'schied
 - 1997 Zimmerschieder Wappen wird genehmigt
 - 1997 Kinder Spielplatz wird eröffnet
 - 1997 Umbau der Schule zum Bürgerhaus
 - 1997 Zimmerschieder Fahne wird beschlossen und genehmigt
 - 1998 600 Jahr Feier
 - 1998 Bau des Pavillon unter der Linde
 - 1998 Baubeginn der Kanalisation
 - 1998 Z. erhält wieder eine neue Wasserleitung
 - 1999 Start zur Flurbereinigung
 - 1999 Fertigstellung der neuen Straße innerhalb des Dorf
 - 2000 Ausbau der Dorfstraße bis zum Ortsende
 - 2000 Fertigstellung der Kläranlage und Anschluß der Haushalte
 - 2000 Erschließung von 10 Bauplätzen auf dem Oberfeld
und weiteren 10 Bauplätzen als Bauerwartungsland
 - 2001 Flurbereinigung abgeschlossen
 - 2001 Mai Einweihung Dorfstr. durch Frau Pfarrerin Doris Volk- Brauer
 - 2002 108 Bürger in Z'schied, 8 mit Zweitwohnsitz
 - 2002 Z. hat in den letzten 8 Jahren über 1 Million EURO im
rund um den Ort investiert und nimmt Teil am Wettbewerb
"Unser Dorf soll schöner werden, unser Dorf hat Zukunft"
-